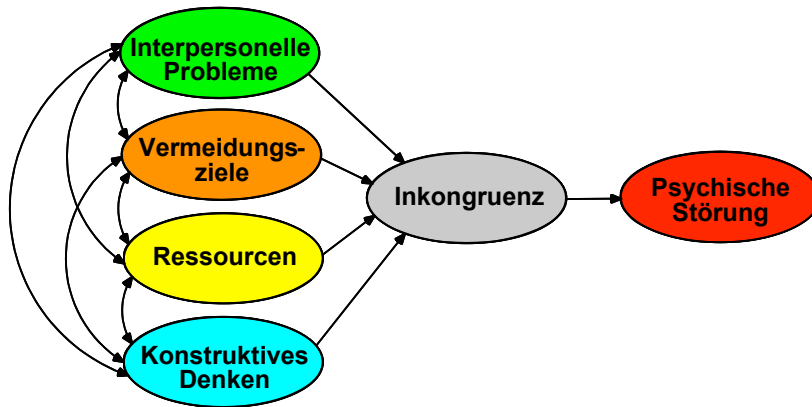


# Konsistenztheorie & Psychische Störung

Eine strukturanalytische Überprüfung  
der theoretisch postulierten Zusammenhänge



Inauguraldissertation  
der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät  
der Universität Bern zur Erlangung der Doktorwürde  
vorgelegt von

**Sonja Kohls**  
Duisburg, Deutschland

Selbstverlag, Bern, 2005

Betreut durch Prof. Dr. Grawe und Prof. Dr. Znoj

Von der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät auf Antrag von  
Prof. Dr. Klaus Grawe und Prof. Dr. Hansjörg Znoj angenommen.

Bern, den 11. November 2005

Der Dekan: Prof. Dr. Norbert Semmer

## **Danksagung**

Ich möchte mich bei allen ganz herzlich bedanken, die mich in den letzten vier Jahren während meiner Zeit als Doktorandin am Institut für klinische Psychologie und Psychotherapie der Universität Bern unterstützt haben.

Mein besonderer Dank gilt Klaus Grawe für seine Betreuung und Unterstützung. Seine Theorie hat mich inspiriert und ist die Grundlage der hier vorliegenden Arbeit. Ich bedanke mich bei Hansjörg Znoj für sein Interesse an dieser Arbeit und seine Beratung. Martin Grosse Holtforth möchte ich für seine zahlreichen Informationen zum Thema Inkongruenz danken. An dieser Stelle möchte ich auch Ulrich Orth und Wibke Weisheit für den regen Austausch über Strukturgleichungsmodelle recht herzlich danken.

Meinen Kolleginnen und Kollegen, Alexander Fries, Christoph Stucki, Anne Trösken, Fabienne Matthier, Armita Tschitsaz und Rene Lehmann, möchte ich für ihre Ideen, ihre Unterstützung und ihre Freundschaft danken. Dem Team des Lehrstuhls für klinische Psychologie und Psychotherapie danke ich für die gute Zusammenarbeit.

Nicht zuletzt gilt mein Dank meiner Familie, die an mich glaubte und mich förderte. Meinem Partner Heiner Kaufmann danke ich herzlich für seine motivierende Unterstützung in der Endphase dieser Arbeit.

## **Vorbemerkungen zur Form**

In dieser Arbeit werden aus Gründen der Vereinfachung durchgehend männliche Formulierungen verwendet.

Da die Literatur zu Strukturgleichungsmodellen fast ausschliesslich in englischer Sprache vorliegt, werden an manchen Stellen die englischsprachigen Fachausdrücke verwendet. Eine Eindeutschung erscheint der Autorin eher verwirrend als dienlich zum Verständnis von weiterführender Literatur. Die jeweiligen Begriffe werden einmalig mit einer Fussnote versehen, die die Übersetzung und eventuelle Erklärungen enthält.

Zur besseren Leserlichkeit des Textes werden die Operationalisierungen der latenten Konstrukte kursiv und gross geschrieben.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b>	<b>9</b>
<b>I. Einführung</b>	<b>11</b>
<b>1. Konsistenztheorie</b>	<b>13</b>
1.1. Psychische Grundbedürfnisse . . . . .	17
1.2. Inkongruenzquellen und psychische Störung . . . . .	20
1.2.1. Ungünstige gegenwärtige Lebensbedingungen und Beziehungen . .	24
1.2.2. Ungünstige Konsistenzsicherungsmechanismen . . . . .	24
1.2.3. Vermeidungsdominanz oder stark ausgeprägte Vermeidungsziele .	27
1.2.4. Ungünstiges Beziehungsverhalten . . . . .	28
1.2.5. Fehlende oder brachliegende Ressourcen . . . . .	29
<b>2. Structural Equation Modeling (SEM)</b>	<b>31</b>
<b>3. Konsistenztheorie in Mess- und Strukturmodellen</b>	<b>35</b>
<b>II. Methode</b>	<b>41</b>
<b>4. Ablauf der Analysen</b>	<b>43</b>

<b>5. Die Stichproben</b>	<b>45</b>
5.1. Gesamt-, Teil- und Zusatzstichproben . . . . .	45
5.2. Alter und Geschlecht . . . . .	47
5.3. Diagnose . . . . .	48
<b>6. Datenvorbereitung</b>	<b>51</b>
6.1. Ausreisser . . . . .	51
6.2. Normalverteilung . . . . .	52
6.3. Fehlende Werte . . . . .	52
6.4. Multikollinearität . . . . .	53
<b>7. Erstellung der Messmodelle</b>	<b>55</b>
7.1. Operationalisierung der Konstrukte . . . . .	55
7.1.1. Fragebogen zur Analyse Motivationaler Schemata (FAMOS) . . . . .	56
7.1.2. Inkongruenzfragebogen (INK) . . . . .	57
7.1.3. Brief Symptom Inventory (BSI) . . . . .	58
7.1.4. Inventar zur Erfassung Interpersoneller Probleme (IIP-D) . . . . .	59
7.1.5. Constructive Thinking Inventory (CTI) . . . . .	60
7.1.6. Fragebogen zur Ressourcenselbsteinschätzung (RES) . . . . .	62
7.2. Parceling . . . . .	63
7.3. Darstellung der Messmodelle . . . . .	64
7.4. Bewertungskriterien der Messmodelle . . . . .	65
7.4.1. Lokale Anpassungsgüte . . . . .	65
7.4.2. Masse der globalen Anpassungsgüte . . . . .	67
7.4.3. Identifizierbarkeit . . . . .	70
<b>8. Kreuzvalidierung</b>	<b>71</b>
<b>9. Strukturmodelle</b>	<b>73</b>
9.1. Korrelation und Kausalität . . . . .	73

9.2. Mediatorrestung . . . . .	74
9.3. Testung des Gesamtmodells . . . . .	75
<b>III. Ergebnisse</b>	<b>77</b>
<b>10. Ergebnisse der Datenvorbereitung</b>	<b>79</b>
10.1. Statistische Ausreisser . . . . .	79
10.2. Normalverteilung . . . . .	79
10.3. Multikollinearität . . . . .	79
10.4. Deskriptive Statistik . . . . .	82
<b>11. Güte der Messmodelle und Faktorinvarianz</b>	<b>83</b>
11.1. Inkongruenz . . . . .	83
11.2. Annäherungsziel-/Vermeidungszielinkongruenz . . . . .	85
11.3. Psychische Störung . . . . .	87
11.4. Wichtigkeit der Vermeidungsziele . . . . .	88
11.5. Interpersonelle Probleme . . . . .	90
11.6. Konstruktives Denken . . . . .	92
11.7. Ressourcen . . . . .	94
<b>12. Mediatorrestung</b>	<b>97</b>
12.1. Wichtigkeit der Vermeidungsziele . . . . .	100
12.2. Interpersonelle Probleme . . . . .	100
12.3. Konstruktives Denken . . . . .	101
12.4. Ressourcen . . . . .	102
<b>13. Ergebnisse des Gesamtmodells</b>	<b>105</b>
<b>IV. Diskussion</b>	<b>113</b>

<b>14. Diskussion der Ergebnisse</b>	<b>115</b>
14.1. Messmodelle . . . . .	115
14.2. Mediatorrestung . . . . .	118
14.3. Inkongruenzquellen im Bedingungsgefüge . . . . .	121
14.4. Gesamtmodell . . . . .	122
<b>15. Einordnung der Ergebnisse in die aktuelle Forschung</b>	<b>123</b>
<b>16. Ausblick auf weiterführende Fragestellungen</b>	<b>127</b>
<b>17. Fazit der Untersuchung</b>	<b>129</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>145</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>148</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>150</b>
<b>V. Anhang</b>	<b>151</b>
<b>A Korrelationsmatrix</b>	<b>153</b>
<b>B Ausreisserbeschreibung</b>	<b>154</b>
<b>C Fragebögen</b>	<b>155</b>
<b>D Parcelbildung</b>	<b>169</b>



## Zusammenfassung

Das Ziel dieser Untersuchung war die Überprüfung konsistenztheoretischer Annahmen über die Zusammenhänge zwischen Inkongruenzquellen, Inkongruenz und psychischer Störung. Die Analyse der Zusammenhänge erfolgte mit Strukturgleichungsmodellen (SEM). Auf der Grundlage von 2033 Datensätzen einer klinischen Stichprobe der Psychotherapeutischen Praxisstelle der Universität Bern wurden für die verschiedenen Untersuchungsschritte Teilstichproben entnommen. Diese wurden zur vollen Ausschöpfung der Daten in eine vollständige (complete Teilstichproben, cTS) und mehrere unvollständige (non complete Teilstichproben, ncTS) Teilstichproben unterteilt. Um die Voraussetzungen für die Strukturanalysen zu schaffen, mussten die Konstrukte der Konsistenztheorie in Messmodelle überführt werden. Bei diesem Schritt wurden theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse zu den verfügbaren Fragebögen und Konstrukten einbezogen. Die Messmodelle wurden an den ncTS erstellt und an der cTS auf Faktorinvarianz geprüft. Es konnten insgesamt gute Messmodelle zur Operationalisierung der Konstrukte erstellt werden. Alle weiteren Untersuchungsschritte wurden an der cTS durchgeführt, welche aus 353 Datensätzen einer heterogenen klinischen Population bestand. Im nächsten Untersuchungsschritt wurde geprüft, ob *Inkongruenz* eine Mediatorfunktion auf den Zusammenhang zwischen Inkongruenzquellen und psychischer Störung ausübt. Dies wurde für jede Inkongruenzquelle separat und für das gesamte Bedingungsgefüge geprüft. Die Ergebnisse zeigten, dass *Inkongruenz* die Zusammenhänge zwischen *Ressourcen*, *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* und *Psychischer Störung* vollständig medierte und den Zusammenhang zwischen *Interpersonellen Problemen*, *Konstruktivem Denken* und *Psychischer Störung* partiell. Die letzte Fragestellung richtete sich auf den Fit des Gesamtmodelles und wurde mit der Methode des Two-Step-Modeling geprüft. Die Ergebnisse des ersten Schrittes zeigten einen unzureichenden Fit für den Messmodellanteil des Gesamtmodelles. Im zweiten Schritt konnten die postulierten Strukturmodelle (Mediatormodell und das konsistenztheoretische Diathese-Stress-Modell) als passend angenommen werden. Insgesamt werden die nach der Konsistenztheorie postulierten Zusammenhänge durch die Empirie bestätigt.



**Teil I.**

**Einführung**



# 1. Konsistenztheorie

Die Konsistenztheorie hat ihren Namen von dem **höheren Ordnungsprinzip des psychischen Geschehens**, welches von **Klaus Grawe** (1998) als Konsistenz bezeichnet wird. Wenn man im Fremdwörterduden nachschlägt, so findet man für das Wort Konsistenz folgende Bedeutung: Widerspruchsfreiheit (im Zusammenhang mit Logik). Konsistenz im Sinne der Konsistenztheorie meint die Widerspruchsfreiheit oder positiv formuliert die Vereinbarkeit der gleichzeitig im Gehirn ablaufenden Prozesse. Es wird davon ausgegangen, dass im Gehirn gleichzeitig mehrere neuronale Prozesse ablaufen, die die Funktion haben, bestimmte interne Systembedingungen herzustellen oder aufrecht zu erhalten oder eine externe Anpassungsleistung an die jeweiligen Umweltbedingungen zu erbringen. Je mehr diese Prozesse im Gleichklang sind, also je konsistenter sie sind, desto erfolgreicher ist das Individuum in seiner Auseinandersetzung mit der Umgebung. Wenn diese Funktionen nicht oder nur sehr schlecht erfüllt werden können, weil die ablaufenden Prozesse miteinander inkonsistent sind, dann kann dies zu **psychischen Störungen** führen. Das konsistenztheoretische Modell des psychischen Funktionierens nach Grawe (1998) ist in Abbildung 1.1 auf der nächsten Seite dargestellt.

Wie eingangs beschrieben, wird davon ausgegangen, dass es sich bei Konsistenz um ein übergeordnetes Prinzip handelt. Es umfasst die Funktionsmechanismen der Kongruenz und Konkordanz. Das **Funktionsprinzip der Kongruenz** ist auf der untersten Ebene des Modelles angesiedelt. Es beschreibt das Streben des Menschen seine Ziele in die Realität umzusetzen. Gelingt dies nicht, so nimmt der Mensch Inkongruenzsignale wahr, das heißt sein **Erleben und Verhalten** entspricht nicht seinen **motivationalen Schemata**. Motivationale Schemata sind psychische Funktionseinheiten, die aus

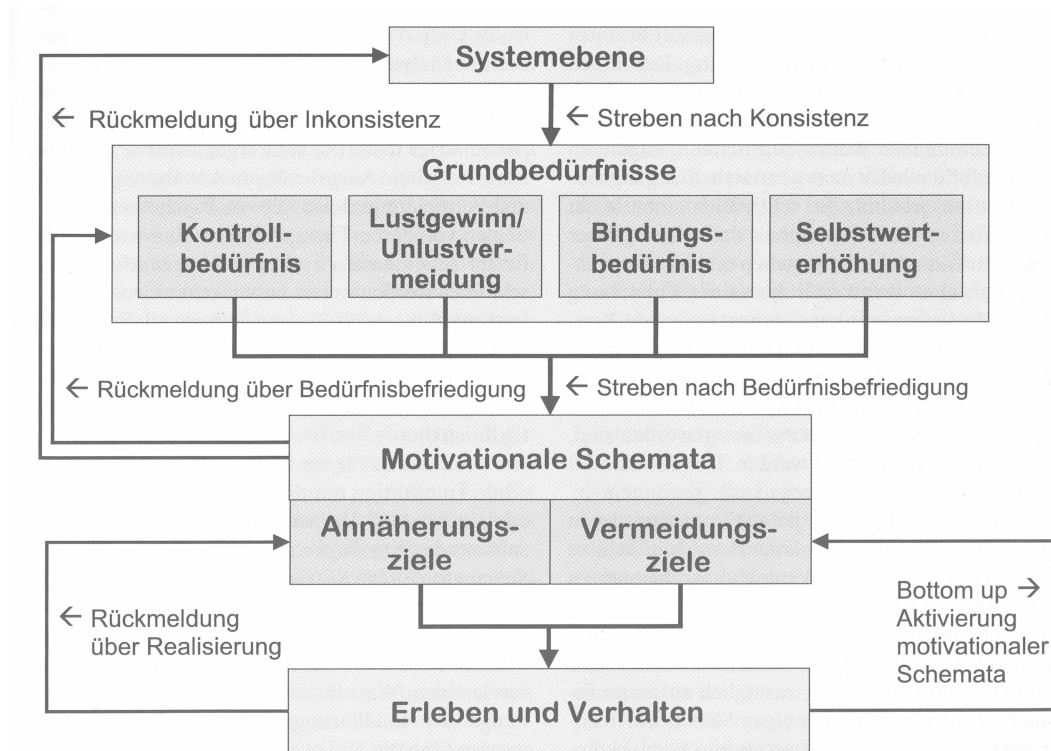


Abbildung 1.1.: Das konsistenztheoretische Modell des psychischen Geschehens nach Grawe. Die Abbildung wurde entnommen aus dem Buch Neuropsychotherapie (Grawe, 2004, S.189).

Wahrnehmungsbereitschaften, Handlungsbereitschaften, emotionalen Reaktionsbereitschaften und motivationalen Bereitschaften zusammengesetzt sind. Sie repräsentieren auf neuronaler Ebene die Ziele, die eine Person zu erreichen versucht. **Motivationale Schemata** oder Ziele werden in zwei grundlegend verschiedene Gruppen eingeteilt, in **Annäherungsziele** und in **Vermeidungsziele**. Erstere stellen die Zustände dar, die wir als Menschen zu erreichen versuchen - wir bewegen uns auf sie zu. Bei den Vermeidungszielen verhält es sich anders, dies sind Zustände von denen wir wegstreben, Dinge von denen wir nicht wollen, dass sie eintreten. Den motivationalen Zielen sind die **Grundbedürfnisse** hierarchisch übergeordnet. Um die Grundbedürfnisse zu befriedigen oder vor Verletzung zu schützen, bildet das Individuum im Laufe seines Lebens

---

motivationale Ziele aus, welche die Richtung der Zielverfolgung vorgeben. Für die Zielerreichung ist aber nicht nur das Ziel selbst von Nöten, sondern auch die Fähigkeiten um ein Ziel erreichen zu können. In Abhängigkeit von den individuellen Voraussetzungen einer Person und ihrer Umwelt erlernen Menschen Fähigkeiten zur Erreichung der motivationalen Ziele und zur Bedürfnisbefriedigung. Diese Fertigkeiten werden als **Ressourcenpotentiale** bezeichnet. Ob die zur Verfügung stehenden Ressourcenpotentiale genutzt werden, wird mit dem Begriff der **Ressourcenrealisierung** umschrieben. Nach Trösken (2002) wird das Ausmass in dem Ressourcen aktuell realisiert werden als das aktuelle Kongruenzerleben im Hinblick auf die Grundbedürfnisse angesehen. Ressourcenrealisierung oder Ressourcenaufbau stellt somit eine Möglichkeit zur Reduktion von Inkongruenz dar.

Das Funktionsprinzip der **Konkordanz** beschreibt das Ziel des Menschen in sich selbst möglichst stimmig zu sein, was beinhaltet, dass die eigenen Ziele untereinander stimmig sind. Sind sie dies nicht, so sind sie schwieriger in die Realität umzusetzen, da sie sich häufig gegenseitig hemmen. Die Unstimmigkeit zwischen den Zielen wird als **Diskordanz** bezeichnet. Ein einfaches Beispiel wäre der Wunsch in einem Moment in Afrika zu sein und kurz danach in Kanada. Diese Ziele lassen sich schwer miteinander vereinbaren, sofern man nicht über eine Technik verfügt, die so schnelle Ortswechsel ermöglicht. Nun muss man sich entscheiden und eines der Ziele aufschieben oder gar aufgeben. All das braucht Energie, welche nicht von Nöten wäre, wenn die Ziele in Einklang miteinander ständen.

Dies bedeutet, dass Diskordanzen zu einer Beeinträchtigung der Zielerreichung und dadurch ebenso zu Inkongruenz führen. Inkongruenz stellt somit die gemeinsame Endstrecke verschiedener Formen von Inkonsistenz dar und wird daher als Gesamtmass der Inkonsistenz verwendet. Nach Grawe (2004) gibt es im psychischen Geschehen noch **weitere Formen von Inkonsistenz**, wie Interferenzen, motivationale Konflikte, Dissonanzen, Verdrängung, Dissoziationen, Selbst-Diskrepanzen, Vertikale Inkohärenz usw., welche ebenso wie die Diskordanz zu einer Beeinträchtigung der Umsetzung von Zielen

in die Realität führen.

Ausgehend von der Annahme, dass Inkongruenz zu schlechtem Wohlbefinden und psychischer Störung führen kann, hat Grawe den Zusammenhang zwischen verschiedenen Massen des Wohlbefindens und psychischer Gesundheit (1998) mit Kongruenz/Inkongruenz als sehr hoch postuliert. Dies liess sich in Untersuchungen von Grosse-Holtforth, Grawe und Tamcan (2003) auch bestätigen.

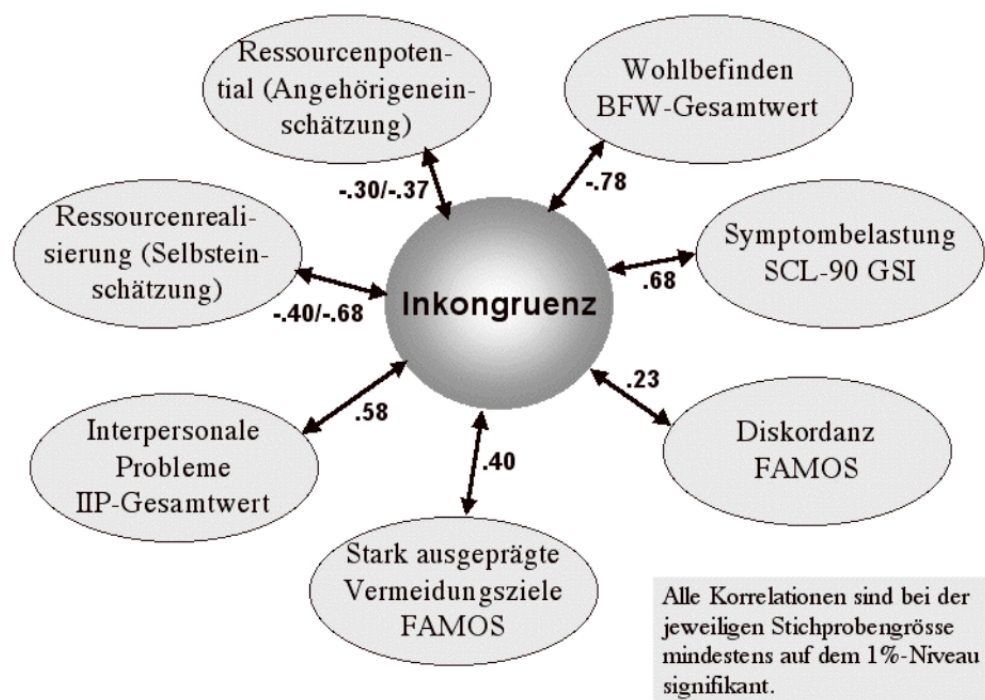


Abbildung 1.2.: Korrelationen zwischen Inkongruenzgesamt看wert und klinisch bedeutsamen anderen Massen bei Psychotherapiepatienten (Grawe, 2004, S.344).

Wie die Abbildung 1.2 zeigt, sind die Korrelationen von  $r = -0.78$  zwischen Inkongruenz und Wohlbefinden wirklich sehr hoch. Der Zusammenhang zwischen Inkongruenz und psychopathologischer Symptombelastung ist mit einer Korrelation von  $r = 0.68$  ebenfalls sehr hoch. Grawe sieht diese hohe Korrelation, welche er ausgehend von der Konsistenztheorie postuliert hatte, als eine Bestätigung der kausalen Rolle von Inkonsistenz für



die Entstehung psychischer Störung. Ressourcenpotentiale und Ressourcenrealisierung korrelieren negativ mit Inkongruenz, was die Funktion von Ressourcen als Gegenspieler von Inkongruenz in Richtung psychischer Gesundheit unterstreicht.

Nach der Konsistenztheorie sind psychische Störungen ein Versuch zur Herstellung einer neuen Ordnung. Durch diese neue Ordnung wird gleichzeitig auch die Inkongruenz reduziert, da eines der postulierten Grundbedürfnisse des Menschen (dazu mehr im nächsten Abschnitt), das nach Orientierung und Kontrolle besser erfüllt wird. Eine psychische Störung stellt in gewisser Weise einen geordneten Zustand dar, welcher Orientierung und Kontrolle gibt. Dieser Effekt der Inkongruenzreduktion von psychischen Störungen wird allerdings nur als kurzfristig postuliert. Langfristig soll die psychische Störung zu einer Erhöhung von Inkongruenz führen, da diese die Erreichung anderer wichtiger Ziele behindert. Somit trägt eine psychische Störung, welche über einen längeren Zeitraum besteht, auch zu einer Erhöhung der Inkongruenz bei.

### 1.1. Psychische Grundbedürfnisse

Wie im vorherigen Abschnitt schon angedeutet, werden für alle Menschen gewisse Grundbedürfnisse postuliert. Neben den biologischen Grundbedürfnissen, wie z.B. Luft zum atmen und Nahrung, wird die Existenz **psychischer Grundbedürfnisse** angenommen. Diese sollen auf der psychischen Ebene dafür sorgen, dass es dem Menschen gut geht und er gesund ist. Ebenso wie die biologischen Grundbedürfnisse verfolgen die psychischen Grundbedürfnisse das übergeordnete Ziel des Überlebens und der Weitergabe der Gene durch Reproduktion. Analog zu den biologischen Grundbedürfnissen sind auch die psychologischen Grundbedürfnisse bei jedem Menschen etwas verschieden. Des weiteren kommen noch Beschränkungen der Umgebung hinzu, welche das Angebot limitieren. Es ist z.B. anzunehmen, dass ein Mensch, der schon immer unter armen Verhältnissen gelebt hat und ein Mensch der schon immer in einer wohlhabenden Familie gelebt hat, andere Vorstellungen über den Inhalt eines guten Essens haben. Dieser Logik folgend postuliert

Grawe, dass jeder Mensch bezüglich der Grundbedürfnisse eigene Sollwerte hat, welche durch Anlage und die individuelle und gesellschaftliche Umgebung bestimmt werden. Eben diese Sollwerte sind die Zielkomponenten der motivationalen Schemata, die das Individuum um dieses Bedürfnis herum entwickelt (Grawe, 1998, S.385). Wenn diese Grundbedürfnisse verletzt werden oder dauerhaft nicht befriedigt werden, so wird eine Schädigung der psychischen Gesundheit und des Wohlbefindens erwartet. Es gibt in der Literatur verschiedene Vorstellungen, welches die psychischen Grundbedürfnisse sind. Grawe wählte in Anlehnung an Epstein's Cognitive-experiential Self-Theory (CEST, 1990) folgende 4 Grundbedürfnisse aus:

- **Orientierung, Kontrolle:** Dieses Grundbedürfnis erfasst das Streben, etwas zu können, was zur Herbeiführung und Aufrechterhaltung der eigenen Ziele wichtig ist. Es geht dabei nicht primär um die Kontrolle über andere oder Gegenstände, sondern um die Kompetenz etwas erreichen zu können. Um Kontrolle über eine Situation zu haben oder zu bekommen, ist Orientierung ein wichtiges Hilfsmittel. Wenn man weiss, wo man hin will und wie man dort hin kommen kann, dann wird dies leichter möglich sein, als wenn man noch nicht einmal weiss, wo man sich gerade befindet, geschweige denn ein Ziel vor Augen hat. Dies gilt für die Reiseplanung ebenso wie für die Lebensplanung.
- **Lustgewinn, Unlustvermeidung:** Bei diesem Grundbedürfnis handelt es sich um das Bestreben, erfreuliche oder lustvolle Erfahrungen herbeizuführen und schmerzhaft, unangenehme Erfahrungen zu vermeiden. Dieses Grundbedürfnis macht sich dadurch bemerkbar, dass immer wenn eines der Grundbedürfnisse verletzt wird, negative Emotionen auftreten und wenn eines der Grundbedürfnisse erfüllt wird, positive Emotionen erlebt werden. Dieses Grundbedürfnis durchdringt somit das gesamte psychische Geschehen.
- **Bindung:** Dieses Bedürfnis wurde in der Psychologie erst sehr spät als ein Grundbedürfnis formuliert. Bowlby (1976) formulierte als Erster ein Bedürfnis nach Nähe

zu einer Bezugsperson. Dieses Grundbedürfnis, welches natürlich für Säuglinge eine sehr wichtige Überlebensgrundlage darstellt, denn ohne eine Bezugsperson würde der Säugling verhungern und verdursten, scheint Zeit unseres Lebens bestehen zu bleiben. Es ist anzunehmen, dass der Wunsch nach Schutz und Sicherheit, welcher durch mindestens zwei Personen besser zu realisieren ist als alleine, dieses Bedürfnis prägt. Allgemein stehen die Chancen zu einer gewinnbringenden Lebensführung in Gesellschaft besser, da Zusammenarbeit ja bekanntermassen mehr als das Produkt von Einzelarbeiten erbringt.

- **Selbstwerterhöhung:** Dieses Bedürfnis stellt eine grundlegende Triebfeder im psychischen Geschehen dar. Damit ist gemeint, dass der Mensch versucht ein gutes Bild von sich selbst zu haben, sich kompetent zu fühlen und von anderen geliebt zu werden. Für dieses Grundbedürfnis wird postuliert, dass es ein ausschliesslich menschliches Grundbedürfnis ist, da es reflexives Denken erfordert und die Fähigkeit, sich ein Bild von sich selbst zu machen. Dies sind Fähigkeiten, die nur dem Menschen eigen sind.

Ein weiteres Grundbedürfnis, welches bei Epstein zu Orientierung und Kontrolle gehört, ist das Bedürfnis nach Kohärenz. Dieser Begriff entspricht bei Grawe dem der Konsistenz. Doch ordnet Grawe **Kohärenz/Konsistenz** nicht den Grundbedürfnissen zu, sondern ordnet diese den Grundbedürfnissen als **Grundprinzip des psychischen Funktionierens** über, quasi als die Art und Weise wie unser Gehirn versucht, verschiedene Abläufe zu koordinieren und Ordnung zu behalten. Da Grundbedürfnisse ebenso wie motivationale Schemata auch eine Vermeidungskomponente besitzen, sofern sie im Laufe des Lebens verletzt wurden (was zwangsläufig in geringem Ausmass in jedem Leben passiert), können sie in unterschiedliche Richtungen ziehen. Da dieses Wirken in unterschiedliche Richtungen nicht sehr günstig für die Erreichung von Zielen ist, ist Konsistenz für die Verwirklichung der Grundbedürfnisbefriedigung und gutes psychisches Funktionieren von zentraler Bedeutung.

## 1.2. Inkongruenzquellen und psychische Störung

Die Konsistenztheorie geht davon aus, dass **Inkongruenz** die gemeinsame Endstrecke bei der Entstehung und Aufrechterhaltung von Störungen darstellt. Die Inkongruenz stellt ein Spannungsfeld zwischen den Zielen und Wünschen einer Person und der Realität dar. Es kann verschiedene Ursachen haben, warum dieses Spannungsfeld existiert. Diese Ursachen werden im weiteren als **Inkongruenzquellen** bezeichnet. Zwei Quellen von Inkongruenz wurden bereits schon erwähnt, die Diskordanz, also die Behinderung von Zielen untereinander, und psychische Störungen, welche ebenfalls Ziele blockieren. In der folgenden Abbildung 1.3 auf der nächsten Seite sind die verschiedenen theoretisch postulierten Inkongruenzquellen und ihre Zusammenhänge untereinander, sowie zum Inkongruenzniveau zusammengestellt. An der Anzahl und den unterschiedlichen Arten an Verbindungen ist die Komplexität der angenommenen Zusammenhänge ersichtlich. Von einigen Konstrukten zu Inkongruenz werden **einseitige**, also potentiell erzeugende Zusammenhänge postuliert, wie z.B. von ungünstigen Lebensbedingungen oder fehlenden Ressourcen. Zwischen anderen Konstrukten und Inkongruenz werden **wechselseitige Beeinflussungen** postuliert. Dies bedeutet, dass eine starke Ausprägung der jeweiligen Inkongruenzquellen das Inkongruenzniveau anheben kann. Im Umkehrschluss bedeutet es ebenfalls, dass ein erhöhtes Inkongruenzniveau das Niveau des jeweiligen Konstruktes erhöht. Gerade die Konstrukte, die zu einer Reduktion des Inkongruenzniveaus führen könnten, werden angesprochen. Beispiele dafür sind die Ausbildung einer psychischen Störung, die zu einer kurzzeitigen Befriedigung des Kontrollbedürfnisses führen könnte, oder die Aktivierung von Vermeidungsverhalten, was zu einer grösseren Distanz zu den Inkongruenzquellen führen könnte. All dies führt zu einer vorübergehenden Senkung der Inkonsistenzspannung. Auf dieser Basis ist es einfacher ein Problem zu lösen, als wenn man mitten drin steckt. Gelingt es allerdings nicht das Problem zu lösen, so werden langfristig immer mehr Spannungszustände erlebt, wodurch die Ausbildung von **psychischen Störungen** immer wahrscheinlicher wird. Wenn dieser Zustand schon eingetreten

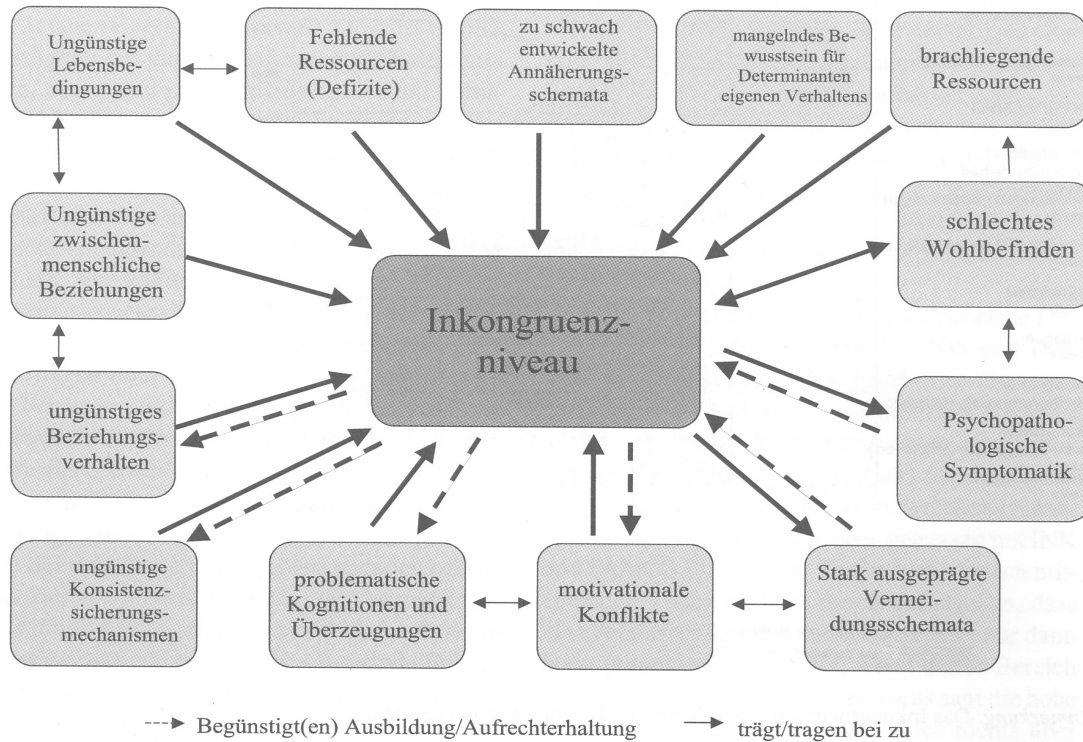


Abbildung 1.3.: Funktionale Stellung der Inkongruenz im psychischen Geschehen. Abbildung wurde entnommen aus dem Buch Neuropsychotherapie (Grawe, 2004, S.347)

ist, dann wird die Störung intensiver oder es bilden sich komorbide Störungen aus. Es wird zwischen der **Entstehung und Aufrechterhaltung** einer Störung unterschieden. Die Entstehung einer Störung ist meistens ein längerer Prozess. Selten gerät ein System von einem Moment auf den anderen in völlige Unordnung. Um diesen Prozess ganz zu erfassen bedarf es longitudinaler Untersuchungsmethoden. Für die Behandlung einer psychischen Störung ist allerdings nicht zwangsläufig die vollständige Erfassung der Entstehungsbedingungen notwendig. Vielmehr interessieren die Bedingungen, welche die Störung zum Zeitpunkt der Behandlung aufrechterhalten. Diese müssen nicht mit den Entstehungsbedingungen übereinstimmen. Wie in der Abbildung 1.3 dargestellt, wird davon ausgegangen, dass psychische Störungen durch ein erhöhtes Inkongruenzniveau

entstehen, als Versuch das Inkongruenzniveau kurzzeitig zu senken. Grawe nimmt weiter an, dass sich psychische Störungen verselbständigen und sogar eine funktionelle Autonomie entwickeln können. Somit ist es möglich, dass eine Störung trotz einer Reduktion des Inkongruenzniveaus, z.B. durch Behandlung der Inkongruenzquellen, welche an der Entstehung beteiligt waren, weiterhin bestehen bleibt und selbst zur Inkongruenzquelle wird. Diese Entwicklung zur funktionellen Autonomie einer Störung, welche vor allem für den Bereich der Angststörungen postuliert wird, ist allerdings nur eine Möglichkeit. Vielfach wird eine Störung durch die Senkung des Inkongruenzniveaus in ihrem Ausmass reduziert oder sogar ganz verschwinden. Es ist recht unwahrscheinlich, dass alle Inkongruenzquellen, die zur Ausbildung der Störung geführt haben, einfach von alleine verschwinden und die Störung als alleinige Inkongruenzquelle bestehen bleibt. Für den Wirkzusammenhang wird daher von einem durchschnittlich stärkeren Einfluss von Inkongruenz auf Störung ausgegangen, was sich auch in der **konsistenztheoretischen Ausformulierung des Diathese-Stress-Modells** von Grawe ausdrückt (siehe Abbildung 1.4). Nach diesem Modell stellt eine psychische Störung das Produkt von verschie-

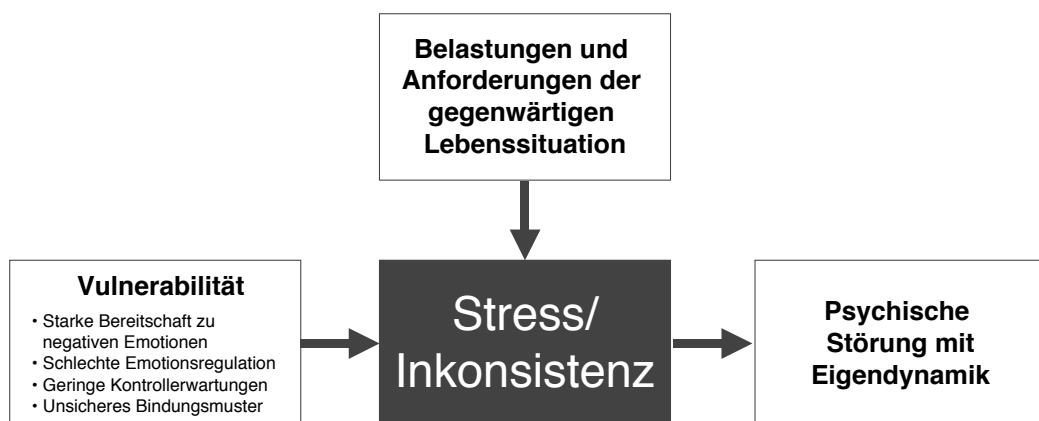


Abbildung 1.4.: Konsistenztheoretische Ausformulierung des Diathese-Stress-Modelles (Grawe, 2004).

denen **Vulnerabilitäten**, also wunden Punkten einer Person und **ungünstigen Lebensbedingungen** dar. Es ist anzunehmen, dass zumindest einige der wunden Punkte

einer Person im Laufe ihres Lebens angesprochen werden. Das Ansprechen der wunden Punkte ist sehr wahrscheinlich mit negativen Emotionen verbunden und führt daher zu einer Ausbildung von Vermeidungszielen. Diese Vermeidungsziele führen dazu, dass eine Person Verhaltensweisen oder Persönlichkeitseigenschaften ausbildet, die sie vor einer erneuten schmerzhaften Aktivierung der wunden Punkte schützen sollen. Doch diese Eigenschaften und Verhaltensweisen sind nur dienlich, wenn sie nicht zu starr angewendet werden. Werden sie dogmatisch und starr, so bekommen sie die Funktion einer Inkongruenzquelle. Das Diathese-Stress-Modell dient dazu, die Entstehung von psychischen Störungen zu erklären. Zur Erklärung der Aufrechterhaltung von Störungen könnte man das Modell noch durch die aktuellen Inkongruenzquellen zwischen Vulnerabilität und Stress ergänzen. Diese Inkongruenzquellen sind Verhaltensweisen, Gedanken und Reaktionsbereitschaften, die zu starr geworden sind, als dass sie nur noch ihre Schutzfunktion ausüben. Stattdessen führen sie zu Einschränkungen der Lebensführung und verursachen neue Schwierigkeiten. Wenn eine Person z.B. sehr schnell mit negativen Emotionen auf schwierige Situationen reagiert (Vulnerabilität) und dies von sich weiss, weshalb hat sie es dann nicht geschafft, die Situation zu entschärfen. Hat sie vielleicht alle Anzeichen für ein Sich-Zuspitzen der Situation ignoriert oder verdrängt, was einen ungünstigen Konsistenzsicherungsmechanismus darstellen würde? Fehlen ihr eventuell die Fähigkeiten, eine problematische Situation anzusprechen, weil sie sozial unsicher ist, was ein ungünstiges Beziehungsverhalten darstellen würde? Vielleicht sind auch unzählige Umweltbedingungen zusammengekommen, die es unmöglich gemacht haben, die Situation zu lösen. In dem Fall wäre nicht eine intrapsychische Quelle zur Aufklärung der Entstehung von Inkongruenz von Nöten, sondern schwierige Umweltbedingungen, also eine externe Inkongruenzquelle. Genau solche Fragen stellen sich die Therapeuten, die nach der aus der Konsistenztheorie abgeleiteten psychologischen Therapie arbeiten, zu Beginn einer Therapie. Die Inkongruenzquellen werden als zentrale Bestandteile der Therapieplanung mit verschiedensten Messmitteln zu erfassen versucht.

### 1.2.1. Ungünstige gegenwärtige Lebensbedingungen und Beziehungen

Wie schon in der konsistenztheoretischen Ausformulierung des Diathese-Stress-Modells angedeutet ist, wird angenommen, dass die **Umwelt** auch einen Einfluss auf das Inkongruenzniveau hat. So sind Arbeitslosigkeit, Armut, körperliche Krankheiten usw. sicherlich Bedingungen, welche das Leben erschweren und Inkongruenz auslösen können. Auch **ungünstige Beziehungen**, wie z.B. das Zusammenleben mit einem alkoholabhängigen oder drogensüchtigen Partner, partnerschaftliche Probleme oder auch die Loslösung von überprotektiven Eltern sollten mitbedacht werden, wenn man versucht, mögliche Inkongruenzquellen aufzufinden. Diese Inkongruenzquellen sind zum Verständnis der vorhandenen Inkongruenz nicht zu vernachlässigen, auch wenn sie mit Hilfe von Psychotherapie kaum nachhaltig verändert werden können, wenn die umweltbezogenen oder interaktionalen Bedingungen nicht verändert werden. Was natürlich verändert werden kann, ist der Umgang mit schwierigen Umweltbedingungen oder ungünstigen Beziehungen. Dies ist der Inhalt anderer Inkongruenzquellen, wie zum Beispiel der Quelle des ungünstigen Beziehungsverhaltens.

### 1.2.2. Ungünstige Konsistenzsicherungsmechanismen

Das Konstrukt der **Konsistenzsicherung** wird von Grawe und Znoj (2000) genau umschrieben und ist von Grawe (2004) in das Gesamtkonzept der Konsistenztheorie eingebettet worden. Konsistenz stellt, wie eingangs beschrieben, ein höheres Ordnungsprinzip dar, welches der Organismus anstrebt. Es können verschiedene Gegebenheiten zu einer Störung der Konsistenz führen. Die entstandene Inkonsistenz spiegelt sich auf neuronaler Ebene durch gleichzeitig aktivierte Prozesse wider, die sich gegenseitig behindern. Grawe definiert **Konsistenzsicherungsmechanismen** als:

*Mechanismen, die drohende Zustände zu grosser Inkonsistenz verhindern oder, wenn sie eingetreten sind, herabregulieren.*



Das Individuum hat in seinem Leben verschiedenste Formen der Konsistenzsicherung entwickelt. Eine vorbeugende Strategie der Konsistenzsicherung stellt die Verwirklichung und Erreichung von motivationalen Zielen dar, welche dazu führt, dass die Inkongruenz und die damit verbundene Inkonsistenz erst gar kein zu hohes Niveau erreicht. Wenn also jemand Inkonsistenz aufgrund von Inkongruenz empfindet, weil er ein bestimmtes Ziel nicht erreichen, so kann er diese Inkonsistenz durch eine bewusste Zielerreichung reduzieren. Dabei handelt es sich um ein umgebungsbezogenes, zielorientiertes Verhalten als Mittel der Inkonsistenzreduktion, was im weitesten Sinne auch einen Konsistenzsicherungsmechanismus darstellt. Daneben gibt es aber noch andere Mechanismen, die das System vor diesen Inkonsistenzen schützen. Dabei handelt es sich eher um systeminterne Mechanismen, welche weniger bewusst ablaufen als die umgebungsbezogenen Mechanismen. Konsistenzsicherungsmechanismen im engeren Sinne sind Mechanismen, die den Umgang mit einem sehr hohen Ausmass an Inkonsistenz und den damit verbundenen negativen Emotionen regulieren. Starke Anspannung kann ein zielgerichtetes und damit auch zielführendes Handeln unmöglich machen. Wer nur unzureichende Möglichkeiten hat, Stress, Anspannung und negative Emotionen herabzuregulieren, ist in seiner Zielerfolgung ebenfalls eingeschränkt. In der Psychologie gibt es verschiedene Begriffe, die mit dem des Konsistenzsicherungsmechanismus verwandt sind. Darunter fallen Begriffe wie Abwehrmechanismen, behaviorales und emotionales Coping, Emotionsregulation usw. Nach Grawe & Znoj stellen dauerhaft erhöhte Werte von Inkonsistenz im psychischen Geschehen ein ernsthaftes Risiko für die psychische Gesundheit dar.

***In our opinion, raised levels of inconsistency in psychological functioning play a less obvious but important role in the emergence of other psychological disorders. Psychological disorders in general can be seen as a sign that the quest for consistency was not successful.***

Dauerhaft erhöhte Inkonsistenzwerte können die Grundlage für psychische Störungen bilden. Psychisch Gesunde sollten daher ausgerüstet sein mit Mitteln, die vor einer dauerhaften Erhöhung der Inkonsistenzspannung bewahren. Menschen verfügen über mehr Mittel um weniger Inkonsistenz ins psychische Geschehen zu bringen, wenn sie mehr Annäherungsschemata, die die Grundbedürfnisse befriedigen, entwickelt haben und eine relativ geringe Ausbildung von Vermeidungsschemata besitzen. Dennoch kann Inkonsistenzspannung durch konflikthafte motivationale Konstellationen nicht vollkommen vermieden werden. Da Inkonsistenz die Interaktionen mit der Umwelt gefährdet, macht es Sinn, dass Menschen früh in ihrer Entwicklung Konsistenzsicherungsmechanismen ausbilden, welche das psychische Funktionieren bewahren, wenn es von steigender Inkonsistenz bedroht wird.

Konsistenzsicherungsmechanismen umfassen “emotion-oriented coping” wie von Lazarus und Folkman (1984) beschrieben oder auch Verdrängung, wie sie Freud verstanden hat. Verdrängung sichert die Bewusstseinskapazität des Individuums für bewusste Handlungen, indem das Bewusstsein vor zu hoher Inkonsistenz bewahrt wird. Die Wahrnehmungen, Gedanken und Emotionen, welche dem Bewusstsein nicht zugänglich sind, beeinflussen das psychische Funktionieren dann implizit. Dies birgt die Gefahr, dass die Prozesse, welche im impliziten und im bewussten Modus ablaufen, inkonsistent zueinander sind und somit längerfristig die Inkonsistenz erhöhen. Konsistenzsicherungsmechanismen können somit eine positive, sowie negative Rolle im psychischen Geschehen spielen. Dem zu folge gibt es günstige und weniger günstige Mechanismen, um Konsistenz zu bewahren. Günstige Konsistenzsicherungsmechanismen führen zu einer Reduktion der Inkonsistenz ohne die bedürfnisbefriedigenden Handlungen eines Individuums mit seiner Umgebung zu beeinträchtigen. Ungünstige Konsistenzsicherungsmechanismen führen zu einer kurzfristigen Reduktion der Inkonsistenz - was ihnen das Erscheinen überhaupt erst erlaubt - aber langfristig behindern sie die Interaktion mit der Umwelt und führen so zu einer weiteren Erhöhung des Inkonsistenzniveaus. Genauere Informationen zu adaptiven und maladaptiven Konsistenzsicherungsmechanismen finden sich bei Zeidner und

Saklofske (1996). Inkonsistenz ist begleitet von negativen Emotionen. Mechanismen, welche negative Emotionen regulieren, können daher auch als Konsistenzsicherungsmechanismen angesehen werden.

### 1.2.3. Vermeidungsdominanz oder stark ausgeprägte Vermeidungsziele

Mit **Vermeidungsdominanz** ist ein Überwiegen von Vermeidungszielen gegenüber von Annäherungszielen gemeint. Wie schon angedeutet sind **Vermeidungsziele** schwieriger zu erreichen, da sie einer dauerhaften Kontrolle bedürfen. Bei Vermeidungszielen handelt es sich um Ziele, welche man nicht endgültig erreichen kann, weshalb Carver und Scheier (1998) sie auch **Antiziele** nennen. Möchte man z.B. erreichen, dass man keine Angst erlebt, so muss man die Umgebung dauerhaft nach potentiellen Gefahrenmerkmalen absuchen. Doch auch wenn es eine Zeit lang gelingt, Angst zu vermeiden, so kann daraus nicht geschlossen werden, dass es keine Gefahren mehr gibt und man nicht mehr vorsichtig sein muss. Vermeidungsziele fordern nach Grawe dauerhafte, verteilte Aufmerksamkeit und sind von ängstlicher Aufmerksamkeit begleitet, wenn sie aktiviert sind. Zusammenfassend sagt Grawe, dass Vermeidungsziele keine effiziente Zielverfolgung und keine echte Zielerreichung ermöglichen. Sie binden sehr viel Energie und werden sie aktiviert, dann gehen sie mit negativen Emotionen einher. Durch ihre starke Bindung von Energie und Aufmerksamkeit lassen sie wenig Platz für die Erreichung von Annäherungszielen und verhindern so eine wirkliche Bedürfnisbefriedigung, denn diese wird nur durch eine Realisierung von Annäherungszielen erreicht. **Annäherungsziele** führen im Gegensatz zu Vermeidungszielen zu einem Ziel hin und weisen die Möglichkeit der Zielerreichung auf, welche mit positiven Gefühlen einhergeht.

Es wird angenommen, dass durch eine grosse Anzahl oder hohe Intensität von Vermeidungszielen die Verfolgung von Annäherungszielen beeinträchtigt ist, da nicht mehr genügend Kapazität im psychischen Geschehen vorhanden ist. Annäherungs- und Vermeidungsziele sind nach Grawe keine Gegenpole, sondern qualitativ unterschiedliche Zieltypen, die voneinander unabhängig sind. Untersuchungen von Grosse-Holtforth und

Grawe (2004) haben gezeigt, dass die subjektive Zielerreichung von Annäherungszielen mit Vermeidungsdominanz zu  $r = -.40$  korrelieren und mit dem Ausmass an Vermeidungszielen zu  $r = -.31$ . An der Untersuchung nahmen 1021 Probanden (Patienten und Normalpersonen) teil und das Ergebnis erreichte ein hoch signifikantes Niveau.

Der signifikante Einfluss von Vermeidungszielen allein könnte auch ein Hinweis darauf sein, dass Vermeidungsziele allein als starke Inkongruenzquelle fungieren und nicht die Interaktion von Annäherungszielen und Vermeidungszielen entscheidend ist, welche sich in der Vermeidungsdominanz ausdrückt. Dies würde auch besser zu dem Postulat der Unabhängigkeit des Annäherungs- und Vermeidungssystems passen. Es bleibt etwas unklar, ob Vermeidungsziele allein oder Vermeidungsdominanz als Inkongruenzquelle fungiert. Grawe führt in seinem Buch Neuropsychotherapie (2004) an, dass es in Therapie trotz Vorhandensein starker Vermeidungsziele wünschbar und auch möglich ist, Annäherungsziele zu erreichen. Eine Vereinigung dieser scheinbar etwas widersprüchlichen Aussagen ist allerdings möglich, indem man annimmt, dass Vermeidungsziele allgemein ungünstig sind, aber dass sie erst dann einen Einfluss auf Annäherungsziele haben, wenn sie das psychische Geschehen so stark bestimmen, dass die Kapazität vollkommen ausgelastet ist und sie die Aufmerksamkeit einschränken.

### 1.2.4. Ungünstiges Beziehungsverhalten

Das **Bindungsbedürfnis** wird als eines der Grundbedürfnisse postuliert. Wenn dieses Bedürfnis zu oft verletzt oder zu wenig befriedigt wurde, ist davon auszugehen, dass sich Vermeidungsstrategien um das Bindungsbedürfnis entwickeln, welche die Person vor weiteren Verletzungen schützen sollen. Ein typisches Beispiel für ein aktiviertes Vermeidungsschema bezüglich des Grundbedürfnisses nach Bindung ist die sogenannte Bindungsangst. Dieser Begriff hat sogar schon Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch gefunden. Es gibt verschiedene Formen von Vermeidungsstrategien im interpersonellen Bereich, welche auch als ungünstiges Beziehungsverhalten betitelt werden können. Dies kann z.B. selbstunsicheres Verhalten, aber auch feindseliges oder autokratisches Verhal-

ten sein. Ähnlich wie bei allen Inkongruenzquellen ist das Verhalten ungünstig, wenn es unflexibel und ausgesprochen stark vorhanden ist. Es kann in manchen Situationen natürlich wirklich sinnvoll sein, z.B. feindselig zu reagieren, doch wenn eine Person ein durchgängiges Muster von Feindseligkeit gegenüber anderen Personen zeigt, so ist dies sicherlich nicht zielführend für die Befriedigung des Bindungsbedürfnisses. Dass diese Inkongruenzquelle bedeutsam ist, zeigen auch Therapiemanuale, die interpersonelle Probleme vollkommen in den Mittelpunkt ihrer Behandlung stellen, so z.B. Klerman und Weissmans "Interpersonelle Psychotherapie" (1996). Auch das Konzept der "Komplementären Beziehungsgestaltung" von Grawe, auf welches hier nicht weiter eingegangen wird, legt ein starkes Gewicht auf diese Inkongruenzquelle.

#### 1.2.5. Fehlende oder brachliegende Ressourcen

**Ressourcen** sind die Mittel, die einer Person zur Zielerreichung zur Verfügung stehen. Dies können konstruktive Gedanken, interpersonelle Ressourcen, wie z. B. ein grosser unterstützender Freundeskreis oder viele Fähigkeiten einer Person sein. Es ist auch möglich, dass es materielle Besitztümer sind oder eine hohe körperliche Fitness. Viele Ressourcen sind verbunden mit einer besseren Erreichung von Annäherungszielen, mehr Wohlbefinden und psychischer Gesundheit. Fehlende oder nicht genutzte Ressourcen können die erfolgreiche Verfolgung von Annäherungszielen verhindern. Trösken (2002) konnte zeigen, dass Ressourcenpotentiale und Ressourcenrealisierung mit positivem Befinden korrelieren und in einem etwas geringeren Ausmass auch mit Symptombelastung. Dieses Ergebnis unterstützt nach Trösken die akzeptierte Annahme, dass positives Befinden und psychosoziale Belastung zwei durchaus zu unterscheidende Dimensionen darstellen.



## 2. Structural Equation Modeling (SEM)

In ihrem im Jahre 2003 erschienen Artikel mit dem bezeichnenden Titel: “(Why) Should We Use SEM?” stellen Nachtigall, Krohne, Funke und Steyer die verschiedenen Standpunkte, die derzeit gegenüber **SEM (Structural Equation Modeling)** in der Forschungslandschaft bestehen, folgendermassen dar:

*More than other statistical tools, SEM inspires enthusiastic praise as well as persistent rejection. On the one hand, SEM allows for conducting and combining a vast variety of statistical procedures like multiple regression, factor analysis, (M)ANOVA and many others. But on the other hand, SEM is often seen as complicated and difficult to understand.*

Trotz der divergenten Standpunkte wird SEM immer beliebter. In einer Untersuchung, welche die Häufigkeiten der Zitierungen der Auswertungsstrategien in der psychologischen Literatur verglich, erreichte SEM die Beliebtheit von ANOVA (siehe dazu Abbildung 2.1 auf der nächsten Seite). SEM ist eine **Verfahrensgruppe**, welche zur **Prüfung von theoretischen Modellen** eingesetzt wird. Dabei wird aus der Theorie ein Modell abgeleitet, welches die Zusammenhänge zwischen den interessierenden Konstrukten in einem Pfadmodell erfasst. Sofern es sich bei den Konstrukten um manifeste Variablen handelt, wird die Analyse als Pfadanalyse bezeichnet. **Manifeste Variablen** werden immer in Quadraten dargestellt. Handelt es sich aber um theoretische Konstrukte, so sollten diese **latenten Variablen** durch Messmodelle spezifiziert werden. Latente Variablen werden immer in Ovalen dargestellt. Analysen, welche latente Variablen mit einem Pfadmodell in Zusammenhang stellen, werden als **Strukturmodelle** bezeichnet.

## 2. Structural Equation Modeling (SEM)

---

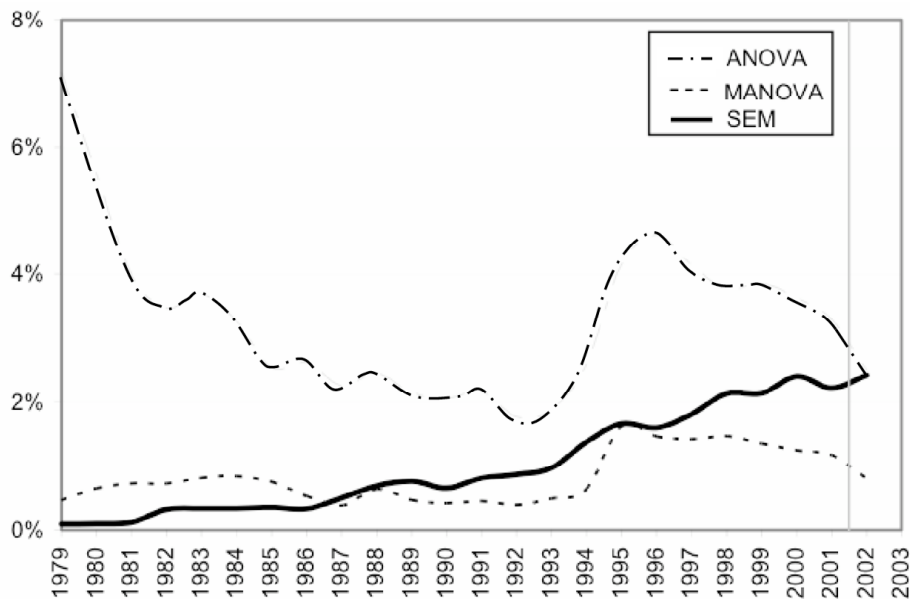


Abbildung 2.1.: Häufigkeit der Zitierung von SEM und (M)ANOVA in der APA PsycINFO-database zwischen 1979 und 12/2002. Die Zahlen sind standardisiert nach der totalen Anzahl der Artikel pro Jahr. Die Abbildung wurde entnommen aus Nachtigall et al. (2003).

Die Unterscheidung in Messmodelle und Strukturmodelle ist vorgehenstechnisch von grosser Bedeutung, da es sich um grundsätzlich verschiedene Analysen handelt. Die Abbildung 2.2 auf der nächsten Seite zeigt die graphische Darstellung und die Verknüpfung von drei Messmodellen mit einem Strukturmodell. Strukturmodelle und Pfadmodelle entstammen der regressionsanalytischen Logik und gehören zu der Gruppe der **Struktur entdeckenden Verfahren**. In Strukturmodellen geht es immer um die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Variablen. Diese Zusammenhänge werden in Form von Pfaden (gerichtete Pfeile oder ungerichtete doppelseitige Pfeile) dargestellt. Wie bei der Regressionsanalyse interessieren die Gewichte der Pfade.



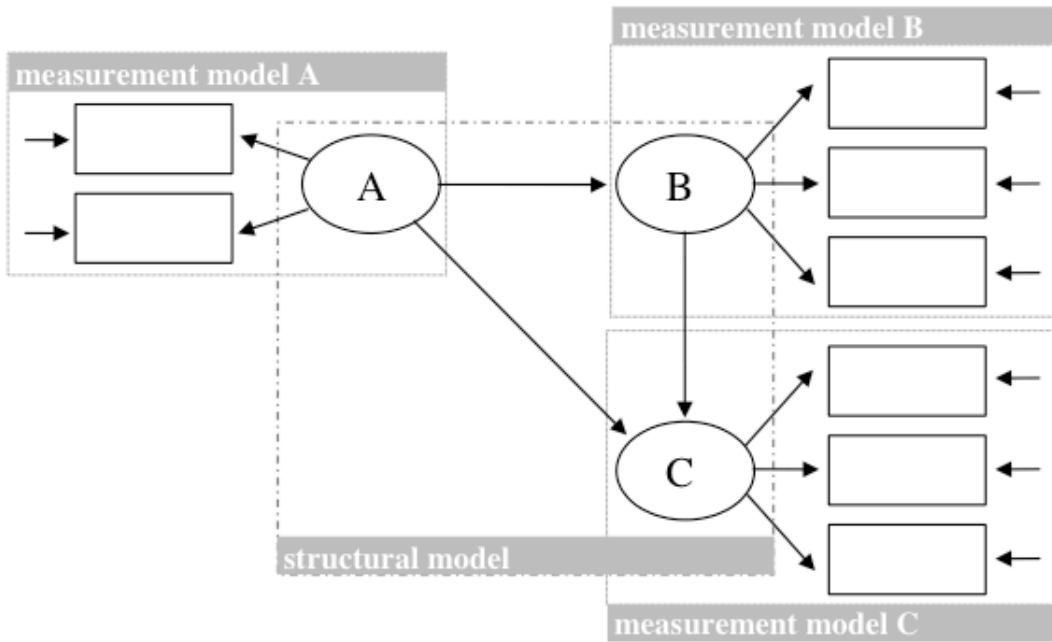


Abbildung 2.2.: Ein Modell der regressiven Abhängigkeiten zwischen 3 latenten Variablen. Es illustriert die Unterscheidung zwischen einem Strukturmodell und Messmodellen. Die Abbildung wurde entnommen aus Nachtigall et al. (2003).

**Messmodelle** werden mit Hilfe von konfirmatorischen Faktorenanalysen (CFA<sup>1</sup>) erstellt und entstammen somit der Gruppe der **Struktur prüfenden Verfahren**. Bei den Messmodellen steht im Vordergrund, wie gut ein bestimmtes latentes Konstrukt erfasst wird. Bei vollen LV<sup>2</sup>-Modellen, wie z.B. SR<sup>3</sup>-Modellen, wird die Varianz der endogenen Variablen durch exogene Variablen erklärt. Die exogenen Variablen, welche als UV (unabhängige Variablen) fungieren, bleiben selbst unerklärt. Vor der Berechnung dieser Strukturanalyse werden für alle exogenen und endogenen Variablen im Modell Messmodelle spezifiziert. Diese operationalisieren die latenten Konstrukte durch den ge-

<sup>1</sup>CFA ist die Abkürzung für "Confirmatory Factor Analysis".

<sup>2</sup>aus dem Englischen für Latent Variable, zu deutsch latente Variable

<sup>3</sup>aus dem Englischen für Structural Regression, also Regressionsanalysen mit latenten Variablen

## 2. Structural Equation Modeling (SEM)

---

meinsamen Varianzanteil der beobachteten Indikatoren. Dieser Schritt wird, wie oben beschrieben, mit CFA erarbeitet. Durch diese Art der Erfassung der latenten Konstrukte gehen die Fehlervarianzen der Indikatoren nicht in die latenten Konstrukte mit ein, wodurch die Residuen (häufig auch als Fehlervarianzen oder Messfehler bezeichnet) auch aus der Prüfung der Zusammenhänge im Strukturmodell ausgeschlossen sind. SEM bietet die Möglichkeit, theoretische Modelle zu entwerfen und zu überprüfen, ob diese Modelle zu den dazugehörigen Daten passen. Dies geschieht durch einen Vergleich der theoretischen Kovarianzmatrix mit der Kovarianzmatrix von tatsächlich erhobenen Daten. Das Modell wird damit nicht verifiziert, aber erfährt mehr Glaubwürdigkeit.

### 3. Konsistenztheorie in Mess- und Strukturmodellen

Die Konsistenztheorie ist soweit wie bisher beschrieben ausformuliert. Seit den 90er Jahren werden an der Psychotherapeutischen Praxisstelle der Universität Bern Patientendaten zu verschiedenen psychologischen Konstrukten erhoben. Im Jahre 1998 wurde durch die Entwicklung des Inkongruenzfragebogens INK (Grosse Holtforth, Grawe & Tamcan, 2004) und des Fragebogens motivationaler Ziele FAMOS (Grosse Holtforth & Grawe, 2002) welcher die Wichtigkeit von motivationalen Schemata erfasst, der Grundstein für die Erfassung der zentralen Konstrukte der Konsistenztheorie gelegt. Bisher werden die Konstrukte aber nicht durch latente Variablen im Sinne einer Operationalisierung durch ein Messmodell verwendet. Das erste Ziel dieser Arbeit ist die **manifesten Variablen**, für welche Daten erhoben wurden, in **latente Variablen** zu überführen. Dabei stellt sich die Frage, ob es für alle gewünschten Konstrukte möglich ist ein passendes Messmodell aus den vorhandenen Daten zu erstellen. Es soll versucht werden für die folgenden sechs Konstrukte Messmodelle zu erstellen:

1. **Psychische Störung (Psychopathologie)**
2. **Inkongruenz**
3. **Wichtigkeit von Vermeidungszielen**
4. **Konsistenzsicherungsmechanismen**
5. **Interpersonelle Probleme**
6. **Ressourcen**

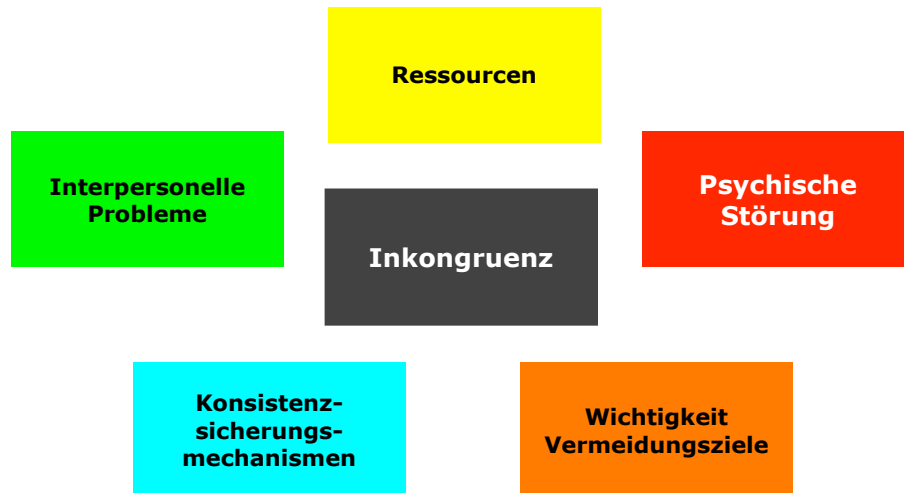


Abbildung 3.1.: Derzeitiger Stand der Variablenerfassung der Konsistenztheorie

Der derzeitige Stand, welcher eben beschrieben wurde, ist in der Abbildung 3.1 und der gewünschte Zielzustand ist in Abbildung 3.2 auf der nächsten Seite graphisch dargestellt. Dabei wurde die graphische Darstellungsweise nach SEM-Nomenklatur verwendet. Eigentlich werden in der Psychologie hauptsächlich latente Konstrukte verwendet, also hypothetische Konstrukte, die man nicht fassen kann, sondern von denen man nur annimmt, dass sie existieren und unser Handeln lenken. Versucht man diese Konstrukte wie z.B. Intelligenz zu messen, so bedient man sich der Methode der Testung. In der klassischen Testtheorie geht man davon aus, dass der Messwert, den man erhält, eine mehr oder weniger genaue Abbildung des hypothetischen Konstruktes ist. Der Messwert setzt sich zusammen aus dem wahren Wert und einem Messfehler. Der klassischen Testtheorie folgend versucht man den Messwert dem wahren Wert anzugleichen, indem man das Konstrukt mehrfach misst. Dennoch ist er nur zu einem gewissen Anteil in einer manifesten Variablen enthalten. SEM verfolgt eine andere Logik zur Erfassung des wahren Wertes. Der wahre Wert in einem bestimmten latenten Konstrukt wird unter Berücksichtigung des Messfehlers berechnet. Der Messfehler wird auch als ein latentes Konstrukt angesehen und aus der Kovarianzmatrix geschätzt. Ebenso wird das latente

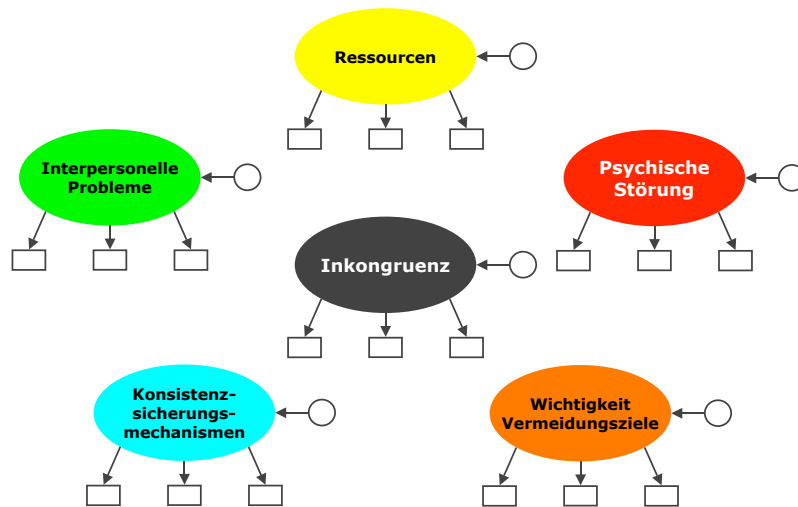


Abbildung 3.2.: Gewünschter Zielzustand der Variablenerfassung der Konsistenztheorie

Konstrukt geschätzt, aber ohne den Messfehler. Dieser wird separat ausgegeben und nicht im latenten Konstrukt verrechnet. In der Abbildung 3.2 sind daher sowohl die latenten Konstrukte, sowie die Messfehler, auch Residuen genannt, in Ovalen bzw. als Kreise dargestellt. Die Rechtecke stellen die Indikatoren (manifeste Konstrukte) dar, aus denen die latenten Variablen geschätzt werden.

Bezüglich der Zusammenhänge zwischen den Variablen, also dem **strukturellen Teil eines Modelles**, wurden in früheren Untersuchungen natürlich nur die Zusammenhänge der manifesten Variablen berechnet. Dies wurde auch für die einzelnen Variablen gemacht. Das zweite Ziel der Untersuchung ist die Zusammenhänge zwischen den latenten Variablen zu analysieren. Von der konsistenztheoretischen Ausformulierung des Diathese-Stress-Modelles kann abgeleitet werden, dass alle Inkongruenzquellen vermittelt über Inkongruenz zu psychischer Störung beitragen sollen. Ein solches Modell ist in Abbildung 3.3 auf der nächsten Seite dargestellt. Dieser Frage soll durch die Testung von Mediatoreffekten nachgegangen werden. Zudem wäre es ausserordentlich interessant zu wissen wie stark die jeweiligen Zusammenhänge sind, wenn man das ganze Bedingungsgefüge der Variablen parallel untersucht. Die Ergebnisse der parallelen Testung sind das

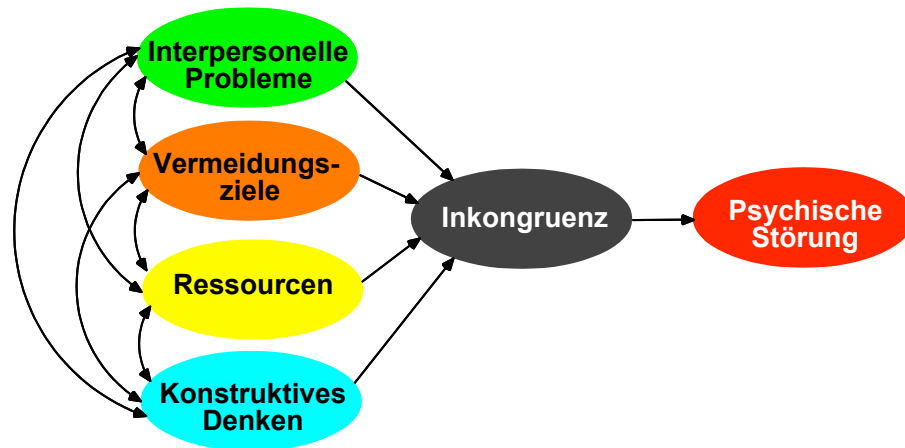


Abbildung 3.3.: Überführung zentraler Konstrukte der Konsistenztheorie in ein Strukturgleichungsmodell

dritte Ziel der Untersuchung. Das letzte Ziel der Untersuchung ist neben der Betrachtung der sich ergebenden Zusammenhänge vor allem die Prüfung des Gesamtmodelles. Dazu wird das postulierte Gesamtmodell auf seine Passung zu den empirisch gewonnenen Daten untersucht. Für die Untersuchung ergeben sich folgende **Fragestellungen** und **Hypothesen**:

**Fragestellung 1:** Ist es möglich passende Messmodelle für die latenten Konstrukte aus den vorhandenen Messinstrumenten zu erstellen?

**Fragestellung 2:** Ist Inkongruenz ein Mediator zwischen den Inkongruenzquellen und Psychopathologie?

**Fragestellung 3:** Wie sind die Zusammenhänge der einzelnen latenten Konstrukte in dem aus der Konsistenztheorie abgeleiteten Modell?

**Fragestellung 4:** Wie gut passt das aus der Konsistenztheorie abgeleitete Modell zu den empirisch gewonnenen Daten?

---

**Hypothese 1:** Es wird angenommen, dass sich die latenten Konstrukte weitestgehend aus den an der Psychotherapeutischen Praxisstelle verwendeten Fragebögen in Messmodelle überführen lassen.

**Hypothese 2:** Für Inkongruenz wird erwartet, dass sie die gemeinsame Endstrecke der Inkongruenzquellen darstellt, was der Inkongruenz eine Mediatorfunktion zwischen Inkongruenzquellen und psychischer Störung zuweist. Inkongruenz soll also als Mediator zwischen den Inkongruenzquellen (stark ausgeprägte Vermeidungsziele, ungünstiges Beziehungsverhalten, ungünstige Konsistenzsicherungsmechanismen und mangelnde bzw. brachliegende Ressourcen) und psychischer Störung medieren.

**Hypothese 3:** Es wird angenommen, dass auf Grund von Inhaltsüberschneidungen der Inkongruenzquellen, der Einfluss der einzelnen Quellen im Bedingungsgefüge im Vergleich zu den bisher isoliert berechneten Korrelationen, geringer ist.

**Hypothese 4:** Es wird erwartet, dass das aus der Konsistenztheorie abgeleitete Modell und die empirisch gewonnenen Daten gut zusammen passen.

Wie stark sich die einzelnen Inkongruenzquellen auf Inkongruenz auswirken und wie stark der Mediationseffekt von Inkongruenz auf den Zusammenhang zwischen den Inkongruenzquellen und psychischer Störung ist, ist völlig offen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sollen eine Grundlage für solche **gerichteten Hypothesen** liefern.





**Teil II.**

**Methode**



## 4. Ablauf der Analysen

Der Ablauf der Analysen ist in Abbildung 4.1 dargestellt. Die Untersuchung lässt sich in 5 Phasen unterteilen. Vor den einzelnen Analyseschritten werden in Kapitel 5 noch die einzelnen Teilstichproben und ihre Verwendung beschrieben.

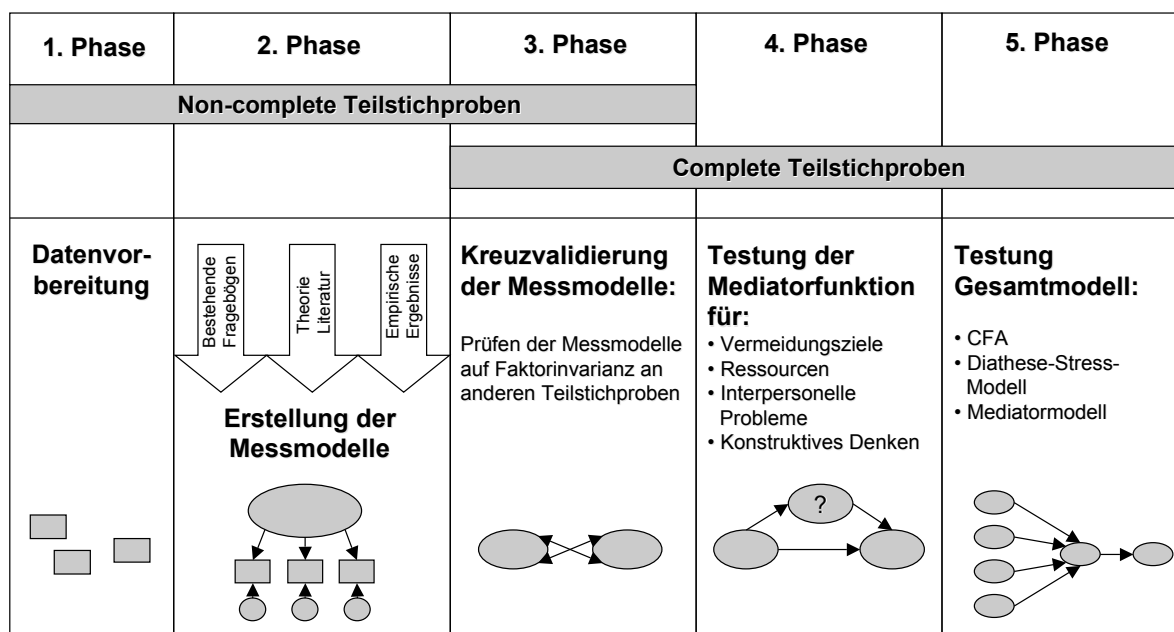


Abbildung 4.1.: Graphische Darstellung der Analyseschritte mit Zuordnung der verwendeten Teilstichproben

Als erster Analyseschritt erfolgt die **Datenvorbereitung**. Die zu dieser Phase gehörenden Schritte sind im Kapitel 6 dargestellt. Nach der Prüfung der Daten auf ihre Eignung für die folgenden Analysen, folgt in einem zweiten Schritt die **Erstellung der Messmodelle** im Kapitel 7. In den einzelnen Teilen dieses Kapitels wird dargelegt, wie die

Konstrukte operationalisiert werden (Kapitel 7.1). Dem folgend wird die Methode des Parceling<sup>1</sup> genauer erläutert (Kapitel 7.2) und die Darstellung der Messmodelle (Kapitel 7.3) vorgestellt. Zum Schluss des Kapitels 7 werden einige Bewertungskriterien für Messmodelle (Kapitel 7.4) präsentiert. Im dritten Analyseblock **Kreuzvalidierung** werden die zuvor erstellten Messmodelle an einer anderen Teilstichprobe geprüft. Dieses Vorgehen ist in Kapitel 8 beschrieben. Die beiden letzten Untersuchungsblöcke befassen sich mit Strukturmodellen, deren Grundlagen in Kapitel 9 vorab beschrieben werden. Dem folgend wird das Vorgehen der **Mediatorrestung** genauer erläutert (Kapitel 9.2). Der letzte Teil der Untersuchung befasst sich mit der **Testung des Gesamtmodelles** im Vergleich zum CFA<sup>2</sup>-Modell (Kapitel 9.3).

Die Analyse der Daten erfolgt mit **Strukturgleichungsmodellen (SEM)**. Die Datenvorbereitung (Kapitel 6) und Bereitstellung der Datenmatrizen für die SEM-Analysen erfolgt mit dem Programm **SPSS 12.0**. Die Messmodelle zur Erfassung der latenten Konstrukte werden mit Hilfe von explorativen Analysen (Explorative Faktorenanalysen, Reliabilitätsberechnungen und Korrelationen) und konfirmatorischer Faktorenanalysen (CFA) entwickelt. Dieser Teil der Analysen unterliegt dem explorativen Vorgehen und die Messmodelle werden durch ein iteratives Vorgehen erstellt. Die CFA und die Modelltestung gehören zu der Familie der SEM-Analysen, welche mit dem Programm **AMOS 5.0** durchgeführt werden.

---

<sup>1</sup>zu deutsch “Pakete packen”

<sup>2</sup>Abkürzung für Confirmatory Factor Analysis, zu deutsch Konfirmatorische Faktorenanalyse

## 5. Die Stichproben

### 5.1. Gesamt-, Teil- und Zusatzstichproben

Die **Gesamtstichprobe (GS)** besteht aus 2033 Patienten der Psychotherapeutischen Praxisstelle (PTP) der Universität Bern. Es handelt sich dabei um Patienten, die dort in den Jahren 1996 bis 2004 ambulant behandelt wurden. Zu Beginn der Therapie füllten die Patienten eine Reihe von Fragebögen aus und wurden diagnostisch abgeklärt. Einige der Fragebögen dienen als Grundlage für diese Untersuchung. Da nur der Praemesszeitpunkt für diese Untersuchung verwendet wurde, handelt es sich um eine Querschnittsuntersuchung. Aus der GS werden für jedes untersuchte Konstrukt **Teilstichproben (TS)** entnommen. Die Entnahme der verschiedenen TS ist in Abbildung 5.1 auf der nächsten Seite dargestellt.

Für die Kreuzvalidierung und die Prüfung des Gesamtmodelles wird ein für alle Konstrukte vollständiger Datensatz benötigt. Diese „vollständige“ Teilstichprobe, wird im weiteren **complete TS (cTS)** genannt. Die cTS ist die Stichprobe, für die alle Inventare gleichermassen vorliegen. Die Daten eines Konstruktes, welche nicht zur cTS gehören, werden zur Modellerstellung verwendet und werden im weiteren mit **non-complete Teilstichprobe (ncTS)** bezeichnet. Die ncTS entsprechen somit den maximalen, für einen Fragebogen vorhandenen Patientendaten, abzüglich der Daten die zur cTS gehören.

Bei einigen Teilstichproben waren Abweichungen von diesem Vorgehen notwendig. Für das zentrale Konstrukt der *Inkongruenz* und für die *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* waren die ncTS zu klein und wurde daher mit Daten aus anderen Patientenstichproben

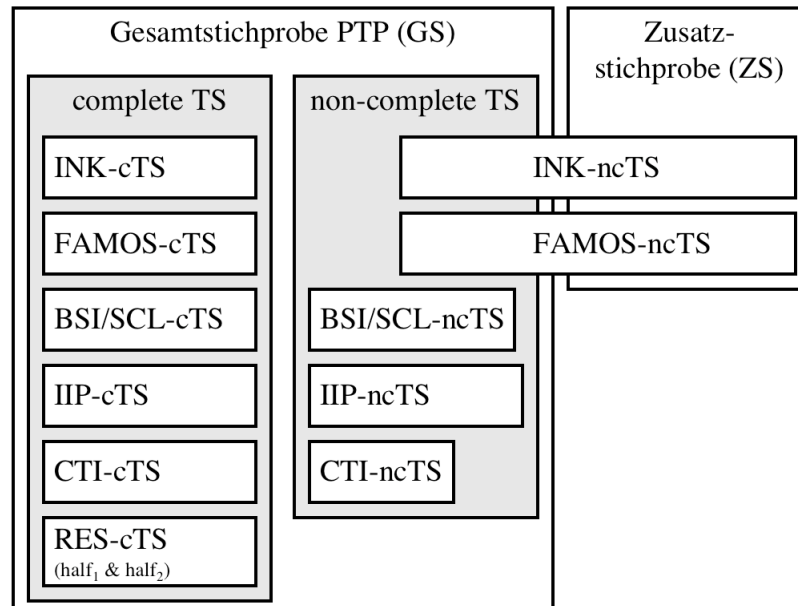


Abbildung 5.1.: Übersicht der Stichprobenentnahme. Die Abkürzungen bedeuten: INK - Inkongruenzfragebogen, FAMOS - Fragebogen zur Analyse Motivationaler Schemata, BSI/SCL - Brief Symptom Inventory/Symptom Check List, IIP - Inventar zur Erfassung Interpersoneller Probleme, CTI - Constructive Thinking Inventory, RES - Fragebogen zur Ressourcenselbsteinschätzung.

erweitert. Diese zusätzlichen Stichproben werden im weiteren als **Zusatzstichproben (ZS)** bezeichnet. Ein Teil der ZS entstammt aus einem Datensatz der Christoph-Dornier-Klinik in Münster. Dabei handelt es sich um die Daten stationärer Patienten mit verschiedenen Störungen. Hauptschwerpunkt sind Angststörungen. Der andere Teil Daten für die ZS stammt aus der Paracelsus-Roswitha-Klinik in Bad Gandersheim. Dabei handelt es sich um Daten von stationären Psychosomatikpatienten. Für das Konstrukt *Ressourcen* waren so gut wie keine Daten vorhanden, welche nicht zur cTS gehörten. Dies liegt daran, dass der Fragebogen zur Ressourcenselbsteinschätzung (RES) erst später als Messinstrument für die Prämessung verwendet wurde. Daher werden die vorhandenen RES-Daten für die Messmodellbildung und Kreuzvalidierung per Zufall halbiert. An der ersten Hälfte ( $RES_{halbf1}$ ) wird das Messmodell erstellt, an der zweiten ( $RES_{halbf2}$ ) wird es

kreuzvalidiert. Zur Prüfung des Gesamtmodelles werden die beide Hälften wieder zusammengefügt, da die Kreuzvalidierung keine Unterschiede in den beiden Hälften feststellen konnte.

## 5.2. Alter und Geschlecht

In der Tabelle 5.1 sind die Stichprobengrösse, das durchschnittliche Alter der Patienten, die Altersspanne und die Geschlechterverteilung für die ncTS dargestellt. In der letzten Tabellenzeile sind die gleichen Angaben auch für die cTS angegeben.

Tabelle 5.1.: Stichprobengrösse, Alter und Geschlechtsverteilung der Teilstichproben

	N total	Alter					Geschlecht		
		N	min	max	MW	SD	N	M	F
INK ncTS	525	443	13	67	39,62	12,12	494	33,6%	66,4%
FAMOS ncTS	486	396	13	67	40,24	12,20	411	29,9%	70,1%
BSI/SCL ncTS	779	558	14	80	34,54	10,36	698	41,7%	58,3%
CTI ncTS	220	131	16	80	35,90	10,85	194	45,4%	54,6%
IIP ncTS	854	567	14	80	34,48	10,42	711	41,5%	58,5%
RES half 1	194	139	15	76	37,50	13,02	176	53,4%	46,6%
RES half 2	174	126	17	65	34,75	11,89	158	36,1%	63,9%
cTS	353	258	15	76	39,42	12,61	323	45,5%	54,5%

N total: Grösse der jeweiligen Teilstichprobe, N: Anzahl der vorhandenen Angaben für die jeweilige Eigenschaft; min: Alter des jüngsten Patienten; max: Alter des ältesten Patienten; MW: Mittelwert; SD: Standardabweichung; M: Anteil der Männer in Prozent; F: Anzahl der Frauen in Prozent

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, sind die Stichproben unterschiedlich gross, so beinhaltet die kleinste ncTS Daten von 220 Patienten und die grösste TS von 854. Die vorhandenen Angaben zu den demographischen Daten sind in unterschiedlichem Ausmass unvollständig. Vor allem die Angaben der ZS zu den Diagnosen sind nicht vorhanden. Die Altersspanne aller Stichproben bewegt sich im Rahmen von 13 - 80 Jahren. Der Altersdurchschnitt bewegt sich zwischen 34.5 und 40.2 Jahren, wobei er in den TS in denen die ZS enthalten ist, am höchsten ist. Den Angaben ist zu entnehmen, dass die Altersspanne und der Altersdurchschnitt der cTS im Rahmen der ncTS liegen. Das Geschlecht ist in allen Teilstichproben mit etwas grösserer Wahrscheinlichkeit weiblich, ausser in der zufällig gezogenen Teilstichprobe  $RES_{half1}$ , was durch die Mittelung mit  $RES_{half2}$  allerdings wieder in den bisherigen Schwankungsbereich zurückgeführt werden konnte. Im Bezug auf die Geschlechtsverteilung weist die **complete Teilstichprobe** den **höchsten Anteil an Männern** auf. Dabei ist zu beachten, dass  $RES_{half1}$  und  $RES_{half2}$  im Mittel identisch mit der Gesamtstichprobe sind und daher für den Vergleich nicht beachtet werden können.

### 5.3. Diagnose

In Tabelle 5.2 auf der nächsten Seite ist der Anteil der affektiven Störungen, Angststörungen und sonstigen Störungen dargestellt. In **allen Stichproben** sind affektive Störungen und Angststörungen die häufigsten Störungen, allerdings ist zu beachten, dass die Angaben zu den Diagnosen teilweise sehr unvollständig sind. Eine generelle Einschätzung wäre, dass **29-35% eine affektive Störung** aufweisen und **31-38% eine Angsstörung**. Eine genauere Aufschlüsselung der Angaben zu den Diagnosen ist in Tabelle 5.3 auf Seite 50 dargestellt. Dieser hohe Auflösungsgrad wurde nur für cTS verwendet, da an Hand dieser Daten die Hauptanalysen vorgenommen werden. Bei der genaueren Analyse der cTS bezüglich der Diagnosen zeigt sich, dass die **Major Depressive Episode mit 25,7% die häufigste Störung** unter den Affektiven Störungen sowie insgesamt



Tabelle 5.2.: Aufschlüsselung der Teilstichproben nach Diagnosegruppen

	N	Affektive Störungen	Angst- störungen	Sonstige Störungen	Keine Diagnose
INK ncTS	56	35,7%	33,9%	19,6%	10,7%
FAMOS ncTS	26	30,8%	38,5%	15,4%	15,4%
BSI/SCL ncTS	429	29,3%	31,5%	22,8%	16,3%
CTI ncTS	116	37,1%	33,6%	20,7%	8,4%
IIP ncTS	438	29,2%	31,7%	22,6%	16,4%
RES half 1	142	28,2%	35,2%	20,4%	16,2%
RES half 2	122	34,4%	37,7%	16,4%	11,5%
cTS	261	31,3%	34,8%	20,3%	13,8%

N: Anzahl der vorhandenen Angaben

darstellt. Am zweithäufigsten sind mit **16,7% soziale Phobien** und auf Rang 3 mit **9,2% sind Anpassungsstörungen** zu verzeichnen. Nach Störungskategorien geordnet überwiegen die **Angststörungen mit 34,8%**, dicht gefolgt von **affektiven Störungen mit 31,3%**. 20,3% der Diagnosen gehören zu anderen Diagnosegruppen als den beiden bisher genannten. Ein Anteil von 13,8% der Patienten erhielt keine Diagnose.

Tabelle 5.3.: Ausführliche Aufschlüsselung der Diagnosen für die complete Teilstichprobe

Diagnosen	Häufigkeit		Kategoriengruppe
	Absolut	Prozent	
Major Depressive Episode	66	25.7%	
Bipolare Störung	2	.8%	
Dysthymie	13	5.1%	
<b>Affektive Störungen</b>			<b>31.3%</b>
Agoraphobie u/o Panik	21	8.0%	
Spezifische Phobie	6	2.3%	
Sozial Phobie	43	16.7%	
Generalisierte Angststörung	5	1.9%	
Zwang	11	4.3%	
PTSD	5	1.9%	
<b>Angststörungen</b>			<b>34.8%</b>
Sexuelle Funktion	1	.4%	
Substanzen	2	.8%	
Essstörungen	7	2.7%	
Schlafstörungen	1	.4%	
Somatoforme Störungen	5	1.9%	
Anpassungsstörung	24	9.2%	
Sonstige/Zurückgestellte Diagnosen	13	5.0%	
<b>Andere Störungen</b>			<b>20.3%</b>
<b>Keine Diagnose</b>	36		<b>13.8%</b>
Total	261	100%	100%
Fehlende Angaben	92		
Gesamt	353		

## 6. Datenvorbereitung

Die Daten werden vor der Verwendung auf multivariater Ebene auf ihre Eignung für solche Analysen geprüft. Die **Eignungsprüfungen** beinhalten folgende Fragen:

1. Existieren univariate oder multivariate **Ausreisser**? (Kapitel 6.1)
2. Liegen univariat und multivariat **normalverteilte Daten** vor? (Kapitel 6.2)
3. Gibt es **fehlende Werte**? (Kapitel 6.3)
4. Liegt **Multikollinearität** vor? (Kapitel 6.4)

### 6.1. Ausreisser

Es wird geprüft, ob es in den berechneten Skalen- oder Parcelwerten **univariate Ausreisser** gibt. Dabei werden Werte, welche mehr als 3 Standardabweichungen vom Mittelwert entfernt liegen aufgesucht. Da es sich bei den verwendeten Daten nicht um verschiedene Populationen handelt, wäre das Eliminieren von Ausreissern nicht zu rechtfertigen. Sofern sich eine bestimmte Systematik der Ausreisser finden lässt, welche auf eine bestimmte Subpopulation hinweist (z.B. junge Männer mit einer bestimmten Störung), werden diese separat untersucht. Ansonsten werden die Ausreisser im Datensatz belassen und dokumentiert. **Multivariate Ausreisser** werden mit Hilfe der Mahalanobis Distanz  $D^2$ , welche die Distanz zum Zentrum der multivariaten Verteilung darstellt, aufgesucht. Werte in der Mahalanobis Distanz mit einer Wahrscheinlichkeit von  $p < 0.001$  erfüllen die Bedingungen für multivariate Ausreisser. Mit diesen wird ebenso verfahren wie mit den univariaten Ausreissern.

## 6.2. Normalverteilung

Die meisten Schätzmethoden von SEM-Anwendungen fordern multivariat normalverteilte Daten, so auch die in dieser Untersuchung verwendete **Maximum Likelihood-Schätzmethode**. Multinormalverteilung beinhaltet univariate, bivariate und multivariate Normalverteilung. Da es sehr aufwendig ist, alle Formen von Normalverteilung zu prüfen, schlägt Kline (2005) vor, dass die meisten Formen von multivariater Nicht-Normalverteilung durch die Prüfung der univariaten Verteilungen aufgedeckt werden kann. **Schiefe und Kurtosis** sind zwei Merkmale, die eine nicht normale Verteilung anzeigen können. Als Indikatoren für die Verletzung der Normalverteilungsannahme gelten für die Schiefe absolute Werte, welche grösser als  $\pm 3$  sind und für die Kurtosis werden absolute Werte zwischen 8 und 20 diskutiert, wobei Werte ab 10 nach konservativen Kriterien auf ein Problem der Normalverteilungsannahme hinweisen.

## 6.3. Fehlende Werte

Bei der Verwendung von SEM ist die Vollständigkeit der Daten von grosser Bedeutung und die Analyse fehlender Werte und die Ersetzung dieser mit geeigneten Methoden ist ein wichtiges Thema. Wenn fehlende Werte einer Systematik unterliegen, dann sind die Ergebnisse der Analysen nicht ohne weiteres auf die Stichprobe übertragbar. Folgen die fehlenden Werte allerdings keiner Systematik, sondern sind zufällig, dann ist eine Ersetzung der fehlenden Werte möglich. Rubin (1976) stellte ein Klassifikationsschema für verschiedene Arten fehlender Werte vor:

1. **Systematisch fehlende Werte:** Bei dieser Art von fehlenden Werten ist das Fehlen von Werten abhängig vom wahren Wert der Person und darf deshalb nicht ignoriert werden.
2. **Missing At Random<sup>1</sup>(MAR):** Ob eine Angabe fehlt oder nicht ist unabhängig

---

<sup>1</sup>zu deutsch "Fehlen durch Zufall"

vom wahren Wert der Person. Die Ergebnisse sind auf der Basis der vorhandenen Werte generalisierbar.

3. **Missing Completly At Random<sup>2</sup> (MCAR)**: Ob eine Angabe fehlt oder nicht ist nicht nur unabhängig vom wahren Wert der Person dieser Variablen, sondern auch unabhängig von den Werten in anderen Variablen im Datensatz.

Weiter argumentiert Rubin, dass Werte die MAR und MCAR fehlen ignoriert werden können, also die Schätzprozedur nicht beeinflussen. Es gibt verschiedene Methoden zum Umgang mit fehlenden Werten. In den folgenden Analysen wurde nach der Prüfung der Art der fehlenden Werte eine Modell-basierte Ersetzungsmethode gewählt, welche den Vorteil hat, dass die maximale Stichprobengröße erhalten bleibt. Die im Rahmen der Missing Value Analysis von SPSS 11 mögliche Ersetzungsmethode “Expectation Maximation<sup>3</sup>” (EM), welche für fehlende Daten nach MAR und MCAR verwendet werden kann, kam zur Anwendung. Bei dieser Ersetzungsmethode werden die fehlenden Werte unter Verwendung eines iterativen Prozesses geschätzt. Peters und Enders (2002) haben in Simulationsstudien herausgefunden, dass Modell-basierte Ersetzungsmethoden den klassischen Vorgehensweisen (delete listwise<sup>4</sup> oder delete pairwise<sup>5</sup>) überlegen sind.

## 6.4. Multikollinearität

Multikollinearität kann dazu führen, dass bestimmte mathematische Operationen nicht ausgeführt werden können, oder dass es zu unstablen Lösungen kommt. Die Ursache für Multikollinearität sind hohe Interkorrelationen zwischen den verwendeten Variablen. Treten bivariate Korrelationen von  $r > .85$  auf, so zeigen diese eine bivariate Kollinea-

<sup>2</sup>zu deutsch “Fehlen vollständig durch Zufall”

<sup>3</sup>zu deutsch “Erwartungsmaximierung”

<sup>4</sup>zu deutsch “Listenweiser Fallausschluss”. Er bewirkt, dass ein Fall bei dem Daten fehlen vollständig entfernt wird.

<sup>5</sup>zu deutsch “Paarweiser Fallausschluss”. Er bewirkt, dass nur die Paare von Daten ausser acht gelassen werden, für die keine Daten vorhanden sind. Somit wird die maximale Datenverwendung erreicht.

rität an. Multiple Kollinearität kann allerdings nicht mit Hilfe der bivariaten Korrelationsmatrix geprüft werden, stattdessen empfiehlt Kline (2005) diese über die Toleranzwerte zu bestimmen. Toleranzwerte, welche kleiner als .10 sind, weisen auf multiple Kollinearität hin. Tritt eine Form von Kollinearität auf, so sollten redundante Variablen eliminiert oder zu einem Gesamtscore zusammengefasst werden.

## 7. Erstellung der Messmodelle

### 7.1. Operationalisierung der Konstrukte

Als Basis zur Bildung der Messmodelle werden bestehende Fragebögen verwendet, welche teils auf Skalenebene, teils auf Itemebene reanalysiert werden. Der Prozess der Operationalisierung ist in Abbildung 7.1 dargestellt. Die Erstellung der Messmodelle zur

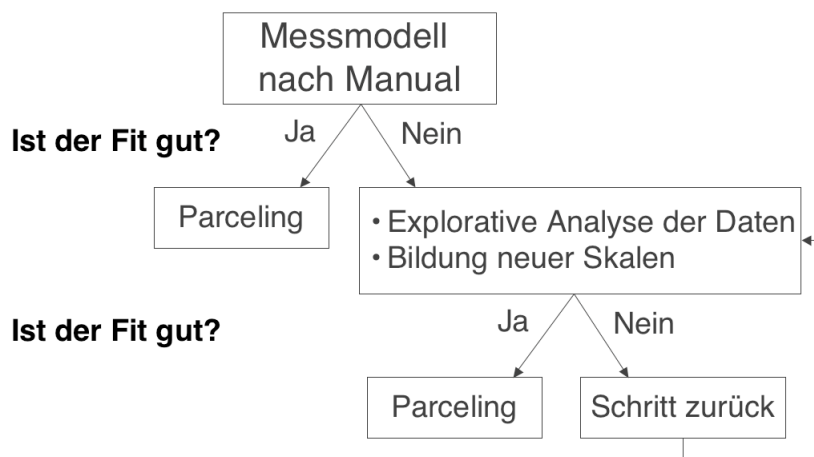


Abbildung 7.1.: Graphische Darstellung des iterativen Vorgehens zur Erstellung der Messmodelle

Erfassung der latenten Konstrukte geschieht in einem **iterativen Prozess** aus konfirmatorischen und explorativen Faktorenanalysen. Dieser Teil der Analysen, also die Erstellung der Messmodelle, folgt damit einer explorativen Logik. Die sich ergebenden Parcel und ihre Inhalte sind im Anhang dargestellt. Auf den nun folgenden Seiten sollen die Fragebögen, welche als Ausgangsbasis für die neuen Messmodelle verwendet wur-

den, kurz erläutert werden. Inhaltlich sollen in den Messmodellen die gleichen latenten Konstrukte erfasst werden, wie durch die Fragebögen, nur mit Hilfe von Messmodellen, welche die Separierung des Messfehlers erlauben. Durch den divergenten Zugang zur Erfassung der Konstrukte ist es möglich, dass Skalen neu zusammengestellt werden oder nicht alle Items eines Fragebogens verwendet werden. Eventuell werden aber auch die gegebenen Skalen ohne Änderung der Zusammenstellung übernommen oder in Parcels weiterverarbeitet. Das Ziel dieses Prozesses ist die Optimierung der Messmodelle. Die im Ergebnisteil dargestellten Messmodelle sind somit die eigentliche Operationalisierung der Konstrukte. Die im Folgenden beschriebenen Fragebögen oder Teile davon bilden die Ausgangsbasis zur Operationalisierung. Zu einigen Messmodellen gibt es aus der Literatur Hinweise, wie diese Konstrukte zu erfassen sind. Diese Hinweise, welche in die Messmodellbildung mit eingeflossen sind, werden ebenfalls erläutert.

### **7.1.1. Fragebogen zur Analyse Motivationaler Schemata (FAMOS)**

Der Fragebogen zur Analyse Motivationaler Schemata (FAMOS) wurde von Grosse-Holtforth und Grawe entwickelt und ist im Jahr 2000 im Hogrefe-Verlag erschienen. Ziel des Fragebogens ist es, die Annäherungsziele und Vermeidungsziele von Psychotherapiepatienten als motivationale Ziele zu erheben. Dabei sind die Zielinhalte von Bedeutung, nicht der Prozess der Zielverfolgung. Der Fragebogen besteht aus 94 Items, welche zu 23 Skalen mit jeweils 3-5 Items pro Skala zusammengefasst werden. 14 Skalen geben die Wichtigkeit von Annäherungszielen wieder. Die Items dieser Skalen sollen auf einer 5-stufigen Likert-Skala von "überhaupt nicht wichtig" bis "ausserordentlich wichtig" bewertet werden. Die verbleibenden 9 Skalen geben die Wichtigkeit von Vermeidungszielen wieder, bzw. als wie schlimm das Eintreten eines solchen Vermeidungszieles eingeschätzt wird. Die Einschätzung erfolgt ebenfalls auf einer 5-stufigen Likertskala, allerdings mit Einschätzungen von "überhaupt nicht schlimm" zu "ausserordentlich schlimm". Die Skalen, welche im Folgenden aufgelistet sind, sind nach ihrer Relevanz für einen therapeutischen Prozess ausgewählt worden. Es werden folgende Annäherungsziele erfasst: Inti-



mität/ Bindung, Affiliation/ Geselligkeit, Altruismus, Hilfe, Anerkennung/ Bestätigung, Status, Autonomie, Leistung, Kontrolle, Bildung/ Verstehen, Glauben/ Sinn, Abwechslung, Selbstvertrauen, Selbstbelohnung. Die erfassten Vermeidungsziele sind: Alleinsein/ Trennung, Geringschätzung, Erniedrigung/ Blamage, Vorwürfe/ Kritik, Abhängigkeit/ Autonomieverlust, Verletzungen/ Spannungen, Schwäche/ Kontrollverlust, Hilflosigkeit und Versagen. Neben den Primärskalen gibt es noch 3 Sekundärskalen, eine Gesamtskala für Annäherungsziele, eine Gesamtskala für Vermeidungsziele und eine Skala, die das Verhältnis von Annäherung und Vermeidung erfasst, die Skala Vermeidungsdominanz. Es gibt eine Selbsteinschätzung des Fragebogens, sowie eine Version, welche vom Therapeuten eingeschätzt werden kann. Zur Operationalisierung des Konstruktes *Wichtigkeit der Vermeidungsziele* bildet vor allem die Gesamtskala Vermeidungsziele des FAMOS-Selbstbeurteilungsbogens die Ausgangsbasis.

### 7.1.2. Inkongruenzfragebogen (INK)

Der Inkongruenzfragebogen (INK) wurde ebenfalls von Grosse-Holtforth und Grawe, sowie von Tamcan (2004) entwickelt. Es wurde bei der Entwicklung darauf geachtet, dass die gleichen Zielinhalte wie im FAMOS verwendet wurden, um die Ergebnisse des INK direkt auf den FAMOS beziehen zu können und so den klinischen und forscherschen Nutzen zu erhöhen. Zu diesem Zweck wurde jedes FAMOS-Item in ein Inkongruenzitem umformuliert. Im Gegensatz zum FAMOS erfragt der INK nicht die Wichtigkeit von Zielen, sondern die Umsetzung von Annäherungs- und Vermeidungszielen. Die Probanden sollen mit dem Selbstbeurteilungsbogen ihre Zufriedenheit mit der Umsetzung von möglicherweise wichtigen Anliegen, sowie das Erleben möglicherweise unangenehmer Erfahrungen einschätzen. Die Items der Annäherungsziele werden auf einer 5-stufigen Likert-Skala von “viel zu wenig” bis “völlig ausreichend” bewertet und die Vermeidungsziele ebenfalls auf einer solchen Skala mit Antwortmöglichkeiten von “trifft überhaupt nicht zu” bis “trifft sehr stark zu”. Zur Inkongruenz bezüglich Annäherungszielen wurden, wie im FAMOS, 14 Skalen gebildet, welche mit den FAMOS-Skalen identisch sind,

nur handelt es sich um Inkongruenz bezüglich der Annäherungsziele und nicht um die Wichtigkeit des Ziels. Gleiches gilt für die Inkongruenz bezüglich der Vermeidungsziele. Es gibt für den INK noch 3 Sekundärskalen, zum einen Annäherungsinkongruenz, dann Vermeidungsinkongruenz und als drittes noch Gesamtingkongruenz. Die Gesamtingkongruenz gibt Auskunft darüber, wie stark die genannten motivationalen Ziele aktuell unbefriedigt sind. Ein hohes Mass an Inkongruenz ist nach Grosse Holtforth (2004) gleichbedeutend mit einer schlechten Bedürfnisbefriedigung.

Zur Operationalisierung des Gesamtkonstruktes *Inkongruenz*, sowie unterteilt nach *Annäherungszielinkongruenz* und *Vermeidungszielinkongruenz* bilden alle Skalen des INK die Ausgangsbasis für die Messmodelle. Teilweise ergeben sich Änderungen der Skalenzusammensetzung, welche den Fit des Messmodelles verbessern. Die Änderungen ergeben sich, weil der INK nicht rein empirisch entwickelt wurde, sondern das Augenmerk auf die Vergleichbarkeit von FAMOS und INK gerichtet wurde.

### 7.1.3. Brief Symptom Inventory (BSI)

Das Brief Symptom Inventory (BSI) von Franke ist ein Selbstbeurteilungsfragebogen zur Messung der psychischen Belastung in den vergangenen 7 Tagen. Das BSI ist eine Kurzform der 90 Fragen umfassenden Symptom-Checkliste (SCL-90) von Derogatis (1992), deren deutsches Handbuch ebenfalls von Franke (2000) veröffentlicht wurde. Zur Erstellung der Kurzform wurden die Items, die die höchsten Ladungen im Bezug auf die dazugehörigen Skalen zeigten aus der SCL-90 herausgelöst. Das BSI erfasst die subjektiv empfundene Beeinträchtigung durch 53 körperliche und psychische Symptome. Als Antwortformat für die Fragen steht eine 5-stufige Likert-Skala von “überhaupt nicht” bis “sehr stark” zur Verfügung. Die Auswertung des BSI erfolgt in Bezug auf 9 Primärskalen und 3 globalen Kennwerten. Die 9 Primärskalen wurden aus einer Kombination von klinisch-rationaler und empirisch-analytischer Herangehensweisen entwickelt, um reliable und klinisch relevante Skalen zu erhalten. Die erfassten Symptomdimensionen sind: Somatisierung, Zwanghaftigkeit, Unsicherheit im Sozialkontakt, Depressivität, Ängstlichkeit,

Aggressivität/Feindseligkeit, Phobische Angst, Paranoides Denken, Psychotizismus. Genauere Beschreibungen der Skaleninhalte sind dem Handbuch zu entnehmen. Die drei globalen Kennwerte sind der GSI (Global Severity Index), der PST (Positive Symptome Total) und der PSDI (Positive Symptom Distress Index), wobei der erstere am häufigsten in Auswertungen verwendet wird. Der GSI gibt die mittlere Symptombelastung wieder und ist somit ein Gesamtwert für psychopathologische Belastung.

Zur Operationalisierung des Konstruktes *Psychische Störung* in einem Messmodell, bildeten die einzelnen Primärskalen die Ausgangsbasis. Ausgehend von theoretischen Überlegungen zur Erfassung von Psychopathologie in einem Messmodell, welche sowohl durch die Arbeiten von Krueger (1999) und Vollebergh et al. (2001) genährt wurden, als auch durch explorative Faktorenanalysen der Primärskalen des BSI, entstand das im Ergebnisteil dargestellte Messmodell. Die Parcelbildung ist im Anhang beschrieben. Die Untersuchung von Vollebergh et al. hat gezeigt, dass sich Psychopathologie am besten mit einem 3-dimensionalen Modell beschreiben lässt, welches aus den 3 Dimensionen: Suchterkrankungen, Stimmungsstörungen und Angststörungen besteht. Die beiden letzten Dimensionen bilden den Sekundärfaktor der Internalisierung und die Suchterkrankungen den Sekundärfaktor der Externalisierung. Da im verwendeten Datensatz kaum Patienten mit Suchterkrankungen enthalten sind, konnten nur die beiden internalisierenden Dimensionen nachgebildet werden. Diese gruppierten sich den Ergebnissen von Vollebergh et al. (2001) entsprechend zu zwei Faktoren. Allerdings konnten sie wegen hoher Korrelationen auch zu einem Sekundärfaktor der Internalisierung zusammengefasst werden.

### **7.1.4. Inventar zur Erfassung Interpersoneller Probleme (IIP-D)**

Das Inventar zur Erfassung Interpersoneller Probleme (IIP) von Horowitz, Strauss & Kordy (2000) ist die deutsche Version des Inventory of Interpersonal Problems von Horowitz et al. (1988), die von den beiden Erstautoren ins Deutsche übertragen und psy-

chometrisch geprüft wurde. Das Ziel des Selbstbeurteilungsfragebogens ist die Erfassung von problematischem interpersonalem Verhalten. Der Fragebogen besteht aus 64 Items, welche nach einer 5-stufigen Likert-Skala mit Einschätzungen von “es fällt mir nicht schwer” bis “es fällt mir sehr schwer” zu beantworten sind. Jeweils 8 Items sind den folgenden 8 Skalen zugeordnet: zu autokratisch/dominant, zu streitsüchtig/konkurrierend, zu abweisend/kalt, zu introvertiert/sozial vermeidend, zu selbstunsicher/unterwürfig, zu ausnutzbar/nachgiebig, zu fürsorglich/freundlich, zu expressiv/aufdringlich. Diese 8 Skalen ordnen sich auf den zwei unabhängigen Dimensionen Zuneigung (feindseliges vs. freundlich-fürsorgliches Verhalten) und Dominanz (dominierendes vs. unterwürfiges Verhalten) nach dem Circumplexmodell an. Im Manual wird vorgeschlagen, die ipsatierten Itemwerte zu verwenden, wodurch eine persönliche Antworttendenz einer Person neutralisiert werden soll.

In vielen Untersuchungen, sogar bei Horowitz selber, wird eine dritte Dimension gefunden, welche Horowitz als allgemeinen Beschwerdefaktor (general complaint dimension) interpretiert. Manche Autoren gehen davon aus, dass dieser Faktor nur eine Antworttendenz der Patienten widerspiegelt und nichts mit dem Inhalt der Items zu tun hat, wie auch die deutsche Handanweisung nahe legt. Andere glauben, dass der Generalfaktor eine substantielle Bedeutung hat und es notwendig wäre ihn inhaltlich genauer zu verstehen. Tracey, Rounds & Gurtman (1996), welche die gerade beschriebene Kontroverse zum Generalfaktor beschreiben, widmen sich dieser Aufgabe und kommen zu dem Schluss, dass der Generalfaktor einen interpersonellen Stressfaktor repräsentiert. Da genau dieses Konstrukt in unserer Untersuchung operationalisiert werden soll, steht der Generalfaktor im Mittelpunkt der Messmodellbildung. Somit werden die Rohwerte und nicht die ipsatierten Werte zur Berechnung der Skalen verwendet.

### **7.1.5. Constructive Thinking Inventory (CTI)**

Der Constructive Thinking Inventory (CTI) wurde von Epstein (1994) entwickelt und soll das Konstrukt *Konstruktives Denken* erfassen. Dieses Konstrukt spielt in seiner

Cognitive-Experiential Self-Theory (CEST) eine zentrale Rolle. Nach der Theorie wird die “intelligible” Intelligenz, welche durch normale Intelligenztests erfasst wird, von der erfahrungsmässigen Intelligenz unterschieden. Die erfahrungsmässige Intelligenz soll stärker mit Erfolg und Glück im Leben verbunden sein. In seiner Theorie unterscheidet Epstein ein rationales System und ein erfahrungsmässiges System. Dem erfahrungsmässigen System ordnet er ein vorwiegend vorbewusstes Niveau für Operationen zu und postuliert, dass es mehr auf spontane Handlungen und schnelle, automatisierte, weniger differenzierte Informationsverarbeitung abzielt. Nach Epstein (Epstein & Meier, 1989) zeichnet sich ein Mensch mit viel Erfolg im Leben (gekennzeichnet durch: erworbener Reichtum, psychische Gesundheit und die Fähigkeit Alltagsaufgaben konstruktiv zu meistern) durch ein hohes Mass an erfahrungsmässiger Intelligenz aus, was über das Konstrukt des *Konstruktiven Denkens* erfasst werden kann. Zur Erfassung des konstruktiven Denkens, hat Epstein das Constructive Thinking Inventory (CTI) entwickelt. Die deutsche Übersetzung und Validierung dieser gingen von Hoyer, Heidenreich & Lauterbach (1995) aus. Die in dieser Untersuchung verwendete Kurzform, der CTI-K besteht aus 48 Items, mit welchen sich die drei Hauptskalen Globales konstruktives Denken, Emotionales Coping und Behaviorales Coping erfassen lassen. Globales konstruktives Denken stellt eine bipolare Gesamtskala dar, welche Items aus den Bereichen emotionales Coping und behaviorales Coping, sowie kategoriales, abergläubisches und esoterisches Denken enthält. Hohe Werte auf der Gesamtskala sollen Menschen mit flexiblem Denken kennzeichnen, diese können ihre Art zu denken der jeweiligen Situation anpassen. Hohe Werte im globalen konstruktiven Denken kommen durch viel emotionales und behaviorales Coping und schwache Ausprägungen in kategorialem, abergläubischem und esoterischem Denken zustande.

In dieser Untersuchung soll durch den Einbezug eines Messmodelles zu globalem konstruktiven Denken der Bereich der Konsistenzsicherungsmechanismen teilweise abgedeckt werden. Um das Konstrukt der Konsistenzsicherungsmechanismen ganz abzudecken müssten noch andere Konstrukte wie Emotionsregulation, allgemeine Tendenz zu

Vermeidung und weitere erfasst werden. Allerdings findet sich in der Literatur kaum eine vollständige Erfassung von allen Konsistenzsicherungsmechanismen. Selbst in dem Unterbereich des Coping herrscht keine Einigkeit darüber, welche Verhaltenweisen zu Copingverhalten gehören. Eine weitere Schwierigkeit dieses Themenbereiches ist die Annahme, dass Konsistenzsicherungsmechanismen im unbewussten oder vorbewussten Geschehen verankert werden, weshalb Personen auch nicht direkt Auskunft darüber geben können. Dies ist der Grund weshalb in diesem Bereich, wie beim CTI nach den Kognitionen oder in anderen Fragebögen nach dem erlebten Ergebnis von Stresssituationen gefragt wird. Die Operationalisierung in dieser Untersuchung geschieht auf der Grundlage der Hauptskala “Globales konstruktives Denken” des CTI-K.

### **7.1.6. Fragebogen zur Ressourcenselbsteinschätzung (RES)**

Der Fragebogen zur Ressourcenselbsteinschätzung wurde von Trösken (2002) entwickelt und ist dieser Arbeit im Anhang beigelegt. Der Fragebogen erfasst mit 118 Items die Häufigkeit der Ressourcenrealisierung in verschiedenen Bereichen des Lebens. Das Zeitfenster der Befragung richtet sich auf die vier Wochen vor Ausfüllen des Fragebogens. Als Antwortformat für die Fragen steht eine 7-stufige Likert-Skala von “nie” bis “sehr häufig” zur Verfügung. Es werden 8 Primärfaktoren durch die folgenden Skalen erfasst: Wohlbefinden, Selbstwernerleben, Stärken und Fähigkeiten, Sinnfindung, Unterstützung im Alltag, nahe Beziehung, Stressbewältigung im Alltag, Bewältigung früherer Krisen. Desweiteren werden noch 4 Sekundärskalen zu den Themen Leistungserleben, Selbstfürsorge, aktuelle Bindung und emotionales Coping berechnet. Es handelt sich beim RES um einen Selbstbeurteilungsfragebogen. Es liegt aber auch ein Fremdbeurteilungfragebogen vor, der die Ressourcenpotentiale einer Person durch eine nahe Bezugsperson einschätzen lässt. Dabei handelt es sich um den Fragebogen zur Erfassung von Ressourcenpotentialen aus der Fremdeinschätzungsperspektive (REF), welcher ebenfalls von Trösken (2002) entwickelt wurde.

Die Operationalisierung des latenten Konstruktes *Ressourcen* basiert in dieser Arbeit

grösstenteils auf den Items der Primärskalen des RES. Der Fragebogen weist einige Überschneidungen mit dem positiven Pol anderer in dieser Untersuchung verwendeter Konstrukte auf. Es werden günstige Konsistenzsicherungsmechanismen, sowie interpersonelle Ressourcen erfasst. Dadurch könnten hohe Korrelationen mit diesen Konstrukten entstehen.

## 7.2. Parceling

In den folgenden Analysen werden grösstenteils Parcels<sup>1</sup> (oder auch Miniskalen) statt einzelner Items als grundlegende Analyseeinheiten zur Konstruktion der Messmodelle verwendet. Parcels stellen Indikatoren auf aggregierter Ebene dar, welche sich aus der Summe oder dem Mittelwert von mehreren Items oder Skalen zusammensetzen (Bernstein & Teng, 1998; Kishton & Widaman, 1994; Little, Cunningham, Shahar & Widaman, 2002). Parceling weist für diese Untersuchung folgende Vorteile auf:

- Aggregierte Werte sind mit grösserer Wahrscheinlichkeit repräsentativ für ein Konstrukt (Rushton, Brainerd & Pressley, 1983).
- Parcels sind reliabler als Einzelitems, da der Einfluss von Antworttendenzen bei einzelnen Items reduziert wird (MacCullum & Austin, 2000).
- Parcels sind eher kontinuierlich und normalverteilt als einzelne Items, was für die in dieser Untersuchung verwendete Maximum-Likelihood-Schätzmethode als Grundannahme gefordert wird.
- Parcels tragen zur Sparsamkeit<sup>2</sup> der Modelle bei und verbessern dadurch fit-Werte, welche diese mit einbeziehen. Durch die Parcelbildung wird die Anzahl der Freiheitsgrade geringer, wodurch auch die Wahrscheinlichkeit, dass Residuen miteinander korrelieren geringer ist.

---

<sup>1</sup>zu deutsch “Pakete”

<sup>2</sup>in Englisch “Parsimony”, häufig als feststehender Begriff auch in deutschen Texten zu finden

Bandalos und Finney (2002) diskutieren die Nützlichkeit und Zulässigkeit von Parcelingprozeduren und kommen zu dem Ergebnis, dass es eher kritisch ist, die Methode bei der Entwicklung von Fragebögen zu verwenden. Wenn, wie in dieser Untersuchung, die Messmodellbildung und die Generalisierbarkeit der Messmodelle auf andere Teilstichproben im Mittelpunkt steht, dann ist Parceling eine hilfreiche Methode. Allerdings wird von ihnen auch gefordert, das Vorgehen transparent zu machen. Die in dieser Untersuchung verwendeten Messinstrumente sind nicht alle gleich gut in Messmodelle zu überführen. Daher wird für jedes Messmodell einzeln beschrieben wie geparcelt wurde. Es gibt verschiedene Parceling-Techniken, wobei in dieser Untersuchung vorwiegend die von Little et al. (2002) beschriebene Technik des Parcelings nach Trennschärfen verwendet wird, auch “internal-consistency approach” genannt wird. Dazu werden die Parcels so “gepackt”, dass die enthaltenen Items/Skalen bezüglich der Trennschärfen ausbalanciert sind.

### 7.3. Darstellung der Messmodelle

Im Statistikprogramm AMOS werden die Messmodelle und die zugehörigen Werte graphisch dargestellt. Dabei kann man wählen zwischen einer standardisierten und einer unstandardisierten Lösung. Bei der standardisierten Lösung sind die Kennwerte standardisiert, so dass man die Werte über verschiedene Modelle hinweg vergleichen kann. In der unstandardisierten Lösung hängt die Grösse der Masseinheit von der jeweiligen Skalierung der Indikatoren ab. Im Ergebnissteil wird immer die standardisierte Lösung für die Messmodelle dargestellt. Eine solche Lösung ist exemplarisch in Abbildung 7.2 auf der nächsten Seite illustriert.



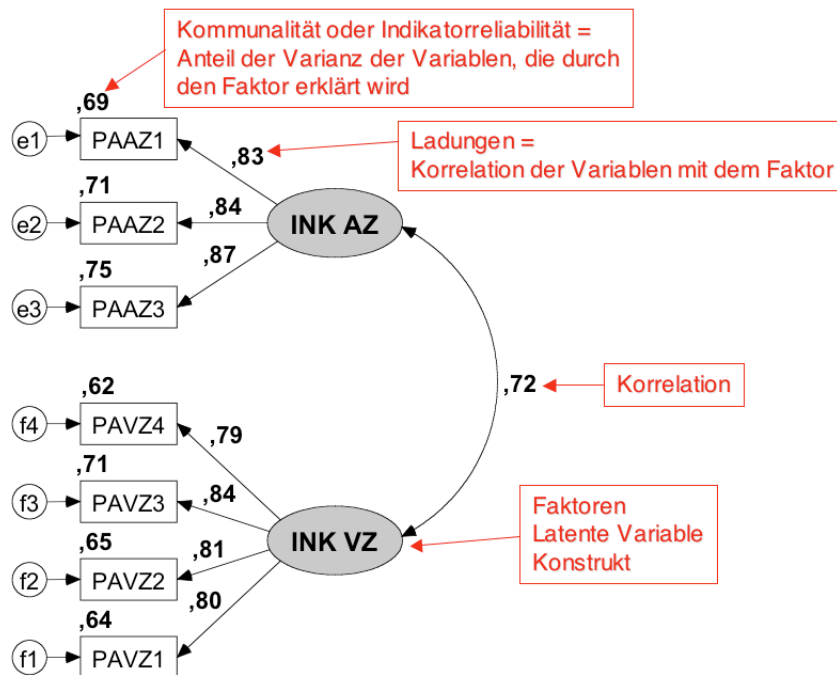


Abbildung 7.2.: Standardisierte Darstellung eines Messmodelles mit Bezeichnung der Kennwerte.

## 7.4. Bewertungskriterien der Messmodelle

### 7.4.1. Lokale Anpassungsgüte

Es gibt verschiedene Maße der lokalen Anpassungsgüte welche angeben, wie gut ein Messmodell seine Aufgabe, ein bestimmtes latentes Konstrukt zu erfassen, erfüllt.

#### Konvergente Validität

Die Maße der konvergenten Validität beschäftigen sich mit Fragen wie: Ob die verschiedenen Indikatoren das selbe Konstrukt messen? In welchem Maße die einzelnen Konstrukte im Modell zuverlässig durch die Indikatoren erfasst werden und wie zuverlässig die einzelnen Konstrukte gemessen werden?

In Abbildung 7.2 ist eine standardisierte Lösung eines Messmodelles abgebildet und die

Kennwerte auf die sich im Folgenden bezogen wird. Um die konvergente Validität sicher zu stellen, sollten die folgenden Kriterien erfüllt sein:

- Die **Kommunalitäten** (Indikatorreliabilitäten) sollten grösser als .40 sein. Bei den Kommunalitäten handelt es sich um den Anteil der Varianz der Variablen, welcher durch den Faktor erklärt wird.
- Alle **Faktorladungen** sollten signifikant sein, was in der Regel der Fall ist, wenn das vorherige Kriterium erfüllt ist. Die Angaben über die Signifikanz der Faktorladungen ist nicht im Modelloutput sondern im Textoutput enthalten und wird dem jeweiligen Modell im Ergebnisteil in Tabellenform zur Seite gestellt.
- Die **Faktorreliabilität**, welche angibt, wie zuverlässig oder fehlerfrei ein Faktor gemessen wird, sollte grösser als .60 sein. Die Faktorreliabilität wird nach der folgenden Formel berechnet und im Ergebnisteil angegeben. Sie kann der standardisierten Darstellung des Messmodelles nicht entnommen werden:

$\xi_i$  = Faktor oder latente Variable i

$k$  = Anzahl der Indikatoren

$\lambda_{ij}$  = unstandardisierte Faktorladung

$\phi_j$  = Varianz der latenten Variablen

$\theta_i$  = Messfehlervarianz

$$f_{rel} = \frac{(\sum_{i=1}^k \lambda_{ij})^2 \times \phi_j}{(\sum_{i=1}^k \lambda_{ij})^2 \times \phi_j + \sum_{i=1}^k \theta_i}$$

- Die **durchschnittlich erfasste Varianz** (DEV), welche angibt, welcher Varianzanteil des Faktors im Durchschnitt durch die Indikatoren erfasst wird, sollte grösser als .50 sein. Sie wird nach der folgenden Formel berechnet:

$$DEV(\xi_i) = \frac{\sum_{i=1}^k \lambda_{ij}^2 \times \phi_j}{\sum_{i=1}^k \lambda_{ij}^2 \times \phi_j + \sum_{i=1}^k \theta_i}$$

#### **7.4.2. Masse der globalen Anpassungsgüte**

Um zu prüfen, wie gut ein Modell zu den Daten passt, kann man verschiedene globale Fit-Indices berechnen. In der SEM-Literatur findet sich eine grosse Anzahl verschiedener Fit-Indices und es werden ständig neue entwickelt. Auf Grund dieser kaum überschaubaren Vielzahl und aus Gründen der Vergleichbarkeit verschiedener Studien ist es sinnvoll sich auf einige zu beschränken. Die in den Tabellen 7.1 und 7.2 beschriebenen Fit-Statistiken beruhen auf Empfehlungen Schermelleh-Engel, Moosbrugger & Müller (2003), sowie von Kline (2005), wobei sich seine Empfehlungen auf Boomsma (2000) und McDonald & Ho (2002) stützt.

Tabelle 7.1.: Kriterien zur Beurteilung der globalen Anpassungsgüte I: Absolute Fit Measures

<b>Goodness of Fit</b>	<b>Aussage/Kriterien für akzeptablen Fit</b>
<b><math>\chi^2</math>-Teststatistik</b>	Mit der $\chi^2$ -Teststatistik können Hypothesen auf ihre Angemessenheit geprüft werden. Allerdings ist der $\chi^2$ -Test sehr abhängig von der Stichprobengröße und der Komplexität des Modelles. Für ein gutes Modell sollte das Verhältnis von $\chi^2$ zu den Freiheitsgraden (df) möglichst klein sein. Ein Verhältniss von 2 steht für einen guten Fit, eines von 3 für einen akzeptablen Fit.
<b>SRMR</b> Standardized Root Mean Square Residual	Je näher an 0 desto besser, kleiner als .06 als Orientierung für guten Fit. Vergleichbar mit $(1 - R^2)$ in der multiplen Regression.
<b>RMSEA</b> Root Mean Square Error of Approximation	Vergleichbar mit $(1 - R^2)$ in der multiblen Regression. RMSEA berücksichtigt auch die Sparsamkeit des Modells und es kann ein Konfidenzintervall berechnet werden, da er auf der nonzentralen $\chi^2$ -Verteilung beruht. Nach Browne & Cudeck (1993) gilt: RMSEA $\leq$ .05 zeigt einen guten Fit an, Werte zwischen .05 und .08 stehen für einen adäquaten Fit, Werte zwischen .08 und .10 stehen für einen mittelmässigen Fit und Werte $>$ .10 sind nicht ausreichend.
<b>RMSEA low</b> Untere Grenze des 90% Konfidenzintervalls für RMSEA	Wenn ein Modell gut passt, dann nähert sich die untere Grenze des Konfidenzintervalls dem Wert 0. Der Wert ist akzeptabel, wenn er nahe dem RMSEA liegt. Für einen guten Fit sollte der Wert kleiner als .05 sein.
<b>RMSEA high</b> Obere Grenze des Konfidenzintervalls für RMSEA	Die obere Grenze sollte für einen akzeptablen Fit kleiner als .10 sein.

Tabelle 7.2.: Kriterien zur Beurteilung der globalen Anpassungsgüte II: Incremental Fit Measures

Goodness of Fit	Aussage/Kriterien für akzeptablen Fit
<b>CFI</b> Comparative Fit Index	Der CFI reicht von 0 bis 1, wobei hohe Werte für einen besseren Fit stehen. Der CFI wird nicht so stark von der Stichprobengröße beeinflusst wie andere Fit-Indices (z.B. der TLI). Indikatoren für ein gutes Modell sind Werte ab .90. Ab .95 liegt ein sehr gutes Modell vor.
<b>TLI</b> Tucker-Lewis-Index (auch NNFI Nonnormed Fit Index genannt)	Indikator für ein gutes Modell sind Werte ab .90. Ab .95 liegt ein sehr gutes Modell vor. Der Indikator stellt die Komplexität des Modells mit in Rechnung, nicht sparsame Modelle werden bestraft. Der TLI reicht von 0 bis 1, wobei er auch ausserhalb dieses Bereiches fallen kann, da er nicht normiert ist. Hohe Werte stehen für einen guten Fit.

Grundsätzlich kann man zwei Arten von Fit-Indizes unterscheiden:

- **Absolute Fit Measures:** Diese beruhen auf dem Vergleich der empirischen Varianz-Kovarianz-Matrix mit der durch das Modell vorhergesagten Kovarianzmatrix. Diese Matrizen sollten möglichst deckungsgleich sein.
- **Incremental Fit-Measures:** Diese beruhen auf dem Vergleich des zu testenden Modelles mit einem akzeptierten Nullmodell/Vergleichsmodell, wobei es sich dabei meistens um das Independence Model<sup>3</sup> als Referenz handelt.

<sup>3</sup>zu deutsch “Unabhängiges Modell”. Dabei handelt es sich um das “Worst Case Scenario”, welches die globale Nullhypothese darstellt. Danach sind alle Variablen voneinander unabhängig.

### 7.4.3. Identifizierbarkeit

In einem Strukturmodell gibt es drei Typen von Parametern:

- **Varianzen** exogener Variablen
- **Kovarianzen** zwischen exogenen Variablen
- gerichtete **Pfade** zwischen Variablen

Für die Parameterschätzung werden die Parameter entweder frei geschätzt (free parameter), auf einen bestimmten Wert festgelegt (fixed parameter) oder durch Gleichsetzung mit einem anderen Parameter in ihrem Wertebereich beschränkt (constraint parameter). Ob die zugrundeliegenden Strukturgleichungen lösbar sind, wird aus dem Verhältnis der zu schätzenden Parameter und den vorhandenen Informationen bestimmt. Die Differenz der zu lösenden Strukturgleichungen und der zu schätzenden Parameter ergibt die Freiheitsgrade (df) in einem Modell. Folgende Fälle lassen sich unterscheiden:

- $df = 0$ ; das Modell ist ein **Just Identified Model**<sup>4</sup>, da es eine einzige Lösung für alle Gleichungen gibt.
- $df < 0$ ; das Modell ist **unteridentifiziert**, was bedeutet, dass es mehr Unbekannte in den Gleichungen gibt als Informationen und daher unendlich viele Lösungen. In einem solchen Fall müssen erst noch weitere Restriktionen in das Modell eingefügt werden.
- $df > 0$ ; das Modell ist **überidentifiziert**. Es gibt keine eindeutige Lösung. Ein solches Modell bietet die Grundlage für Modelltestungen, da die bestmögliche Lösung gesucht und ihre Abweichung von den empirischen Daten berechnet werden kann.

Diese Unterscheidung ist für die Messmodelle insofern von Bedeutung, da es sich bei einigen Messmodellen um Just Identified Model handelt. Für diese Modelle können keine Fit-Indices berechnet werden.

---

<sup>4</sup>zu deutsch "Gerade identifiziertes Modell"

## 8. Kreuzvalidierung

Um zu testen, ob die explorativ erstellten Messmodelle generalisierbar sind, werden diese kreuzvalidiert. In dieser Untersuchung wird getestet, ob die Messmodelle, welche an den ncTS entwickelt wurden, auch zu den Daten der cTS passen. Da in der weiteren Untersuchung die Strukturmodelle anhand der cTS getestet werden, ist es sehr wichtig vorher die Messmodelle auch an der cTS zu testen. Dieses Vorgehen erlaubt die Generalisierung der Ergebnisse auf eine ähnlichen Stichprobe. Um die eben beschriebene Kreuzvalidierung vorzunehmen, werden die Messmodelle auf **Faktorinvarianz** getestet. Dabei wird ein vordefiniertes Messmodell in zwei oder mehr Stichproben parallel geprüft. In einem ersten Schritt werden die Modelle ohne constraints<sup>1</sup> geschätzt, und in einem zweiten Schritt werden die Modelle unter der Vorgabe gleicher Faktorladungen geschätzt. Ein Vergleich der beiden Schätzungen mit dem  $\chi^2$ -Differenztest gibt Aufschluss darüber, ob die Modelle stark voneinander abweichen oder die Annahme der Gleichheit gerechtfertigt ist. Sofern das Ergebniss des  $\chi^2$ -Differenztest nicht signifikant ist, kann man von der Faktorinvarianz des Messmodelles in den verschiedenen Stichproben ausgehen. Die an den ncTS erstellten Messmodelle können dann auch in den weiteren Untersuchungsschritten in der cTS angewendet werden.

---

<sup>1</sup>zu deutsch "Einschränkung"





## 9. Strukturmodelle

### 9.1. Korrelation und Kausalität

Bei der Arbeit mit Pfadanalysen oder vollen LV<sup>1</sup>-Modellen werden Pfade, also hypothetisch kausale Zusammenhänge, geschätzt. Die Grundlage für diese Schätzungen sind allerdings Kovarianzen/Korrelationen. Sie stellen keine Grundlage für die Annahme von Kausalität dar, sondern lediglich einen Zusammenhang zwischen zwei Variablen, dessen Wirkrichtung unklar ist. Bei Pfadanalysen oder anderen Analysen, welche gerichtete Zusammenhänge aus Korrelationen schätzen, ist es daher von grosser Bedeutung, das der Untersucher vor der Modelltestung erklärt, warum zwei Variablen miteinander in Zusammenhang stehen. Ein Teil der Modelltestung ist es dann zu prüfen, wie gut die beobachteten Korrelationen und Kovarianzen zu dem Modell passen. Eine wichtige Grundregel ist allerdings, dass das Modell nicht bewiesen werden kann. Wenn ein Modell nach der Prüfung nicht abgelehnt wird, so werden die Annahmen durch die Prüfung untermauert, es kann aber weiterhin andere, eventuell noch besser passende Erklärungen für die Korrelationen der Daten geben. In Längsschnittstudien ist es möglich, weitere Gründe für Kausalitätsannahmen in Betracht zu ziehen, wie zum Beispiel das zeitliche Aufeinanderfolgen. In Querschnittstudien wie dieser, in der die Daten zum gleichen Zeitpunkt erhoben wurden, muss eine angenommene Kausalität gut abgestützt werden. Diese Abstützung erfolgte in diesem Fall durch die Herleitung der Konsistenztheorie in Grawes Büchern “Psychologische Therapie” (1998) und “Neuropsychotherapie” (2004), welche zahlreiche Untersuchungen, auch längsschnittlicher Art, beinhalten.

---

<sup>1</sup>Aus dem englischen für “Latent Variable”, zu deutsch “latente Variabel”

## 9.2. Mediator testing

Nach dem Handbook of Social Psychology (Kenny, Kashy & Bolger, 1998) gilt folgendes:

*When a mediational model involves latent constructs, structural equation modeling provides the basic data analysis strategy.*

Da es sich bei der Ausformulierung des Diathese-Stress-Modelles nach der Konsistenztheorie um ein Mediatormodell handelt, ist eine Analyse der Zusammenhänge der latenten Konstrukte mit SEM angezeigt. Die Testung der Mediatorfunktion von Inkongruenz wird in dieser Untersuchung zuerst für jede Inkongruenzquelle einzeln vorgenommen. Später wird im Rahmen der Testung des Gesamtmodelles auch eine parallele Schätzung aller Inkongruenzquellen vorgenommen (siehe Kapitel 9.3). Die Testung der Mediatorrolle von Inkongruenz orientiert sich an dem von Kenny, Kashy & Bolger (1998) im Handbook of Social Psychology beschriebenen Vorgehen. Das Grundkonzept der Mediator testing ist in Abbildung 12.1 auf Seite 98 dargestellt und die vier Analyseschritte sind im Folgenden beschrieben:

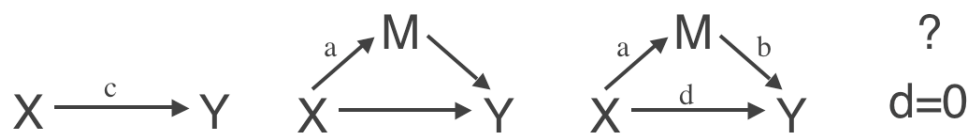


Abbildung 9.1.: Die vier Arbeitsschritte der Mediator testing nach Kenny, Kashy & Bolger (1998).

1. Schritt: Prüfen, ob **c signifikant** ist, um zu klären, ob überhaupt ein Zusammenhang zwischen dem Prädiktor und der Kriteriumsvariable besteht.
2. Schritt: Prüfen, ob **a signifikant** ist, um zu testen, ob ein Zusammenhang zwischen dem Prädiktor und dem Mediator besteht.
3. Schritt: Prüfen, ob der **Zusammenhang b** existiert, also ob der Mediator einen Einfluss auf die Kriteriumsvariable hat. Dazu werden die Prädiktorvariable X und die Mediatorvariable M gleichzeitig als Prädiktoren in der Analyse verwendet.
4. Schritt: Prüfen des Effektes von Schritt 3 auf den **Zusammenhang zwischen Prädiktorvariable X und Kriteriumsvariable Y**. Wenn d in Schritt 3 gleich Null ist, dann handelt es sich um einen vollständigen Mediationseffekt. Ist d lediglich in seiner Grösse reduziert, so bewirkt M nur einen teilweisen Mediationseffekt.

Für jede Inkongruenzquelle wird zuerst das latente Konstrukt *Inkongruenz* als Mediator zu psychischer Störung getestet. Da sich auch die Frage stellt, ob *Annäherungszielinkongruenz* und *Vermeidungszielinkongruenz* unterschiedliche stark an der Mediation beteiligt sind, wird dies ebenfalls geprüft. Dazu werden *Annäherungszielinkongruenz* und *Vermeidungszielinkongruenz* parallel auf ihre Mediatorfunktion getestet.

### 9.3. Testung des Gesamtmodells

Das Gesamtmodell besteht aus einem Messmodell für alle latenten Konstrukte und einem Strukturmodell, in dem die hypothetischen Zusammenhänge der latenten Konstrukte beschrieben werden. Ein solches Modell wird auch als **SR-Modell** (Structural Regression) bezeichnet. Um ein solches Modell zu prüfen, wird das sogenannte **Two-Step-Modeling** nach Anderson und Gerbing (1988) verwendet. Dabei erfolgt die Prüfung des Gesamtmodelles in zwei Schritten. Im ersten Schritt wird das Messmodell auf seine Passung zur empirischen Kovarianzmatrix geprüft. Dazu wird eine CFA mit allen latenten Konstrukten berechnet und anhand des Fit-Indizes beurteilt. Im zweiten Schritt wird das

CFA-Modell, in dem alle Pfade frei geschätzt wurden, mit dem Strukturmodell des zu testenden Modelles verglichen. Das zu testende Modell stellt ein Untermodell des CFA-Modelles dar, man bezeichnet es auch als ein **genestetes<sup>2</sup> Modell**, da es durch die Festlegung bestimmter Pfade durch Constrains aus dem CFA-Modell entsteht. Der Vergleich erfolgt anhand der globalen Fit-Indizes und mit Hilfe des  $\chi^2$ -Differenztest. Wird der  $\chi^2$ -Differenztest signifikant, so zeigt dies an, dass sich die Modelle unterscheiden und das CFA-Modell die Kovarianzmatrix der empirischen Daten besser wiederspiegelt. Die Signifikanz des  $\chi^2$ -Differenztest stellt allerdings ein sehr hartes Kriterium des Modellvergleiches dar, da ein völlig frei geschätztes Modell, wie das CFA-Modell, die Daten immer am besten wiedergibt. Aus diesem Grund werden nach Anderson und Gerbing (1998) auch die globalen Fit-Werte der beiden Modelle miteinander verglichen. Sofern es zu keiner grossen Verschlechterung des Fit-Indizes kommt, geht man davon aus, dass das getestete Modell ebenfalls eine gute Erklärung der empirischen Kovarianzmatrix darstellt.

---

<sup>2</sup>zu deutsch "eingebettet"

**Teil III.**

**Ergebnisse**



## 10. Ergebnisse der Datenvorbereitung

### 10.1. Statistische Ausreisser

In der Gesamtstichprobe fanden sich **3 univariate Ausreisser** und in der Stichprobe complete waren **2 multivariate Ausreisser** enthalten. Nach Prüfung der Fälle (siehe Einzelfallbeschreibungen im Anhang) zeigte sich keinerlei Systematik. Es gab also keine Gründe diese Fälle aus der Untersuchung auszuschliessen, daher wurden sie im Datensatz belassen.

### 10.2. Normalverteilung

Die Ergebnisse der Normalverteilungsprüfung sind in Tabelle 10.1 auf der nächsten Seite für die ncTS und in Tabelle 10.2 auf Seite 81 für die cTS beschrieben. Es zeigte sich für alle Teilstichproben, dass die Normalverteilungsannahme gerechtfertigt ist, die **Schiefe** in den ncTS variiert zwischen linkschief mit einem Wert von -0.49 bis zu einer rechtschiefen Verteilung mit dem Wert von 0.97. In der cTS variiert der Wert für die Schiefe von -0.55 bis 1.37. Die **Kurtosis** liegt in allen Gruppen weit unter 10. In der non-completen Stichprobe bewegt sich die Kurtosis zwischen -0.81 und 1.41, in der complete Teilstichprobe zwischen -0.79 und 1.84.

### 10.3. Multikollinearität

Die Berechnung der Toleranz, welche zur Erfassung von Multikollinearität verwendet wird, benötigt vollständige Daten für alle Konstrukte. Da diese in den ncTS nicht gege-

Tabelle 10.1.: Deskriptive Statistik und Verteilungseigenschaften der verwendeten Parcel  
in der ncTS

Latente strukture	Kon- Parcel	N	M	SD	Schiefe	C.R.	Kurtosis	C.R.
AZ-Inkongruenz	1	517	3.02	0.72	-0.04	0.11	-0.53	0.21
	2	517	3.09	0.74	0.01	0.11	-0.39	0.21
	3	517	2.74	0.72	0.29	0.11	-0.24	0.21
VZ-Inkongruenz	1	517	2.48	0.86	0.18	0.11	-0.17	0.21
	2	517	2.31	0.80	0.26	0.11	-0.16	0.21
	3	517	2.78	0.83	-0.01	0.11	-0.17	0.21
	4	517	2.34	0.89	0.33	0.11	-0.41	0.21
Inkongruenz	1	517	2.80	0.67	0.12	0.11	-0.48	0.21
	2	517	2.68	0.66	0.07	0.11	-0.31	0.21
	3	517	2.84	0.67	-0.03	0.11	-0.22	0.21
Psychische Störung	1	778	<b>1.06</b>	0.70	0.80	0.09	0.29	0.18
	2	778	<b>1.34</b>	0.79	0.39	0.09	-0.50	0.18
	3	778	<b>1.52</b>	0.86	0.27	0.09	-0.80	0.18
	4	778	<b>1.08</b>	0.75	0.76	0.09	-0.20	0.18
Wichtigkeit Vermeidungszielen	1	486	3.76	0.59	-0.42	0.11	-0.06	0.22
	2	486	3.80	0.55	-0.29	0.11	-0.15	0.22
	3	486	3.75	0.61	<u>-0.49</u>	0.11	0.58	0.22
	4	486	3.37	0.61	0.09	0.11	-0.27	0.22
Interpersonelle Probleme	1	853	<b>0.90</b>	0.55	<u>0.97</u>	0.08	1.34	0.17
	2	853	<b>1.18</b>	0.57	0.78	0.08	<u>1.41</u>	0.17
	3	853	<b>1.34</b>	0.68	0.40	0.08	0.11	0.17
	4	853	<b>1.79</b>	0.79	0.12	0.08	-0.07	0.17
	5	853	2.07	0.72	-0.14	0.08	0.11	0.17
	6	853	1.87	0.61	-0.09	0.08	0.14	0.17
	7	853	1.89	0.65	0.06	0.08	0.24	0.17
	8	853	1.31	0.61	0.55	0.08	0.80	0.17
Konstruktives Denken	1	219	3.28	0.73	0.11	0.16	<u>-0.81</u>	0.33
	2	219	3.02	0.69	0.23	0.16	-0.53	0.33
	3	219	3.22	0.68	-0.04	0.16	-0.73	0.33
Ressourcen	1	194	<b>2.62</b>	0.83	0.31	0.18	0.33	0.35
	2	194	<b>3.37</b>	0.87	0.04	0.18	-0.53	0.35
	3	194	<b>3.35</b>	0.90	0.10	0.18	-0.34	0.35
	4	194	<b>3.37</b>	0.76	0.13	0.18	0.18	0.35

Unterstrichene Werte kennzeichnen maximal und minimal Werte. Fett hervorgehobene Werte weisen auf unterschiedliche Werte in der ncTS und cTS hin.



Tabelle 10.2.: Deskriptive Statistik, Verteilungseigenschaften und Toleranzwerte der verwendeten Parcel in der cTS

Latente Konstrukte	Parcel	N	M	SD	Schiefe	C.R.	Kurtosis	C.R.	Tol.
AZ-Inkongruenz	1	353	3.03	0.67	-0.08	0.13	-0.17	0.26	-
	2	353	3.05	0.72	-0.06	0.13	-0.25	0.26	-
	3	353	2.73	0.69	0.09	0.13	-0.03	0.26	-
VZ-Inkongruenz	1	353	2.43	0.83	0.39	0.13	-0.10	0.26	-
	2	353	2.25	0.78	0.41	0.13	-0.24	0.26	-
	3	353	2.81	0.76	0.20	0.13	-0.25	0.26	-
	4	353	2.38	0.83	0.38	0.13	-0.11	0.26	-
Inkongruenz	1	353	2.73	0.64	0.11	0.13	-0.05	0.26	0.28
	2	353	2.68	0.60	0.16	0.13	0.47	0.26	0.23
	3	353	2.87	0.63	-0.01	0.13	0.21	0.26	0.28
Psychische Störung	1	353	<b>0.88</b>	0.61	0.95	0.13	0.97	0.26	0.28
	2	353	<b>1.03</b>	0.72	0.86	0.13	0.60	0.26	0.23
	3	353	<b>1.31</b>	0.80	0.55	0.13	-0.21	0.26	0.25
	4	353	<b>0.81</b>	0.68	<u>1.37</u>	0.13	<u>1.84</u>	0.26	<u>0.64</u>
Wichtigkeit Vermeidungsziele	1	353	3.62	0.58	-0.32	0.13	0.62	0.26	0.46
	2	353	3.75	0.58	-0.53	0.13	0.79	0.26	0.38
	3	353	3.74	0.62	<u>-0.55</u>	0.13	1.22	0.26	0.41
	4	353	3.31	0.61	0.04	0.13	0.36	0.26	0.55
Interpersonelle Probleme	1	353	<b>0.84</b>	0.57	0.86	0.13	0.76	0.26	0.41
	2	353	<b>1.04</b>	0.58	0.49	0.13	0.13	0.26	0.40
	3	353	<b>1.22</b>	0.74	0.42	0.13	-0.52	0.26	0.34
	4	353	<b>1.70</b>	0.93	0.16	0.13	<u>-0.79</u>	0.26	0.27
	5	353	2.07	0.88	-0.15	0.13	-0.66	0.26	<u>0.20</u>
	6	353	1.90	0.73	-0.05	0.13	-0.47	0.26	0.23
	7	353	1.89	0.70	-0.01	0.13	-0.35	0.26	0.30
	8	353	1.29	0.68	0.36	0.13	-0.52	0.26	0.41
Konstruktives Denken	1	353	3.27	0.71	0.00	0.13	-0.76	0.26	0.22
	2	353	3.05	0.65	0.02	0.13	-0.35	0.26	0.28
	3	353	3.20	0.66	-0.14	0.13	-0.30	0.26	0.23
Ressourcen	1	353	<b>2.69</b>	0.82	0.31	0.13	0.03	0.26	0.52
	2	353	<b>3.42</b>	0.81	-0.01	0.13	-0.40	0.26	0.40
	3	353	<b>3.39</b>	0.87	0.04	0.13	-0.36	0.26	0.47
	4	353	<b>3.43</b>	0.74	0.01	0.13	0.05	0.26	0.49

Tol.:Toleranz; Unterstrichene Werte kennzeichnen maximal und minimal Werte. Fett hervorge-

hobene Werte weisen auf unterschiedliche Werte in der ncTS und cTS hin.

ben sind, wurden die Toleranzwerte nur für die cTS berechnet. Die Ergebnisse sind in Tabelle 10.2 auf der vorherigen Seite in der letzten Spalte angegeben. Die Toleranzwerte reichen von 0.20 bis 0.64, somit liegt **keine Multikollinearität vor**.

#### 10.4. Deskriptive Statistik

Die Mittelwerte und Standardabweichungen der Parcel sind ebenfalls in Tabelle 10.1 für die ncTS und in Tabelle 10.2 für die cTS angegeben. Die Mittelwerte der ncTS unterscheiden sich bei den meisten Konstrukten kaum von denen der cTS, in einigen Konstrukten gibt es aber auch Unterschiede. Das Konstrukt *Psychische Störung* ist in allen Parcels in der ncTS stärker ausgeprägt als in der cTS, was für eine etwas stärkere Psychopathologie in der ncTS spricht. Die ersten vier Indikatoren des latenten Konstruktes *Interpersonelle Probleme*, welche Indikatoren für eher schwierige Patienten sind, sind ebenfalls in der cTS etwas weniger stark ausgeprägt. Dies spricht für interaktionell überdurchschnittlich schwierige Patienten in der ncTS. Alle Parcel des Konstruktes *Ressourcen* sind in der Erstellungstichprobe  $half_1$  geringer ausgeprägt als in der cTS. Da es sich bei der Teilstichprobe  $half_1$  um eine zufällig gezogene Stichprobe aus der kompletten Stichprobe handelt, ist dieses Ergebniss als zufällig zu betrachten.

## 11. Güte der Messmodelle und Faktorinvarianz

Wie im Methodenteil erläutert, werden die Messmodelle nach den **Kriterien der lokalen und globalen Anpassungsgüte** bemessen. Hier seien kurz noch einmal die lokalen und globalen Gütekriterien für ein gutes Messmodell zusammengefasst:

Tabelle 11.1.: Zentrale Masse der lokalen und globalen Anpassungsgüte

<b>Lokale Anpassungsgüte</b>	
Signifikante Faktorladungen	
Indikatorreliabilität	> <b>.40</b>
Faktorreliabilität	> <b>.60</b>
Durchschnittlich erfasste Varianz (DEV)	> <b>.50</b>
<b>Globale Anpassungsgüte</b>	
Root Mean Square Error of Approximation (RMSEA)	< <b>.08</b>
Comparativ Fit Index (CFI)	> <b>.90</b>
Tucker-Lewis-Index (TLI)	> <b>.90</b>
Standardized Root Mean Square Residual (SRMR)	< <b>.06</b>

### 11.1. Inkongruenz

Das latente Konstrukt Inkongruenz wird, wie in Abbildung 11.1 beispielhaft dargestellt, durch ein Messmodell mit drei Indikatoren in Form von Parceln erfasst. In Tabelle 11.2 auf der nächsten Seite sind die Masse der konvergenten Validität für das

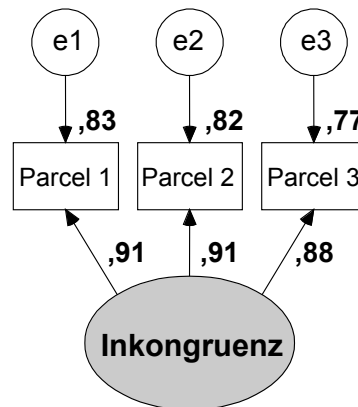


Abbildung 11.1.: Messmodell des latenten Konstruktes *Inkongruenz* gesamt

Tabelle 11.2.: Masse der konvergenten Validität für das Modell *Inkongruenz*

Latentes Konstrukt	TS	Indikator	Konvergente Validität			
			Faktor- ladung	Indikator- reliabilität	Faktor- reliabilität	DEV
Inkongruenz	nc	Parcel 1	.91	.83	.92	.80
		Parcel 2	.91	.82		
		Parcel 3	.88	.77		
	c	Parcel 1	.88	.77	.91	.77
		Parcel 2	.89	.80		
		Parcel 3	.86	.74		

Messmodell Inkongruenz angegeben. Alle Masse erfüllen die Kriterien der lokalen Anpassungsgüte. Die Indikatoren sind in beiden Teilstichproben sehr reliabel, die Reliabilität der Indikatoren bewegt sich zwischen .74 und .83. Die Faktorladungen sind für alle Parcel signifikant. Der Faktor ist ebenfalls in beiden Stichproben sehr reliabel mit einer Faktorreliabilität von mindestens  $f_{rel}=.92$ . Im Durchschnitt wird eine Varianz von .80 in der non-completen Teilstichprobe erfasst und von .77 in der completen Teilstichprobe. In Tabelle 11.9 auf Seite 96, welche die globalen Fit-Indizes für die Messmodelle angibt, sind keine Angaben zum Fit des Inkongruenzmodelles enthalten, da es sich um ein gera-

de identifiziertes Modell handelt und für ein solches keine Fit-Indizes berechnet werden können. In Tabelle 11.9 auf Seite 96 sind auch die Ergebnisse der Kreuzvalidierung mit angegeben. Der  $\chi^2$ -Differenzwert für das Modell Inkongruenz in Zeile 3 ist nicht signifikant, somit kann das Messmodell als invariant über die beiden Teilstichproben angesehen werden.

## 11.2. Annäherungsziel-/Vermeidungszielinkongruenz

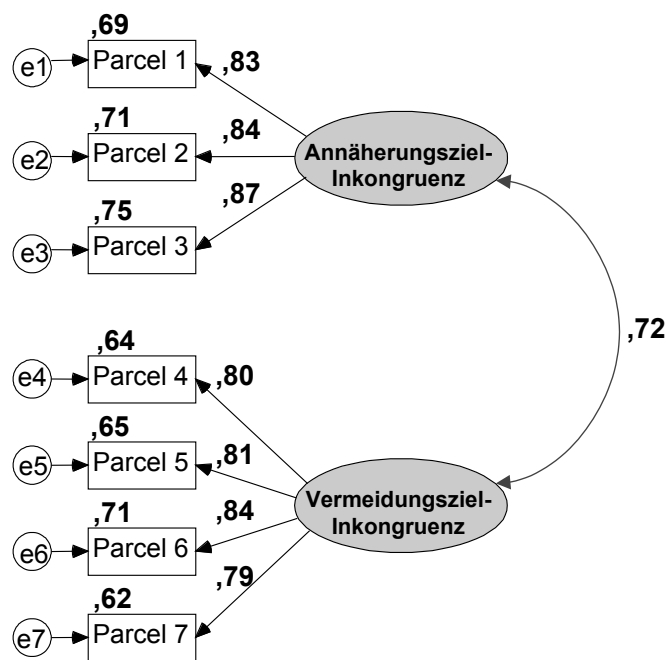


Abbildung 11.2.: Messmodell des latenten Konstruktes Inkongruenz getrennt nach *Annäherungszielinkongruenz* und *Vermeidungszielinkongruenz*

Das Konstrukt Inkongruenz wurde durch ein weiteres Messmodell abgebildet, dabei wurden die Faktoren Annäherungszielinkongruenz und Vermeidungszielinkongruenz separat abgebildet. Das Messmodell ist beispielhaft in Abbildung 11.2 dargestellt. Die Tabelle 11.3 gibt die Werte der lokalen Anpassungsgüte des Modells wieder. Die Faktorladungen sind in beiden Stichproben grösser als .73 und die Indikatorreliabilität erfüllte ebenfalls die an sie gestellte Forderung von Werten über .40 für eine gute lokale Anpassung.

sungsgüte. Die Faktorreliabilität ist in beiden Stichproben hoch. Die durchschnittliche erfasste Varianz ist für den Faktor der Annäherungszielinkongruenz in beiden Stichproben etwas höher als für Vermeidungszielinkongruenz. Die globalen Fit-Werte für das Modell sind der Tabelle 11.9 auf Seite 96 zu entnehmen. Die Fit-Werte zeigen mit Ausnahme der RMSEA und dem dazugehörigen Konfidenzintervall einen guten Fit des Modelles an. Die Fit-Werte sind trotz Faktorinvarianz in der kompletten Stichprobe etwas besser.

Tabelle 11.3.: Masse der konvergenten Validität für das Modell Inkongruenz getrennt nach *Annäherungszielinkongruenz* und *Vermeidungszielinkongruenz*

Latentes Konstrukt	TS	Indikator	Konvergente Validität			DEV
			Faktor- ladung	Indikator- reliabilität	Faktor- reliabilität	
AZ-Inkongruenz	nc	Parcel 1	.83	.69	.88	.71
		Parcel 2	.84	.71		
		Parcel 3	.87	.75		
VZ-Inkongruenz	nc	Parcel 4	.80	.64	.88	.65
		Parcel 5	.81	.65		
		Parcel 6	.84	.71		
		Parcel 7	.79	.62		
AZ-Inkongruenz	c	Parcel 1	.84	.71	.87	.70
		Parcel 2	.84	.71		
		Parcel 3	.83	.68		
VZ-Inkongruenz	c	Parcel 4	.73	.53	.86	.60
		Parcel 5	.78	.61		
		Parcel 6	.85	.72		
		Parcel 7	.75	.56		

### 11.3. Psychische Störung

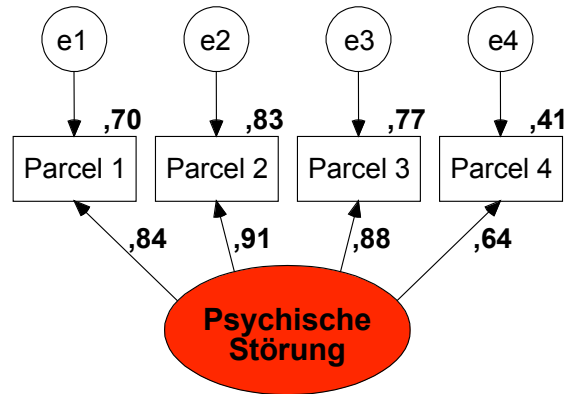


Abbildung 11.3.: Messmodell des latenten Konstruktes *Psychische Störung*

Das latente Konstrukt für *Psychische Störung* wird, wie in Abbildung 11.3 dargestellt ist, durch vier Parcels erfasst. Alle Parcels erfüllen, mit einer Ausnahme, die Anforderungen eines guten Messmodelles, alle Ladungen sind signifikant, die Indikatorreliabilitäten liegen über .40 und die Faktorreliabilität, sowie die durchschnittlich erfasste Varianz (DEV) sind als hoch zu bezeichnen. Die Ausnahme stellt das Parcel 4 in der kompletten

Tabelle 11.4.: Masse der konvergenten Validität für das Modell Psychische Störung

Latentes Konstrukt	TS	Indikator	Konvergente Validität			
			Faktorladung	Indikatorreliabilität	Faktorreliabilität	DEV
Psy. Störung	nc	1	.84	.70	.89	.68
		2	.91	.83		
		3	.88	.77		
		4	.64	.41		
	c	1	.85	.72	.89	.68
		2	.90	.81		
		3	.88	.78		
		4	.60	.36		

Teilstichprobe dar, es verfehlt mit einem Wert von .36 knapp die gewünschte Indikatorreliabilität. Allerdings ist dennoch Faktorinvarianz über beide Stichproben gegeben, wie das Ergebnis des  $\chi^2$ -Differenztest mit einem Wert von  $\Delta\chi^2(2)=1.35$  angibt. In der ncTS ist der globale Fit in allen Indizes als gut bis sehr gut zu bezeichnen. Die Fit-Werte des Messmodelles in der cTS sind bezogen auf den TLI, CFI und SRMR ebenfalls als gut bis sehr gut zu bezeichnen, lediglich der RMSEA und das zugehörige Konfidenzintervall weisen zu hohe Werte für einen guten Fit auf (siehe Tabelle 11.9).

### 11.4. Wichtigkeit der Vermeidungsziele

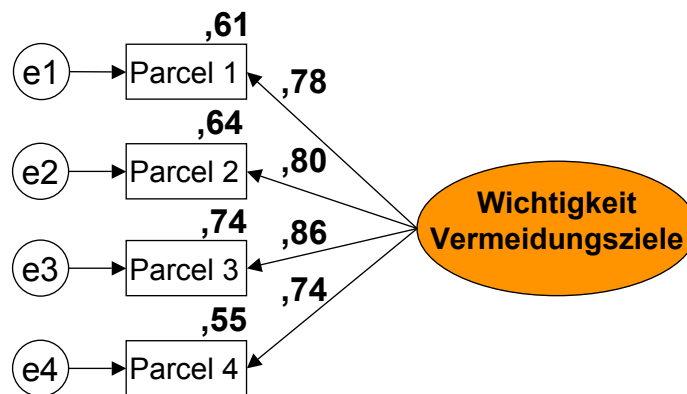


Abbildung 11.4.: Graphische Darstellung des Messmodelles *Vermeidungsziele* in standardisierter Form

Das Messmodell für das latente Konstrukt *Wichtigkeit der Vermeidungsziele*, welches in Abbildung 11.4 beispielhaft dargestellt ist, wird durch 4 Parcels erfasst. Die Werte der lokalen Anpassungsgüte sind in Tabelle 11.5 angegeben. Alle Faktorladungen sind signifikant und alle Indikatoren erfüllen die Kriterien für eine gute lokale Anpassungsgüte. Die Faktorreliabilität des latenten Konstruktes ist in beiden Teilstichproben als hoch zu bezeichnen. Die durchschnittlich erfasste Varianz entspricht auch ganz den Anforderungen an ein gutes Messmodell. Die Werte des globalen Fits in Tabelle 11.9 spiegeln eine sehr gute Passung des Modelles zur empirischen Kovarianzmatrix wider und dies



sowohl für die non-complete, sowie für die complete Teilstichprobe. Das Modell passt in der kompletten Teilstichprobe sogar etwas besser als in der non-completeten Teilstichprobe, an der es entwickelt wurde. Die Ergebnisse der Testung auf Faktorinvarianz in Tabelle 11.9 zeigen an, dass das Messmodell des latenten Konstruktes *Wichtigkeit der Vermeidungsziele* über beide Gruppen hinweg faktorinvariant ist.

Tabelle 11.5.: Masse der konvergenten Validität für das Modell *Wichtigkeit der Vermeidungsziele*

Latentes Konstrukt	TS	Indikator	Konvergente Validität			
			Faktor- ladung	Indikator- reliabilität	Faktor- reliabilität	DEV
Wichtigkeit VZ	nc	Parcel 1	.78	.61	.87	.64
		Parcel 2	.80	.64		
		Parcel 3	.86	.74		
		Parcel 4	.74	.55		
	c	Parcel 1	.72	.52	.86	.60
		Parcel 2	.78	.61		
		Parcel 3	.87	.76		
		Parcel 4	.73	.54		

### 11.5. Interpersonelle Probleme

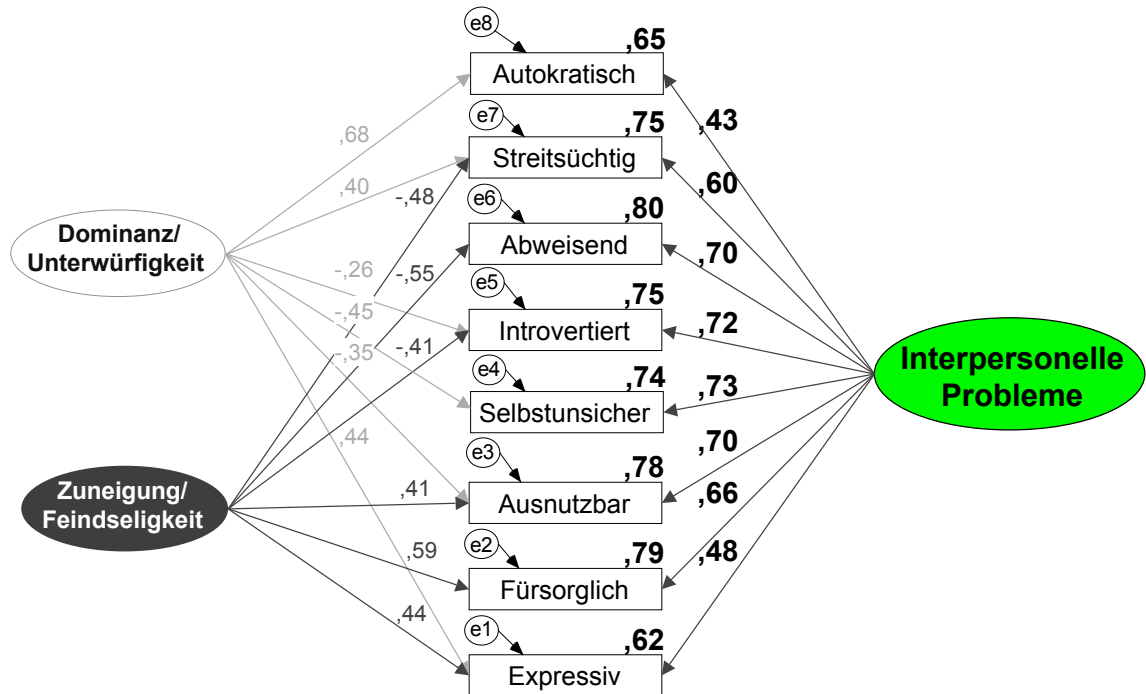


Abbildung 11.5.: Graphische Darstellung des Messmodelles *Interpersonelle Probleme* in standardisierter Form

Das Modell zur Erfassung des Konstruktes *Interpersonelle Probleme* (11.5) ist im Gegensatz zu den anderen Messmodellen nicht mit einer Einfachstruktur ausgestattet. Es besteht aus 3 Faktoren die teilweise die gleichen Indikatoren laden. Für das Modell wurden keine Parcel nach Trennschärfen gebildet, sondern die 8 Skalen des Inventars Interpersoneller Probleme dienten als Indikatoren. Das Modell stellt eine Umformulierung der Circumplex-Struktur in ein Messmodell dar. Die beiden unabhängigen Dimensionen Zuneigung/Feindseligkeit und Dominanz/Unterwürfigkeit werden durch jeweils 6 Indikatoren erfasst und sind unabhängig voneinander, da zwischen ihnen keine Korrelation im Modell enthalten ist. Das latente Konstrukt *Interpersonelle Probleme* lädt jeden der Indikatoren. Es ist unkorreliert mit den beiden anderen Faktoren. In dieser Untersuchung ist lediglich das Konstrukt *Interpersonelle Probleme* von Interesse.

Tabelle 11.6.: Masse der konvergenten Validität für das Modell *Interpersonelle Probleme*

Latentes Konstrukt	TS	Indikator	Konvergente Validität			DEV
			Faktor- ladung	Indikator- reliabilität	Faktor- reliabilität	
Interper. Probleme	nc	Autokratisch	.43	.65	.93	.64
		Streitsüchtig	.60	.75		
		Abweisend	.70	.80		
		Introvertiert	.72	.75		
		Selbstunsicher	.73	.74		
		Ausnutzbar	.70	.78		
		Fürsorglich	.66	.79		
		Expressiv	.48	.62		
Dominanz/ Unterwürfigkeit	nc	Autokratisch	.68	.65	.79	.39
		Streitsüchtig	.40	.75		
		Introvertiert	-.26	.75		
		Selbstunsicher	-.45	.74		
		Ausnutzbar	-.35	.78		
		Expressiv	.44	.62		
Zuneigung/ Feindseligkeit	nc	Streitsüchtig	-.48	.75	.85	.49
		Abweisend	-.55	.80		
		Introvertiert	-.41	.75		
		Ausnutzbar	.41	.78		
		Fürsorglich	.59	.79		
		Expressiv	.44	.62		
Interper. Probleme	c	Autokratisch	.43	.72	.93	.81
		Streitsüchtig	.57	.60		
		Abweisend	.64	.72		
		Introvertiert	.75	.78		
		Selbstunsicher	.78	.84		
		Ausnutzbar	.77	.82		
		Fürsorglich	.75	.78		
		Expressiv	.50	.66		
Dominanz/ Unterwürfigkeit	c	Autokratisch	.73	.72	.79	.41
		Streitsüchtig	.32	.60		
		Introvertiert	-.22	.78		
		Selbstunsicher	-.47	.84		
		Ausnutzbar	-.28	.78		
		Expressiv	.48	.66		
Zuneigung/ Feindseligkeit	c	Streitsüchtig	-.43	.60	.81	.43
		Abweisend	-.56	.72		
		Introvertiert	-.40	.78		
		Ausnutzbar	.37	.82		
		Fürsorglich	.47	.78		
		Expressiv	.42	.66		

Die Faktorladungen aller Indikatoren zum Faktor *Interpersonelle Probleme*, welche in Tabelle 11.6 angegeben sind, sind signifikant. Die Reliabilität der Indikatoren ist für eine gute lokale Anpassungsgüte ausreichend hoch. Die Faktorreliabilität ist mit  $f_{rel}=.93$  in beiden untersuchten Stichproben als sehr hoch zu bezeichnen. Die durchschnittlich erfasste Varianz ist in der ncTS geringer als in der cTS. Den globalen Fit-Werten in Tabelle 11.9 ist keine einheitliche Bewertung des Modelles zu entnehmen. Nach dem CFI, TLI und SRMR würde man das Modell für beide Teilstichproben als gut bis sehr gut bezeichnen, der RMSEA und sein Konfidenzintervall weisen allerdings keinen ausreichenden Fit aus. Die Fit-Werte sind in der cTS im Ganzen ein wenig günstiger als in der ncTS, was eine bessere Passung des Modelles in der cTS anzeigt. Die Kreuzvalidierung mit Hilfe des  $\chi^2$ -Differenztest gibt einen signifikanten Unterschied des Modelles in den beiden Stichproben an (siehe Tabelle 11.9). Die Werte des globalen Fit weichen in den beiden Stichproben aber kaum voneinander ab. Die Faktorladungen der Indikatoren sind in der cTS bei den letzten 5 Indikatoren höher, was auch zu einer grösseren durchschnittlich erfassten Varianz führt.

### 11.6. Konstruktives Denken

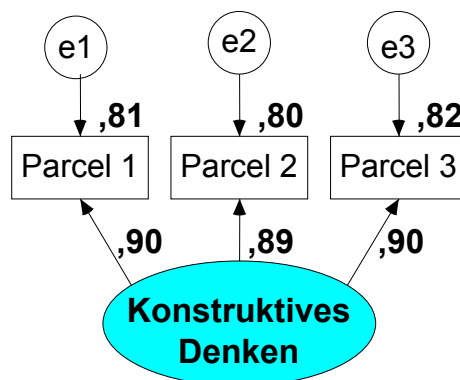


Abbildung 11.6.: Graphische Darstellung des Messmodelles *Konstruktives Denken* in standardisierter Form

Das latente Konstrukt für *Konstruktives Denken* wird, wie beispielhaft in Abbildung

11.6 dargestellt, durch 3 Parcel erfasst. Die Faktorladungen der Parcel sind alle signifikant und sehr hoch. Die Ergebnisse der lokalen Anpassungsgüte sind in Tabelle 11.7 angegeben. Die Indikatorreliabilität ist ebenfalls in allen Teilstichproben mit Werten von mindestens .76 als hoch anzusehen. Dies bildet sich auch in einer hohen Faktorreliabilität und hoher durchschnittlich erfasster Varianz in beiden Teilstichproben ab. Da es sich um ein just-identified Modell handelt, sind in Tabelle 11.9 auf Seite 96 keine Werte für den globalen Fit angegeben. Die Berechnungen zur Faktorinvarianz des Messmodelles über die beiden Teilstichproben hinweg, ist ebenfalls in der eben genannten Tabelle enthalten. Danach unterscheidet sich der Fit der Messmodelle in den beiden Stichproben nicht signifikant voneinander und es kann Faktorinvarianz angenommen werden.

Tabelle 11.7.: Masse der konvergenten Validität für das Modell *Konstruktives Denken*

Latentes Konstrukt	TS	Indikator	Konvergente Validität			
			Faktor- ladung	Indikator- reliabilität	Faktor- reliabilität	DEV
Konstr. Denken	nc	Parcel 1	.90	.81	.93	.81
		Parcel 2	.89	.80		
		Parcel 3	.90	.82		
	c	Parcel 1	.91	.82	.92	.80
		Parcel 2	.87	.76		
		Parcel 3	.90	.82		

### 11.7. Ressourcen

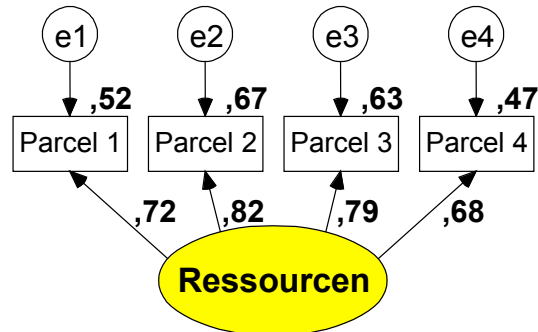


Abbildung 11.7.: Graphische Darstellung des Messmodelles *Ressourcen* in standardisierter Form

Das latente Konstrukt *Ressourcen* wird, wie in Abbildung 11.7 dargestellt, durch vier Parcel erfasst. Die Werte der lokalen Anpassungsgüte für dieses Modell sind in Tabelle 11.8 angegeben. Alle Faktorladungen des Modelles sind in beiden Stichproben signifikant. In beiden Teilstichproben erfüllt das Modell die Anforderungen der lokalen Anpassungsgüte. Die Indikatorreliabilität für das Parcel 4 ist in beiden Stichproben

Tabelle 11.8.: Masse der konvergenten Validität für das Modell *Ressourcen*

Latentes Konstrukt	TS	Indikator	Konvergente Validität			
			Faktorladung	Indikatorreliabilität	Faktorreliabilität	DEV
Ressourcen	half 1	Parcel 1	.72	.52	.85	.58
		Parcel 2	.82	.67		
		Parcel 3	.79	.63		
		Parcel 4	.68	.47		
	half 2	Parcel 1	.70	.49	.83	.55
		Parcel 2	.78	.61		
		Parcel 3	.67	.44		
		Parcel 4	.69	.48		

nicht sehr hoch und in der cTS ist auch die Indikatorreliabilität für das dritte Parcel nicht sehr hoch, dennoch sind sie ausreichend für ein akzeptables Modell. Die Faktorreliabilität ist in beiden Teilstichproben ähnlich hoch. Die durchschnittlich erfasste Varianz beträgt in der ncTS 58% und in der cTS 55%. In Tabelle 11.9 sind die Werte der globalen Anpassungsgüte wiedergegeben. Das Modell passt in beiden Teilstichproben sehr gut zur empirischen Kovarianzmatrix. Dem Ergebnis der Kreuzvalidierung folgend, sind die beiden Messmodelle in den beiden Teilstichproben faktorinvariant, und können deshalb für die weiteren Analysen zu einer Stichprobe zusammengefasst werden.

Tabelle 11.9.: Kreuzvalidierung

Modell	TS (N)	$\chi^2$	df	CI	RMSEA	RMSEA	CFI	TLI	SRMR	$\Delta\chi^2$	$\Delta$ df	p
1 Inkongruenz	nc (525)		0									
2	c (353)		0							.31	2	.86
3												
4 Inkongruenz AZ/VZ	nc (525)	91.12	13	.09 - .13	.11	.97	.95	.04				
5	c (353)	47.64	13	.06 - .11	.09	.97	.96	.04				
6										2.10	5	.84
7 Psy. Störung	nc (778)	8.11	2	.02 - .11	.06	1.00	.99	.01				
8	c (353)	13.47	2	.07 - .20	.13	.99	.96	.01				
9										1.35	3	.72
10 Wichtigkeit VZ	nc (486)	6.85	2	.02 - .13	.07	.99	.99	.02				
11	c (353)	3.40	2	.00 - .12	.05	1.00	.99	.01				
12										.84	3	.84
13 Interper. Probleme	nc (854)	104.43	8	.10 - .14	.12	.98	.92	.05				
14	c (353)	44.70	8	.08 - .15	.12	.98	.93	.03				
15										32.71	17	.01
16 Konstr. Denken	nc (220)		0									
17	c (353)		0									
18										1.11	2	.57
19 Ressourcen	half 1 (194)	.18	2	.00 - .05	.00	1.00	1.00	.00				
20	half 2 (174)	1.30	2	.00 - .13	.00	1.00	1.00	.01				
21										2.65	3	.45



## 12. Mediator testing

Mit diesem Teil der Auswertungen sollte geprüft werden, ob *Inkongruenz* eine Mediatorfunktion für den Zusammenhang der einzelnen Inkongruenzquellen mit dem latenten Konstrukt *Psychischer Störung* hat. Dazu wurde zuerst das Messmodell der *Inkongruenz* als Mediator für jede Inkongruenzquelle einzeln geprüft und anschliessend wurde Inkongruenz differenziert nach Annäherungs- und Vermeidungszielen als Mediator getestet, um zu analysieren, ob die Mediatorfunktion eventuell nur durch einen der Inkongruenzanteile getragen wird. Die Mediatormodelle sind in Abbildung 12.1 auf der nächsten Seite dargestellt. In der Abbildung ist jeweils auch die aufgeklärte Varianz der endogenen Variablen angegeben (jeweils oben rechts an der Faktoren). Die Pfadkoeffizienten sind alle in der Abbildung direkt angegeben, wobei der Pfadkoeffizient für den direkten Pfad (ohne Berücksichtigung des Mediators; dies entspricht der bivariaten Korrelation) zwischen Inkongruenzquelle und *Psychischer Störung* (Schritt 1 der Mediator testing - siehe 9.1 auf Seite 74) in Klammern angegeben ist. Für alle Modelle wurden auch die globalen Fit-Statistiken berechnet, welche in Tabelle 12.1 auf Seite 99 zusammengefasst sind. Es wurde erst für jedes Mediatormodell der Fit ohne Einschränkungen berechnet und dann der Fit für dasselbe Modell unter der Annahme, dass der direkte Pfad zwischen Inkongruenzquelle und *Psychischer Störung* gleich Null ist, also Inkongruenz einen vollständigen Mediator darstellt. Die Ergebnisse sind im folgenden nach Inkongruenzquellen geordnet beschrieben.

12. Mediatorortestung

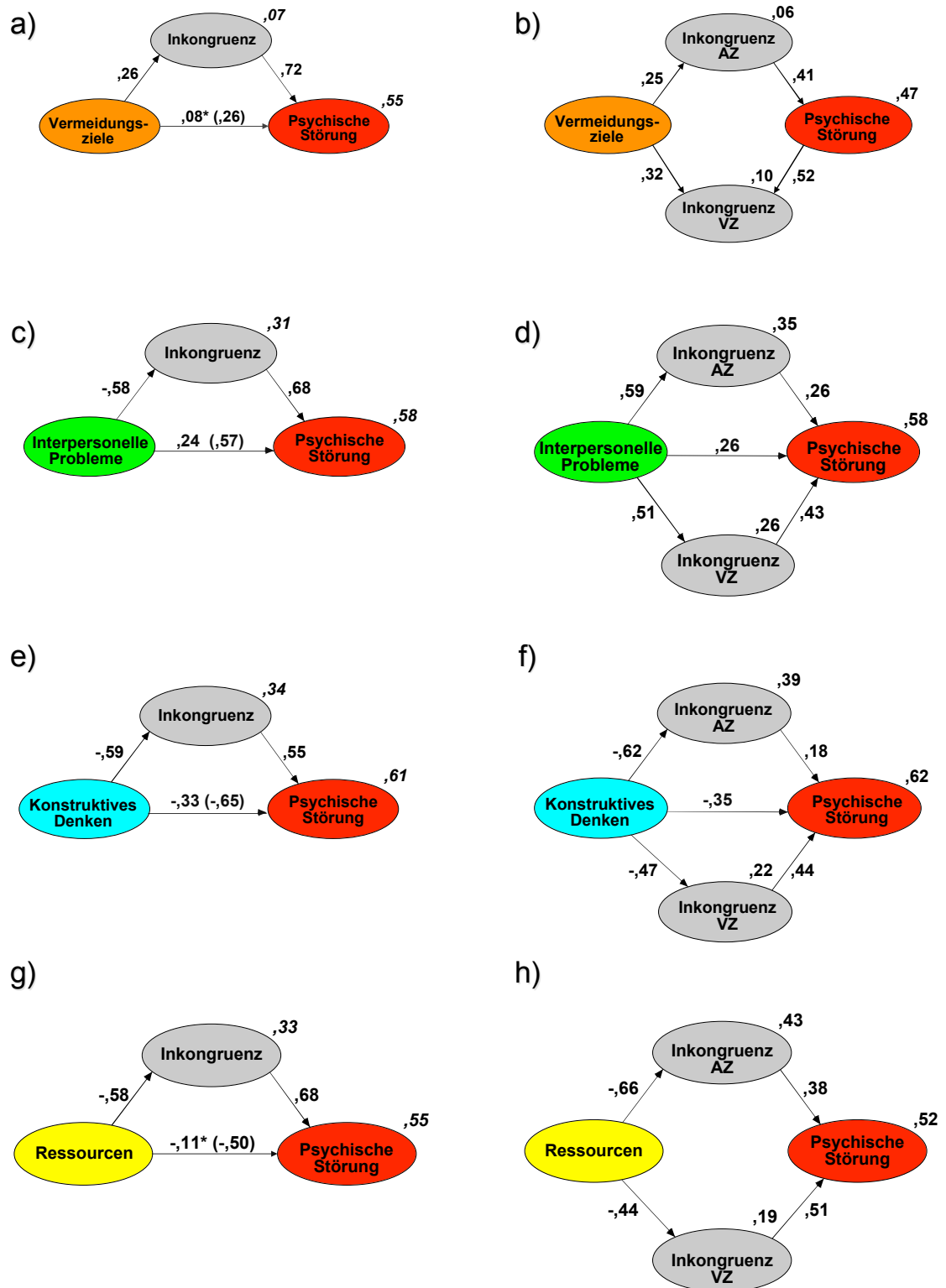


Abbildung 12.1.: Mediatorortestung. Mit \* gekennzeichnete Pfade sind nicht signifikant

Tabelle 12.1.: Mediatorortestung

Modell	$\chi^2$	df	CI	RMSEA	RMSEA	CFI	TLI	SRMR	$\Delta\chi^2$	$\Delta$ df	p
1 a	132.89	41	.07-.10	.08	.96	.95	.06				
2 a ohne direkten Pfad		42	.07-.10	.08	.96	.95	.06	2.76	1	.10	
3 b	435.50	85	.10-.12	.10	.89	.86	.15				
4 b ohne direkten Pfad		86	.10-.12	.10	.89	.86	.15	1.17	1	.28	
5 c	1065.80	87	.17-.19	.18	.74	.69	.13				
6 c ohne direkten Pfad		88	.17-.19	.18	.74	.68	.13	18.65	1	.00	
7 d	1375.67	174	.15-.16	.15	.73	.69	.12				
8 d ohne direkten Pfad		175	.15-.16	.16	.72	.68	.13	18.14	1	.00	
9 e	137.70	32	.08-.11	.10	.96	.95	.04				
10 e ohne direkten Pfad		33	.10-.13	.11	.95	.93	.07	37.15	1	.00	
11 f	350.42	72	.09-.12	.11	.92	.90	.10				
12 f ohne direkten Pfad		73	.10-.12	.11	.91	.89	.10	37.86	1	.00	
13 g	146.71	41	.07-.10	.09	.96	.95	.05				
14 g ohne direkten Pfad		42	.07-.10	.09	.96	.95	.05	3.50	1	.06	
15 h	391.10	85	.09-.11	.10	.91	.89	.10				
16 h ohne direkten Pfad		88	.09-.11	.10	.91	.89	.10	5.55	1	.02	

### 12.1. Wichtigkeit der Vermeidungsziele

Die Mediator testing für die Inkongruenzquelle der *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* ist in Abbildung 12.1 a) für Inkongruenz und in b) getrennt für Annäherungsziel- und Vermeidungszielinkongruenz dargestellt. Den Abbildungen folgend kann man sagen, dass der direkte Zusammenhang zwischen *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* und *Psychischer Störung* von einem Pfadkoeffizienten von .26 durch den Mediator *Inkongruenz* auf ein nicht signifikantes Niveau von .08 reduziert wird. Somit ist ein fast vollständiger Mediationseffekt durch *Inkongruenz* gegeben. *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* klären 7 % der *Inkongruenz* auf und *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* und *Inkongruenz* klären gemeinsam 55% der Varianz des latenten Konstruktes *Psychische Störung* auf. Betrachtet man die separierten Einflüsse von *Annäherungsziel- und Vermeidungszielinkongruenz*, so fällt auf, dass der Mediationseffekt ein wenig mehr über *Vermeidungszielinkongruenz* bewirkt wird, sowie auch die Varianzaufklärung dieses latenten Konstruktes mit 10 % etwas grösser ist als für *Annäherungszielinkongruenz* mit 6%. Die Varianz des Konstruktes der *Psychischen Störung* wird in Modell b mit 47% etwas weniger aufgeklärt als in Modell a. Nach den globalen Fitwerten in Tabelle 12.1 hat das Modell a einen guten Fit, die Werte des Modelles b weisen auf einen mittelmässigen bis unzureichenden Fit des Modelles hin. In Zeile 2 sind die Ergebnisse des Modellvergleiches mit Hilfe des  $\chi^2$ -Differenztests für das bedingte Modell a, mit der Bedingung dass der direkte Pfad = 0 ist, angegeben. Die Nullsetzung dieses Pfades bewirkt keine signifikante Verschlechterung des Modelles, somit passt das eingeschränkte Modell ebenfalls gut zu der empirischen Kovarianzmatrix. Gleiches gilt für das Modell b.

### 12.2. Interpersonelle Probleme

Die beiden Mediatormodelle zur Inkongruenzquelle *Interpersonelle Probleme* sind in Abbildung 12.1 c) und d) dargestellt. In Abbildung 12.1 c) kann man ablesen, dass die direkte Wirkung *Interpersoneller Probleme* auf *Psychische Störung* einen Pfadko-

effizienten von .57 aufweist, welcher durch *Inkongruenz* als Mediator auf .24 reduziert wird. So ist zumindest, der uneingeschränkten Schätzung der Pfadkoeffizienten zufolge, kein vollständiger Mediatoreffekt, sondern nur ein teilweiser Mediatoreffekt durch *Inkongruenz* bewirkt worden. Die Varianz von *Inkongruenz* wird durch *Interpersonelle Probleme* zu 31% erklärt. Die Varianz der endogenen Variablen *Psychische Störung* wird durch *Interpersonelle Probleme* und *Inkongruenz* zu 58% erklärt. Wie in Abbildung 12.1 d) dargestellt, bleibt bei freier Schätzung auch ein direkter Einfluss von .26 zwischen *Interpersonelle Probleme* und *Psychischer Störung* bestehen. *Interpersonelle Probleme* klären 35% der Varianz von *Annäherungszielinkongruenz* auf. Die Varianz von *Vermeidungszielinkongruenz* wird zu 26 % durch *Interpersonelle Probleme* aufgeklärt. Die Varianzaufklärung des Konstruktes *Psychische Störung* ist mit 58% ebenso gross wie in Modell c, wobei *Vermeidungszielinkongruenz* mit einem Pfadkoeffizienten von .43 deutlich stärker direkt auf das Konstrukt einwirkt als *Interpersonelle Probleme* und *Annäherungszielinkongruenz* mit einem Gewicht von jeweils .26. Die globalen Fit-Werte für die Modelle c und d, sowie die Ergebnisse des  $\chi^2$ -Differenztest, wenn die direkten Pfade zwischen *Interpersonellen Probleme* und *Psychischer Störung* gleich Null gesetzt werden, sind in Tabelle 12.1 in Zeile 5-8 angegeben. Das Modell c erfüllt nicht die Anforderungen eines guten globalen Fites, die Fit-Statistik für das Modell d ist noch schlechter. Die Testungsergebnisse der durch Nullsetzung der direkten Pfade zwischen *Interpersonellen Problemen* und *Psychischer Störung* entstandenen Modelle sind in Zeile 6 und 8 wiedergegeben. Danach verschlechtert sich der Fit des Modelles c signifikant nach Nullsetzung des Pfades. Dies bedeutet, dass die Annahme eines vollständiger Mediationseffekt abzulehnen ist. Gleiches gilt auch für das Modell d.

### 12.3. Konstruktives Denken

Die Mediatorrestung für die Inkongruenzquelle *Destruktives Denken*, wird über den positiven Pol des Konstruktes, also durch das latente Konstrukt *Konstruktives Denken*

geprüft. Die Mediator testing ist in Abbildung 12.1 e) für *Inkongruenz* und in Abbildung 12.1 f) getrennt für *Annäherungsziel- und Vermeidungszielinkongruenz* dargestellt. Die Einführung der Mediatorvariablen *Inkongruenz* reduziert den direkten Pfadkoeffizienten von *Konstruktives Denken* zu *Psychischer Störung* von  $-.65$  auf  $-.33$ . Demzufolge liegt ein teilweiser Mediatoreffekt vor. *Konstruktives Denken* erklärt 34% der Varianz der endogenen Variable *Inkongruenz*. *Konstruktives Denken* und *Inkongruenz* erklären zusammen 61% der Varianz *Psychischer Störung*. Schaut man sich die Ergebnisse des Modelles f genauer an, so erklärt *Konstruktives Denken* 39% der Varianz von *Annäherungszielinkongruenz* und 22% der *Vermeidungszielinkongruenz*. Den stärksten direkten Einfluss auf *Psychische Störung* hat die *Vermeidungszielinkongruenz*. Die globalen Fit-Werte der beiden Modelle, sowie die Testung der eingeschränkten Modelle, in denen der direkte Pfad zwischen *Konstruktivem Denken* und *Psychischer Störung* auf Null festgesetzt wurden, sind in Tabelle 12.1 in Zeile 9 bis 12 angegeben. Der Tabelle kann entnommen werden, dass das Modell e einen fast in allen Fit-Indikatoren guten Fit aufweist, mit Ausnahme von RMSEA, welcher einen nicht akzeptalen Fit aufweist. Das Modell f ist insgesamt eher als mittelmässig bis schlecht zu beurteilen. Beide Modelle verschlechtern sich signifikant, unter der Einschränkung des direkten Pfades zwischen *Konstruktivem Denken* und *Psychischer Störung* auf den Wert Null. Somit ist nicht davon auszugehen, dass *Inkongruenz* einen vollständigen Mediatoreffekt auf den Zusammenhang zwischen *Konstruktives Denken* und *Psychische Störung* ausübt.

### 12.4. Ressourcen

Die *Inkongruenz*quelle Ressourcenmangel wird durch den positiven Pol des Konstruktes, mit dem latenten Konstrukt *Ressourcen* erfasst. Der Einfluss des Konstruktes *Ressourcen* auf *Psychische Störung* und die hypothetische Mediatorvariable *Inkongruenz*, sowie die in *Annäherungs- und Vermeidungsinkongruenz* aufgeteilte Variable sind in Abbildung 12.1 g) und h) dargestellt. Die Variable *Inkongruenz* reduziert den direkten Einfluss des

latentem Konstrukt *Ressourcen* auf *Psychische Störung* von -.50 auf -.11. Somit stellt *Inkongruenz* in diesem Modell einen vollständigen Mediator dar. Die Variable *Ressourcen* klärt 33% der Varianz von *Inkongruenz* auf und gemeinsam mit *Inkongruenz* werden 55% der Varianz des Konstruktes *Psychische Störung* aufgeklärt. In Modell h wird durch *Annäherungsziel- und Vermeidungszielinkongruenz* mit 52% etwas weniger Varianz des latenten Konstruktes *Inkongruenz* aufgeklärt. In diesem Modell üben *Ressourcen* einen sehr starken Einfluss auf *Annäherungszielinkongruenz* aus (43% Varianzaufklärung). Der Einfluss auf *Vermeidungszielinkongruenz* ist etwas schwächer und mit 19% ist auch die Varianzaufklärung deutlich geringer. Der Einfluss von *Vermeidungszielinkongruenz* auf *Psychische Störung* ist mit einem Pfadkoeffizienten von .51 stärker ausgeprägt als der Einfluss von *Annäherungszielinkongruenz* mit .38. In Tabelle 12.1 in Zeile 13-16 sind die Fit-Werte der Modelle g und h, sowie Testung der beschränkten Modelle angegeben. Das Modell g weist einen guten Fit auf, mit Ausnahme der Fit-Statistik des RMSEA, welcher einen unzureichenden Fit anzeigt. Unter der Beschränkung des direkten Pfades von *Ressourcen* auf *Psychische Störung* auf Null, verändert sich der  $\chi^2$ -Wert nicht signifikant. Somit erklärt das Modell der vollständigen Mediation durch *Inkongruenz* die empirische Kovarianzmatrix genauso gut wie das Modell, in dem der Zusammenhang frei geschätzt wurde. Dies spricht dafür, dass *Inkongruenz* den Zusammenhang zwischen *Ressourcen* und *Psychischer Störung* vollständig mediiert. Das Modell h weist einen mittelmässigen bis schlechten Fit auf, und der  $\chi^2$ -Differenztest (Zeile 16) ergibt eine signifikante Verschlechterung des Modelles, unter der Annahme, dass der direkte Pfad zwischen *Ressourcen* und *Psychischer Störung* Null ist.





## 13. Ergebnisse des Gesamtmodells

Das Gesamtmodell besteht aus sechs latenten Konstrukten:

- vier Konstrukte die Inkongruenzquellen darstellen: *Wichtigkeit von Vermeidungszielen*, *Interpersonellen Probleme*, *Konstruktiven Denkens* und *Ressourcen*,
- *Inkongruenz* als hypothetische Mediatorvariable,
- die Variable *Psychische Störung*, die durch die anderen Konstrukte vorhergesagt werden soll.

Diese sechs latenten Konstrukte bilden zusammen den Messmodellanteil des Gesamtmodells. Der Fit eines Messmodells wird, wie im Methodenteil in Kapitel 9.3 auf Seite 75 beschrieben, durch die Testung des CFA-Modelles erfasst. Im CFA-Modell werden alle Korrelationen zwischen den latenten Konstrukten frei geschätzt. Das CFA-Modell ist in Abbildung 13.1 auf Seite 109 exemplarisch dargestellt. Aufgrund der Unübersichtlichkeit des Modells, sind die Korrelationen in der Tabelle 13.1 auf der nächsten Seite zusammengestellt. Die Korrelationen variieren zwischen  $r=.01$  für den Zusammenhang zwischen *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* und *Ressourcen* und  $r=.76$  für den Zusammenhang zwischen *Inkongruenz* und *Psychischer Störung*. Die Konstrukte, welchen den Gegenpol einer Inkongruenzquelle darstellen, also *Ressourcen* und *Konstruktives Denken*, korrelieren negativ mit *Inkongruenz* und *Psychischer Störung*. Die verbleibenden Inkongruenzquellen, also *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* und *Interpersonelle Probleme*, korrelieren positiv mit *Inkongruenz* und *Psychischer Störung*. Die Korrelationen für das gesamte Modell sind weitestgehend als sehr hoch zu bezeichnen. Lediglich eine der 15 Korrelationen ist niedrig und zwei sind mittelmässig hoch, die restlichen 12 Korrelationen weisen

Tabelle 13.1.: Korrelationsmatrix

Latente Variablen		1	2	3	4	5	6
Inkongruenz	1	1.00	-	-	-	-	-
Psychische Störung	2	.74	1.00	-	-	-	-
Vermeidungsziele	3	.27	.27	1.00	-	-	-
Konstruktives Denken	4	-.59	-.65	-.40	1.00	-	-
Ressourcen	5	-.58	-.46	.01	.49	1.00	-
Interpersonelle Probleme	6	.60	.61	.41	-.70	-.42	1.00

ein hohes Niveau auf. Der Fit Messmodelles ist in Tabelle 13.2 auf Seite 108 in der ersten Zeile angegeben. Das Messmodell ist anhand seiner Gütekriterien als schlecht zu bezeichnen. Es werden lediglich 78% der Informationen der empirischen Kovarianzmatrix aufgeklärt. Die Hypothesen bezüglich des Strukturmodelles werden in einem zweiten Schritt getestet. Dazu wird ein Messmodell erstellt, das äquivalent zum CFA-Modell ist. Das Äquivalenzmodell zum CFA-Modell wird so durch constraints eingeschränkt, dass sich die beiden zu testenden Modelle, das Mediatormodell und das Diathese-Stress-Modell daraus ergeben. Die beiden Modelle sind somit genestete Modelle des CFA-Modells. Das Mediatormodell, welches in Abbildung 13.2 auf Seite 110 dargestellt ist, ist aufgrund der Ergebnisse der Mediatorprüfung in Kapitel 12, das plausibelste Modell. In diesem Modell fungiert Inkongruenz als vollständiger Mediator für *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* und für *Ressourcen*. Für *Interpersonelle Probleme* und *Konstruktives Denken* fungiert Inkongruenz nur als teilweiser Mediator, die beiden Konstrukte können auch noch einen direkten Einfluss auf *Psychische Störung* ausüben. Das Diathese-Stress-Modell, welches in Abbildung 13.3 auf Seite 111 dargestellt ist, verkörpert strengere Anforderungen an die Mediatorfunktion von *Inkongruenz*. In diesem Modell sind keine direkten Pfade zwischen den Inkongruenzquellen und *Psychischer Störung* zugelassen (die Pfade sind gleich Null gesetzt), der Einfluss soll komplett über *Inkongruenz* mediiert werden. Die Ergebnisse des genesteten Modellvergleiches mit dem  $\chi^2$ -Differenztest, sowie die globalen

---

Fit-Werte der Modelle sind in Tabelle 13.2 auf der nächsten Seite angegeben. Demnach unterscheidet sich das Mediatormodell mit einem  $\Delta\chi^2 = 0.749$  bei 2 gewonnenen Freiheitsgraden mit einem  $p = .69$  nicht signifikant vom CFA-Modell. Auch die anderen Fit-Indices weisen keine Verschlechterung der Modellpassung auf. Somit ist das Mediatormodell ebensogut zur Erklärung der empirischen Kovarianzmatrix geeignet, wie das CFA-Modell. Das Diathese-Stress-Modell wurde im Vergleich zum CFA-Modell sowie zum Mediatormodell getestet. Das Diathese-Stress-Modell führt zu einem signifikant schlechteren  $\chi^2$ -Wert, womit die Annahme der Äquivalenz der Modelle zurückzuweisen ist. Die anderen Fit-Werte der globalen Passung des Modells unterscheiden sich allerdings nur sehr geringfügig, meist in der dritten Nachkommastelle, von denen des CFA-Modells und des Mediatormodells. *Interpersonelle Probleme* und *Konstruktives Denken* korrelieren mit  $r \geq .70$  miteinander, *Ressourcen Wichtigkeit von Vermeidungszielen* weisen eine nicht signifikante Korrelation von  $r=.01$  auf und alle anderen Korrelationen bewegen sich zwischen  $r=.40$  und  $r=.49$ . Den stärksten direkten Einfluss auf Inkongruenz hat in beiden Strukturmodellen das Konstrukt *Ressourcen* mit einem beta von ca.  $-.40$ . Der direkte Einfluss von *Konstruktives Denken* auf *Inkongruenz* ist in dem beiden Strukturmodellen von  $\text{beta}=-.25$  bis  $-.26$  und für *Interpersonelle Probleme*  $\text{beta}=-.20$  bis  $-.21$ . Der geringste direkte Pfad auf *Inkongruenz* geht von *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* mit einem  $\text{beta}=.08$  aus. Die vier latenten Konstrukte der Inkongruenzquellen klären im Mediatormodell 50% der Varianz von *Inkongruenz* auf und *Psychische Störung* wird zu 65% aufgeklärt. Im Mediatormodell weist *Konstruktives Denken* mit  $\text{beta}=-.26$  auch einen starken direkten Einfluss auf *Psychische Störung* auf und *Interpersonelle Probleme* weisen einen geringen, aber signifikanten Einfluss von  $\text{beta}=.11$  auf. *Inkongruenz* als dritter kausaler Pfad auf *Psychische Störung*, hat den stärksten Einfluss mit einem  $\text{beta}=.54$ . Dieser Pfad ist im Diathese-Stress-Modell mit einem  $\text{beta}=.78$  deutlich stärker ausgeprägt und die Varianzaufklärung von *Inkongruenz* ist in diesem Modell mit einem  $R^2=.54$  höher als im Mediatormodell. Dafür sinkt die Varianzaufklärung von *Psychischer Störung* auf 61%.

Tabelle 13.2.: Gesamtmodell

Modell	$\chi^2$	df	RMSEA	CFI	TLI	SRMR	$\Delta\chi^2$	$\Delta$ df	p
1 CFA-Modell	1684.60	284	.12	.78	.75	.10			
2 Mediator-Modell	1685.35	286	.12	.78	.75	.10			
3 vs CFA-Modell							0.749	2	.69
4 Diathese-Stress-Modell	1724.90	288	.12	.78	.75	.11			
5 vs Mediator-Modell							39.550	2	.00
4 vs CFA-Modell							40.290	4	.00

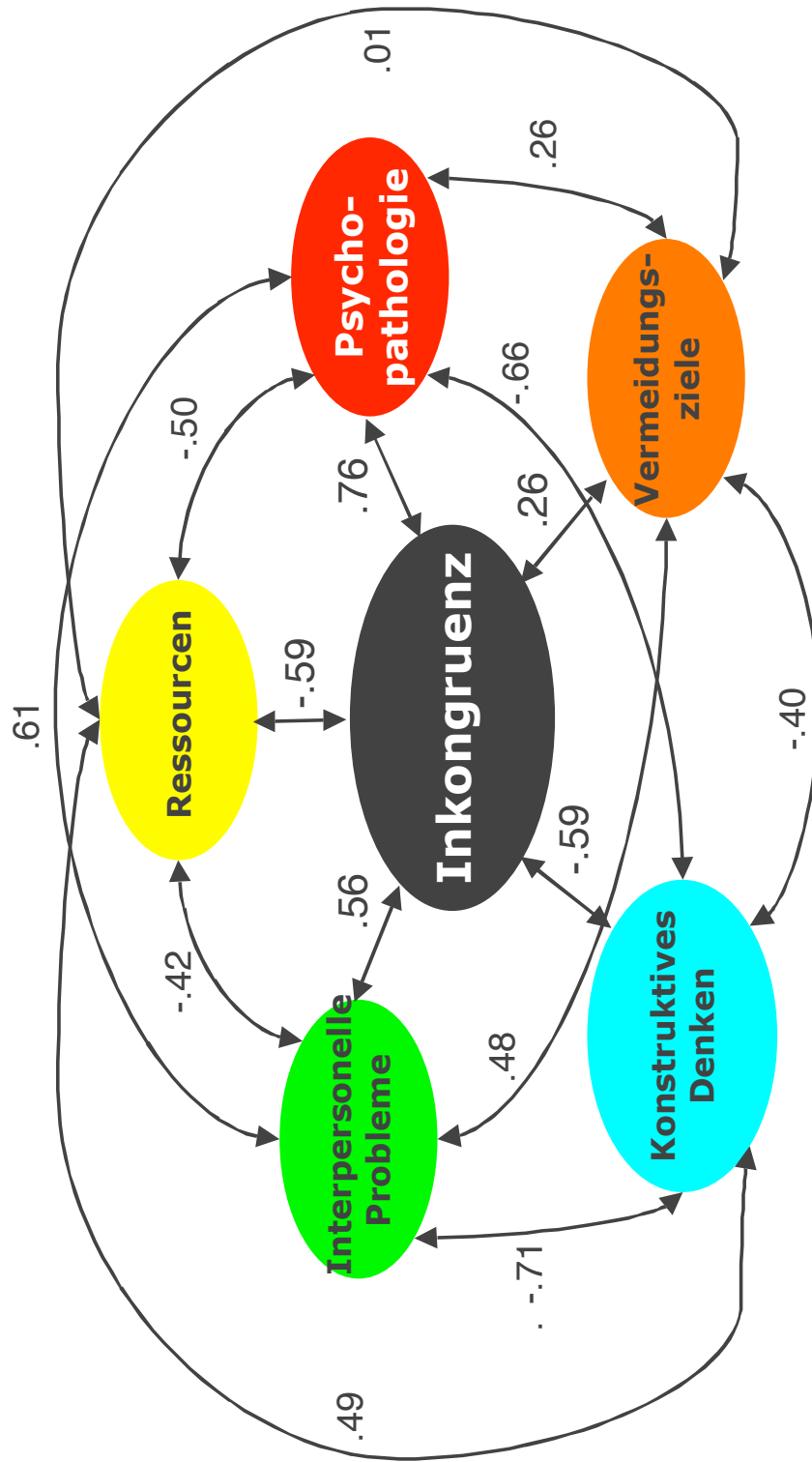


Abbildung 13.1.: CFA-Modell

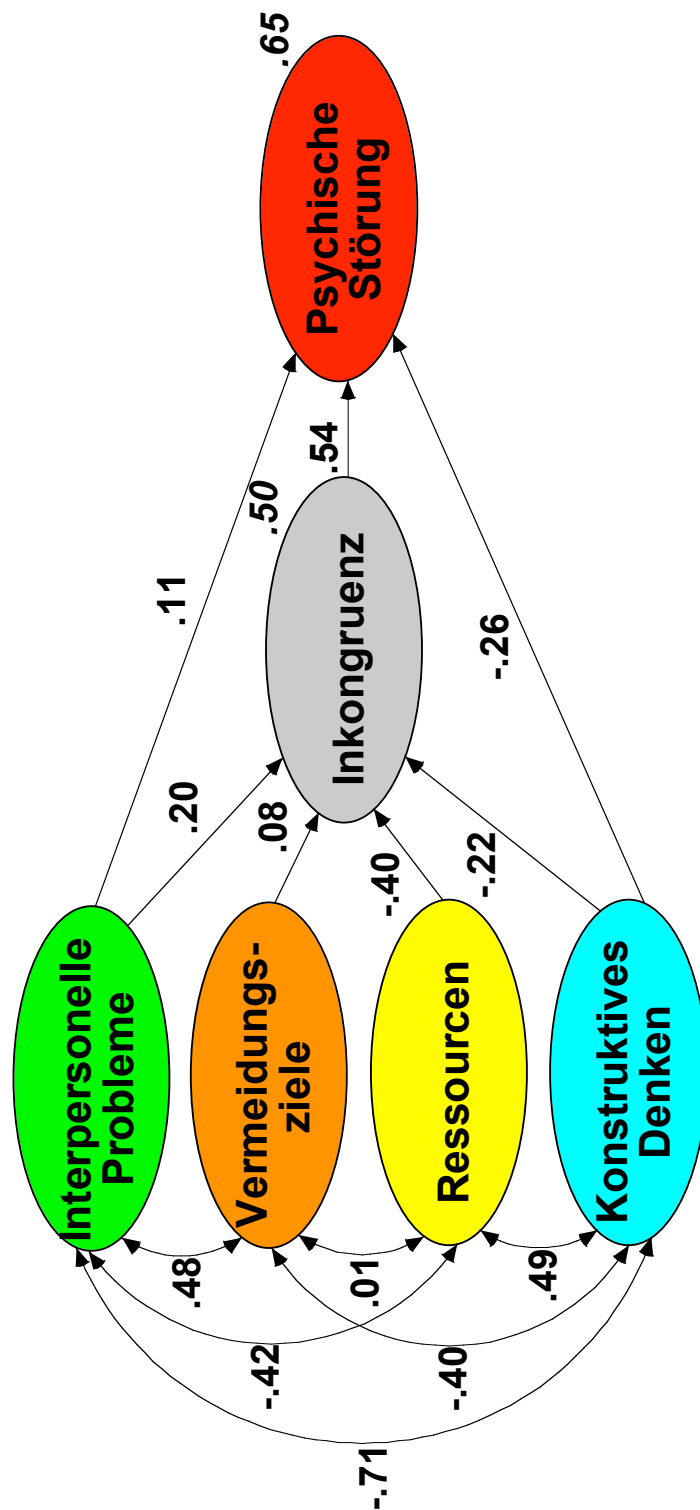


Abbildung 13.2.: Mediatormodell

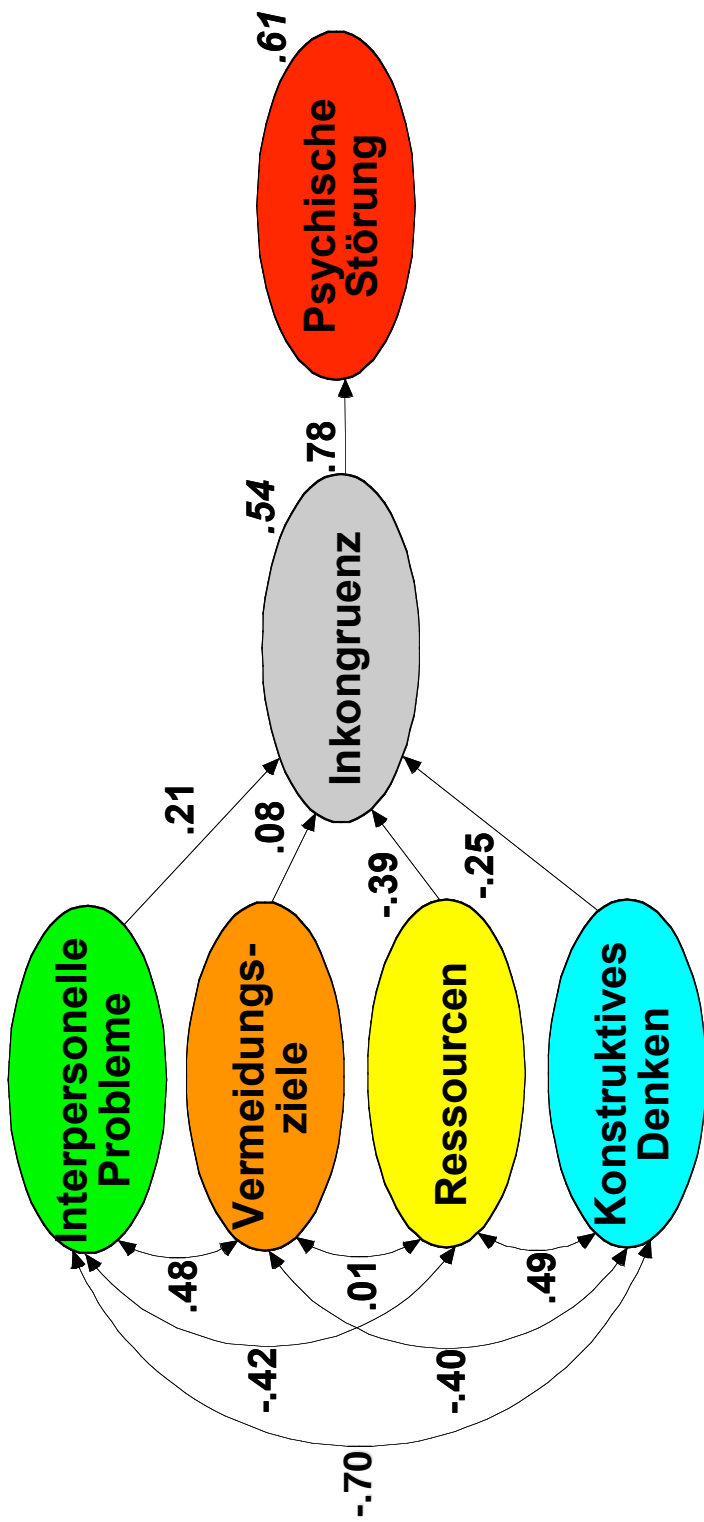


Abbildung 13.3.: Diathese-Stress-Modell





**Teil IV.**

**Diskussion**



## 14. Diskussion der Ergebnisse

Das Ziel dieser Untersuchung war es die Annahmen der Konsistenztheorie empirisch zu überprüfen. Die Konsistenztheorie ist aus vielen Forschungsergebnissen von Grawe aufgestellt worden. Zur Überprüfung stand ein bestimmter Datensatz von 353 Patienten der Psychotherapeutischen Praxisstelle der Universität Bern zur Verfügung. Zur Überprüfung wurden 4 Untersuchungsschritte durchgeführt. Erst wurden Messmodelle für die verwendeten Konstrukte erstellt, dann wurde Inkongruenz für jede Inkongruenzquelle separat auf seine Mediatoreigenschaft für den Zusammenhang mit Psychischer Störung getestet. Im dritten Schritt wurde das gesamte Wirkungsgefüge der Inkongruenzquellen im Zusammenhang mit Inkongruenz und mit psychischer Störung analysiert. Im letzten Untersuchungsschritt wurde der Fit des Gesamtmodelles bestimmt.

### 14.1. Messmodelle

Das erste Ziel der Untersuchung bestand in der validen Erfassung der in der Konsistenztheorie verwendeten Konstrukte durch geeignete Messmodelle. Dieser Schritt war wichtig um die Voraussetzung für die strukturanalytischen Untersuchungsschritte zu schaffen. Die Erfassung latenter Konstrukte durch Messmodelle bietet den Vorteil der separaten Erfassung des Messfehler. Die bei den sich anschließenden Analysen, wie den Mediatoranalysen und der Modellprüfung, ermittelten Schätzwerte z.B. für Korrelationen zwischen den Konstrukten sind aufgrund der Kontrolle der Messfehler valider. Es stellte sich die Frage, ob die latenten Konstrukte, die in der Konsistenztheorie verwendet werden, durch ausreichend gute Messmodelle aus den vorhandenen Messmitteln erstellt werden können. Bei diesem Schritt wurden deshalb sowohl theoretische Überlegungen

als auch empirische Ergebnisse zu den verfügbaren Fragebögen beachtet. Für die meisten Konstrukte waren in vorrausgehenden Arbeiten noch keine Messmodelle erstellt worden, so dass es unklar war, wie viele Faktoren bei den Konstrukten zu berücksichtigen waren. Die meisten Fragebogenmanuale enthalten natürlich Beschreibungen der Faktorstruktur der Skalen. In dieser Untersuchung wurden jedoch Konstrukte verwendet, die ein sehr hohes Abstraktionsniveau aufweisen. So stellte sich z.B. die Frage, ob *Psychische Störung* durch ein, zwei oder gar drei Faktoren erfasst werden soll.

Diese theoretischen Fragen trafen dann auf die Beschränkungen der Datenbasis. Die Messbatterie der Psychotherapeutischen Praxisstelle der Universität Bern ist so angelegt, dass zu jedem Konstrukt nach Möglichkeit mindestens ein Messinstrument an die Patienten abgegeben wird. Dennoch standen für manche der Konstrukte lediglich Fragebögen zur Verfügung mit denen das Konstrukt nur annäherungsweise bzw. teilweise erfasst werden konnte. Einige der Fragebögen, der Inkongruenzfragebogen (Grosse Holtforth et al., 2004), der Fragebogen zur Analyse Motivationaler Schemata (Grosse Holtforth & Grawe, 2002) und der Fragebogen zur Ressourcenselbsteinschätzung (Trösken, 2002), sind gezielt zur Erfassung zentraler Konstrukte der Konsistenztheorie entwickelt worden und waren somit bestens geeignet die latenten Konstrukte zu operationalisieren. Andere Fragebögen waren hingegen schwieriger in Messmodelle zu überführen, wie z.B. das Inventar Interpersoneller Probleme (Horowitz et al., 1994). Eine besondere Schwierigkeit stellte die Erfassung des Konstruktes Konsistenzsicherungsmechanismen dar. Das Literaturstudium zeigte, dass dieses Konstrukt eine hohe Komplexität aufweist und deswegen bisher nicht vollumfänglich erfasst werden konnte. Dieses Konstrukt wurde deshalb in dieser Arbeit durch den Teilaspekt *Konstruktives Denken* operationalisiert.

Bei der Erarbeitung der Messmodelle zeigte sich, dass durch die Integration von Theorie und Empirie auf der Grundlage der verfügbaren Fragebögen insgesamt gute Messmodelle für die zu erfassenden Konstrukte erstellt werden konnten. Die lokale Anpassungsgüte der Modelle ist für alle Konstrukte sehr hoch.

Das Messmodell für *Interpersonelle Probleme*, welches auf der Grundlage des Inventars Interpersoneller Probleme (IIP) gewonnen wurden, soll im folgenden noch etwas differenzierter betrachtet werden. Der IIP erfasst mit seinen acht Skalen drei unterschiedliche Faktoren: Der erste Faktor lädt auf alle Skalen während der zweite und der dritte Faktor systematisch auf eine Auswahl von je sechs der acht Skalen laden. Inhaltlich erfasst der erste Faktor interpersonelle Probleme, während der zweite und dritte Faktor orthogonal zueinander sind und die Konstrukte Dominanz/Unterwürfigkeit und Zuneigung/Feindseligkeit erfassen. Für die vorliegende Arbeit allerdings ist nur der erste Faktor relevant, da mit ihm die Inkongruenzquelle ungünstiges Beziehungsverhalten operationalisiert werden kann. In den weiterführenden Analysen wurde deshalb nur dieser Faktor verwendet, allerdings musste der zweite und dritte Faktor im Modell stets spezifiziert werden, damit der erste Faktor korrekt erfasst wurde. Da es sich um Persönlichkeitsmerkmale handelt, ist davon auszugehen, dass diese Einflüsse auf die Konstrukte im Konsistenztheoretischen Modell haben, welche aber nicht im Modell der Konsistenztheorie expliziert sind. Diese Konstrukte jedoch in das Modell aufzunehmen hätte ein Abweichen vom konfirmatorischen Vorgehen bedeutet, so dass in dieser Arbeit darauf verzichtet wurde. Dies hatte allerdings zur Folge, dass im Gesamtmodell eine starke nicht erklärte Varianzquelle vorhanden war. Dies führte bei der Testung des Messmodelles für das Gesamtmodell erwartungsgemäss zu einem schlechten globalen Fit.

Ein weiterer Schritt, um die Güte der Messmodelle beurteilen zu können, war die **Kreuzvalidierung**. Bekanntermassen passt ein Modell häufig am besten zu den Daten, mit denen es entwickelt wurde. Um diese mögliche Erklärung eines guten Fits der Messmodelle auszuschliessen, wurden die Faktoren an einem anderen Teil der Stichprobe auf Invarianz getestet. Mit Ausnahme des Messmodells für *Interpersonelle Probleme* konnten alle Messmodelle gut auf die andere Teilstichprobe übertragen werden. Das Messmodell für *Interpersonelle Probleme* wies keine Faktorinvarianz auf. Der  $\chi^2$ -Differenztest zeigte, dass es besser zu der Stichprobe passt, an der es getestet wurde (cTS), als zu

der Stichprobe an der es entwickelt wurde (ncTS). Dies ist zwar auf den ersten Blick etwas ungewöhnlich, kann jedoch durch die unterschiedliche Stichprobengrösse erklärt werden. Der  $\chi^2$ -Differenztest ist sensibel auf die Stichprobengrösse, er gibt für kleinere Stichproben bessere Werte aus. Die ncTS für das Konstrukt *Interpersonelle Probleme* ist doppelt so gross wie die cTS, daher ist der Fit in der ncTS auch schlechter. Die anderen Fit-Indices kontrollieren die Stichprobengrösse und sind daher für diesen Teil der Untersuchung aussagekräftiger. Der Vergleich der Fit-Indices zeigt, dass die Messmodelle in der cTS mindestens genauso gut passen, wie in der ncTS. Lediglich das Modell für *Psychische Störung* passt nicht so gut in der cTS. An den deskriptiven Werten der Teilstichproben ist zu erkennen, dass sich die Stichproben bezüglich der Schwere ihrer Werte für Psychopathologie unterscheiden. So weist die ncTS für allen Parcel höhere Werte auf. Dies könnte eine Erklärung für die schlechtere Passung des Modells in der cTS sein, welche sich aber immer noch im Rahmen eines guten Fits befindet.

**Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Operationalisierung der latenten Konstrukte durch Messmodelle gut gelungen ist.**

### 14.2. Mediator testing

Der zweite Untersuchungsschritt galt der Frage, ob *Inkongruenz* ein Mediator der Zusammenhänge zwischen den Inkongruenzquellen und *Psychischer Störung* ist, was die Hypothese der ***Inkongruenz als gemeinsame Endstrecke*** für verschiedene Inkongruenzquellen untermauern würde. Dazu wurde Inkongruenz für jede Inkongruenzquelle separat auf ihre Mediatorfunktion getestet. Die Mediatoranalysen wurden gemäss der Vorgehensweise nach Kenny, Kashy & Bolger (1998) durchgeführt. In sich jeweils anschliessenden Mediatoranalysen wurde ein differenziertes Inkongruenzmodell verwendet. Dieses Modell erlaubte die Analyse der Mediatorfunktion von Inkongruenz aufgeteilt in Annäherungszielinkongruenz und Vermeidungszielinkongruenz. Hiermit wurde unter-

sucht, ob die Komponenten unterschiedlich stark am Mediationsprozess beteiligt sind. Die Ergebnisse zeigen, dass *Inkongruenz* für *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* und *Ressourcen* einen **vollständigen Mediatoreffekt** hat. Für die Inkongruenzquellen *Interpersonelle Probleme* und *Konstruktives Denken* ergab sich, dass Inkongruenz den Zusammenhang zu *Psychischer Störung* zwar deutlich aber nur partiell mediiert.

**Somit wird in der vorliegenden Untersuchung die Annahme, dass *Inkongruenz* die gemeinsame Endstrecke der Inkongruenzquellen darstellt, bestätigt.**

Das bedeutet, dass über *Inkongruenz* vermittelt, stark ausgeprägte oder viele *Vermeidungsziele*, sowie *Interpersonelle Probleme* zu *Psychischer Störung* führen oder diese verstärken können, und *Konstruktives Denken* als günstiger Konsistenzsicherungsmechanismus, sowie *Ressourcen* *Psychischer Störung* entgegenwirken oder diese lindern können.

In den Anschlussuntersuchungen, die *Inkongruenz* nach *Annäherungszielinkongruenz* und *Vermeidungszielinkongruenz* trennten, zeigte sich, dass *Psychische Störung* am stärksten durch *Konstruktives Denken* beeinflusst wird, aber auch sehr stark durch *Interpersonelle Probleme* und *Ressourcen*. *Vermeidungsziele* liefern hingegen einen etwas geringeren Erklärungswert. In allen Modellen wird ein sehr grosser Teil der Varianz von *Psychischer Störung* aufgeklärt.

**Die Varianzaufklärung reicht von 55% - 61%, was verglichen mit der Untersuchung auf der Basis von manifesten Variablen eine deutlich grössere Varianzaufklärung darstellt.**

Des weiteren ergaben sich folgende interessante Ergebnisse:

- Stark ausgeprägte *Vermeidungsziele* üben ihre Wirkung auf *Psychische Störung* etwas stärker über *Vermeidungszielinkongruenz* aus. Ausserdem wird die Varianz von

*Vermeidungszielinkongruenz* durch die *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* stärker aufgeklärt (10%) als die von *Annäherungszielinkongruenz* (6%). Allerdings ist die Varianzaufklärung durch die *Wichtigkeit von Vermeidungszielen* eher gering.

- *Interpersonelle Probleme* klären mehr *Annäherungszielinkongruenz* auf (35%) als *Vermeidungszielinkongruenz* (26%), aber ihr Einfluss auf *Psychische Störung* wird stärker über *Vermeidungszielinkongruenz* vermittelt.
- *Konstruktives Denken* klärt mehr *Annäherungszielinkongruenz* (39%) als *Vermeidungszielinkongruenz* (22%) auf. Der Einfluss auf *Psychische Störung* ist auf dem direkten Weg am stärksten.
- *Ressourcen* klären deutlich mehr *Annäherungszielinkongruenz* (43%) als *Vermeidungszielinkongruenz* (19%) auf. Der Einfluss, der über *Annäherungszielinkongruenz* auf *Psychische Störung* ausgeübt wird, ist geringfügig stärker als der Einfluss über *Vermeidungszielinkongruenz*.

Zusammengefasst ist festzuhalten, dass *Vermeidungszielinkongruenz* einen stärkeren Einfluss auf *Psychische Störung* hat als *Annäherungszielinkongruenz*, aber dass Ursachen von *Annäherungszielinkongruenz* besser aufgeklärt werden können als die Ursachen von *Vermeidungszielinkongruenz*.

Die Varianzaufklärung der einzelnen Inkongruenzquellen für *Annäherungszielinkongruenz* ist folgendermassen: *Ressourcen* 43%, *Konstruktives Denken* 39%, *Interpersonelle Probleme* 35% und *Vermeidungsziele* lediglich 6%.

*Vermeidungszielinkongruenz* wird folgendermassen aufgeklärt: *Interpersonelle Probleme* 26%, *Konstruktives Denken* 22%, *Ressourcen* 19% und *Vermeidungsziele* nur 10%.

Dies zeigt, dass die verschiedenen Formen von *Inkongruenz* zu unterschiedlichen Teilen von den Inkongruenzquellen aufgeklärt werden. Es scheint von grosser Bedeutung



für die seelische Gesundheit zu sein, dass das Eintreten bestimmter negativer Ereignisse verhindert wird. Doch das, was zu diesen Ereignissen führt, wird durch die erfassten Inkongruenzquellen nur teilweise erklärt. Eine wichtige Inkongruenzquelle konnte in dieser Untersuchung nicht untersucht werden, nämlich die Lebensbedingungen. Die Anforderungen und Belastungen der gegenwärtigen Lebenssituation einer Person stellen nach der konsistenztheoretischen Ausformulierung des Diathese-Stress-Modelles eine sehr wichtige Ursache für Inkongruenz/Stress dar. Sehr wahrscheinlich würde diese Inkongruenzquelle auch einen beträchtlichen Teil der Inkongruenz aufklären.

### 14.3. Inkongruenzquellen im Bedingungsgefüge

Im dritten Teil der Untersuchung sollte nicht der Zusammenhang der einzelnen Inkongruenzquellen mit *Psychischer Störung* betrachtet werden, sondern das gesamte Wirkungsgefüge der Inkongruenzquellen in Zusammenhang mit *Inkongruenz* und *Psychischer Störung*. Ein grosser Vorteil von Strukturgleichungsmodellen ist es, dass bei der simultanen Testung mehrerer Prädiktoren deren Korrelationen untereinander ebenfalls geschätzt werden. Es zeigten sich sehr starke Korrelationen zwischen den meisten Inkongruenzquellen. *Interpersonelle Probleme* und *Konstruktives Denken* wiesen eine sehr hohe Korrelation von  $r = -.71$  auf. Alle anderen Korrelationen lagen um  $\pm .40$ -.50, mit Ausnahme der Korrelation zwischen *Vermeidungszielen* und *Ressourcen*. Diese beiden Konstrukte waren nicht korreliert ( $r = .01$ ).

**Die Inkongruenzquellen klärten gemeinsam 50% der Varianz von *Inkongruenz* auf. Die Varianz des Konstruktes *Psychische Störung* wurde durch die Inkongruenzquellen und *Inkongruenz* sogar zu 65% aufgeklärt.**

#### 14.4. Gesamtmodell

Die vierte Fragestellung richtete sich auf den Fit des Gesamtmodells. Die erforderlichen Analysen wurden gemäss der Vorgehensweise des Two-Step-Modeling nach Anderson und Gerbing (1988) durchgeführt. Die Ergebnisse des ersten Untersuchungsschrittes zeigten, dass **der globale Fit des CFA-Modelles nicht den Kriterien zur Annahme eines Messmodelles entspricht**. Dies liegt vor allem an der unerklärten Varianz, welche durch das Modell *Interpersonelle Probleme* mit in die Analyse gebracht wird.

Im zweiten Schritt wurde die strukturelle Hypothese geprüft. Dabei zeigt sich, durch den Vergleich des Mediatormodelles mit dem CFA-Modell, dass dieses die Daten ebensogut erklärt. **Daher wird das Mediatormodell angenommen.**

Das sehr strikte **konsistenztheoretische Diathese-Stress-Modell** war nach dem  $\chi^2$ -Differenztest zwar signifikant schlechter, aber die anderen Fit-Indices waren ebensogut wie beim CFA-Modell und beim Mediatormodell. Aufgrund der Abhängigkeit des  $\chi^2$ -Differenztestes von der Stichprobengrösse werden schon kleinste Unterschiede signifikant. Daher wird das Urteil auf der Grundlage der Differenzen in den anderen Fit-Werten gefällt und danach weicht das konsistenztheoretische Diathese-Stress-Modell nicht von den anderen beiden Modellen ab. **Die Annahme des Diathese-Stress-Modelles ist nicht so gut gesichert wie die des Mediatormodelles, aber auch dieses Modell wird als ein passendes Modell zur Erklärung der Zusammenhänge angenommen.**

## 15. Einordnung der Ergebnisse in die aktuelle Forschung

Die konsistenztheoretische Ausformulierung des Diathese-Stress-Modelles in der aktuellen Forschungslandschaft zu verorten ist recht schwierig, da es bisher praktisch keine Literatur dazu gibt. Kröner-Herwig (2003) gibt in ihrer Vorlesung zu Störungsmodellen der Klinischen Psychologie folgendes an:

*Es gibt keine allgemeingültige Theorie der Entstehung psychischer Störungen. Es gibt eine Vielzahl von Modellen unterschiedlicher Reichweite und unterschiedlicher Absicherung.*

Desweiteren stellt Kröner-Herwig (2003) heraus, dass multifaktorielle Modelle mit transaktionalen Prozessannahmen am realitätsnächsten sind, aber sehr schwer zu untersuchen und zu parametrisieren. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass meistens nur Korrelationsdaten für die Modellbildung vorliegen und daher keine Wirkrichtungsaussagen gemacht werden können. Bei der Konsistenztheorie handelt es sich wegen der Annahme mehrerer Einflussfaktoren, also mehrerer Inkongruenzquellen um ein multifaktorielles Modell und wegen dem postulierten Rückkopplungsprozess von Psychischer Störung auf Inkongruenz sogar um eines mit transaktionalen Prozessannahmen.

In dieser Untersuchung konnte die Prüfung des Rückkopplungsprozess forschungstechnisch nicht umgesetzt werden. Auf der Basis der verfügbaren Korrelationsdaten wurden kausale Modelle getestet, da diese durch die Theorie hinreichend begründet werden konnten. Dennoch hat die Verwendung querschnittlicher Daten zur Folge, dass diese Untersuchung die gleichen Schwierigkeiten aufweist wie andere Untersuchungen im Forschungsbereich. Allerdings handelt es sich bei dem untersuchten Modell um eine allge-

meingültige Theorie mit hohem Erklärungswert, wie mit den Ergebnissen dieser Untersuchung gezeigt werden konnte. Eine Varianzaufklärung von *Psychischer Störung* mit 64% ist als sehr hoch anzusehen. Hinzu kommt, dass eigentlich in der Konsistenztheorie von Grawe noch ein Einfluss der Umwelt postuliert wird, der in dieser Untersuchung nicht einbezogen wurde. Ein Teil von Umwelteinflüssen sind Life-Events, welche nach Kröner-Herwig (2003) eine durchschnittliche Varianzaufklärung von 9% aufweisen. Unter der Annahme, dass Live-Events unabhängig von den Inkongruenzquellen sind, könnte dies die Varianzaufklärung noch wesentlich erhöhen.

Das untersuchte Teilstück der Konsistenztheorie ist eher ein Modell der aktuellen Entstehung oder Aufrechterhaltung psychischer Störungen als ein Modell der allgemeinen Entstehung, denn es erfasst die Bedingungen, die im aktuellen Leben der Person dazu führen, dass sie ihre Schwierigkeiten nicht lösen kann. Dies können früh ausgebildete Verhaltensmuster sein, die im späteren Leben bestehen bleiben und es ungünstig einschränken, aber auch aktuelle Schwierigkeiten der Lebensituation. In den Erweiterungen der Konsistenztheorie in Grawes Buch Neuropsychotherapie (2004) sind mehr Annahmen zur allgemeinen Entstehung von Vulnerabilitäten enthalten. Diese Annahmen beinhalten Anteile der Vererbung, ungünstige Mutter-Kind-Interaktionen und ungünstige Emotionsregulation und die frühe Entwicklung von Vermeidungszielen. Somit handelt es sich bei der vollständig ausformulierten Konsistenztheorie um ein Modell zur Entstehung psychischer Störungen. Dieses Modell zu prüfen würde jedoch einer lebenslang andauernden Beobachtung bedürfen.

**Zusammengefasst erlauben die Ergebnisse dieser Untersuchung die Aussage, dass es ein gut abgesichertes allgemeines multifaktorielles Modell zur aktuellen Entstehung und Aufrechterhaltung psychischer Störungen gibt.**

---

Durch die Konsistenztheorie kann auch der von Hayes im Jahre 1996 gestellten Forderung nach einer funktionalen Diagnostik statt einer rein syndromalen Diagnostik nachgekommen werden. Seine Vorstellungen über eine funktionale Diagnostik beschreibt er folgendermassen:

*Functional diagnostic dimensions may be most useful initially when they point to reasonably widely agreed-on pathological processes, without necessitating the adoption of an entire paradigmatic system. Classification based on such dimensions may integrate the contributions of various theoretical perspectives and allow for the validation of pathological processes tied to clear treatment implications.*

Die konsistenztheoretische Fallkonzeption, die aufgrund der Analyse der Inkongruenzquellen erstellt wird, stellt eine Umsetzung dieses Ansatzes dar. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen durch den hohen Erklärungswert der einzelnen Inkongruenzquellen, dass es damit gelungen ist wichtige pathologische Prozesse zu erfassen.



## 16. Ausblick auf weiterführende Fragestellungen

Auf der Grundlage der vorliegenden Arbeit lassen sich eine Vielzahl weiterführender Fragestellungen generieren. Zum einen könnte die Verwendung der Methode erweitert werden und zum anderen könnte auf eine andere feinere Analyseebene gewechselt werden.

Als eine methodische Erweiterung wäre ein Einbezug verschiedener Datenquellen zur Erstellung der Messmodelle denkbar. So könnten Fremdeinschätzungen in die Messmodelle integriert werden. Dies würde die Validität der Messmodelle nochmals erhöhen. Eine andere Möglichkeit wäre ein Versuch die Ergebnisse an einem längsschnittlichen Datensatz zu replizieren. Cole & Maxwell (2003) zeigen die Vorgehensweise für eine solche Untersuchung auf. Allerdings wäre für eine solche Untersuchung die Erhebung von drei Messzeitpunkten, sowie vollständiger Datensätze notwendig.

Da diese Arbeit die Annahmen der Konsistenztheorie auf einem sehr hohen Abstraktionsniveau bestätigt, könnten in weiteren Untersuchungen Konstrukte mit einem geringeren Abstraktionsgrad untersucht werden. Dies würde zu einer Vielzahl möglicher Fragestellungen führen. So könnte zum Beispiel das Konstrukt *Psychische Störung* nach den beiden Internalisierungsfaktoren, welche von Krueger (1999) und Vollebergh et al. (2001) postuliert werden, aufgelöst werden. Es könnten dann die Zusammenhänge für Stimmungsstörungen und Angststörungen getrennt analysiert werden.





## 17. Fazit der Untersuchung

Mit der vorliegenden Arbeit wurde das Ziel verfolgt die konsistenztheoretischen Annahmen zum Zusammenhang von Inkongruenzquellen, *Inkongruenz* und *Psychischer Störung* zu überprüfen. Als Verfahren zur Modellprüfung wurden Strukturgleichungsmodelle verwendet. Die Verknüpfung von strukturanalytischen Methoden mit einem multifaktoriellen Modell zur aktuellen Entstehung von psychischen Störungen ist, soweit bekannt, noch nicht vorgenommen worden. Die Ergebnisse der Untersuchung führten zu einer Aktualisierung des Wissenstandes über die aus der Konsistenztheorie abgeleiteten Annahmen über die Zusammenhänge zwischen den geprüften Konstrukten. Die Zusammenhänge entsprachen den Annahmen der Konsistenztheorie. Die Einschätzung der Stärke der Zusammenhänge wurde durch die verwendete Methodik valider, da die Messfehler bei der Schätzung der Zusammenhänge kontrolliert wurden. Weiterhin war es sehr von Vorteil, dass das strukturanalytische Vorgehen eine gleichzeitige Schätzung aller Zusammenhänge ermöglichte. Dies führte zu neuen Erkenntnissen über die Zusammenhänge der in der Konsistenztheorie verwendeten Konstrukte. Die Verwendung von querschnittlichen Daten zur Prüfung eines kausalen Modelles stellt eine häufig vorkommende Schwierigkeit des Forschungsbereiches dar. Die im Modell enthaltenen kausalen Annahmen waren allerdings durch die Konsistenztheorie hinreichend begründet. Dennoch wäre es sehr interessant eine ähnliche Untersuchung an längsschnittlichen Daten durchzuführen.

Die Verknüpfung der Konsistenztheorie mit Strukturgleichungsmodellen erwies sich insgesamt als sehr fruchtbar, zum einen zur Untermauerung der konsistenztheoretischen Annahmen und zum anderen zur Generierung neuer Informationen über die Stärke

## *17. Fazit der Untersuchung*

---

der Zusammenhänge der untersuchten Konstrukte. Die Untersuchung stellt einen ersten Schritt auf dem Weg in eine neue Forschungsrichtung dar, welcher in Zukunft hoffentlich häufiger begangen wird.



## Literaturverzeichnis

Allison, P. D. (2003). Missing data techniques for structural equation modeling. *Journal of Abnormal Psychology*, 112, 545-557.

Ammerman, R. T., Lynch, K. G., Donovan, J. E., Martin, C. S., & Maisto, S. A. (2001). Constructive Thinking in Adolescents With Substance Use Disorders. *Psychology of Addictive Behaviors*, 15(2), 89-96.

Anderson, J. C., & Gerbing, D. W. (1988). Structural Equation Modeling in Practice: A Review and Recommended Two-Step Approach. *Psychological Bulletin*, 103(3), 411-423.

Arbuckle, J. L. (2003). *Amos 5.0 update to the Amos user's guide*. Chicago, IL: SPSS.

Arbuckle, J. L., & Wothke, W. (1999). *Amos 4.0 user's guide*. Chicago, IL: SPSS.

Avero, P., Corace, K. M., Endler, N. S., & Calvo, M. G. (2003). Coping styles and threat processing. *Personality and Individual Differences*, 35(4), 843-861.

Bandalos, D. L., & Finney, S. J. (2001). Item parceling issues in structural equation modeling. In G. A. Marcoulides & R. E. Schumacker (Eds.), *New developments and techniques in structural equation modeling* (269-296). Mahwah, NJ: Erlbaum.

Beasley, M., Thompson, T., & Davidson, J. (2003). Resilience in response to life stress: the effects of coping style and cognitive hardiness. *Personality and Individual Differences*, 34(1), 77-95.

- Berking, M., Grosse Holtforth, M., & Jacobi, C. (2003). Reduction of incongruence in inpatient psychotherapy. *Clinical Psychology and Psychotherapy*, 10, 86-92.
- Billings, D. W., Folkman, S., Acree, M., & Moskowitz, J. T. (2000). Coping and Physical Health During Caregiving: The Roles of Positive and Negative Affect. *Journal of Personality and Social Psychology*, 79(1), 131-142.
- Bollen, K. A., & Long, J. S. (1993). *Testing structural equation models*. Newbury Park, CA: Sage.
- Boomsma, A. (2000). Reporting analyses of covariance structures. *Structural Equation Modeling*, 7, 461-483.
- Bowlby, J. (1976). *Trennung*. Frankfurt: Fischer.
- Brebner, J. (2001). Personality and stress coping. *Personality and Individual Differences*, 31(3), 317-327.
- Brown, R. L. (1994). Efficacy of the indirect approach for estimating structural equation models with missing data: A comparison of five methods. *Structural Equation Modeling*, 1, 287-316.
- Byrne, B. M. (2001). *Structural equation modeling with AMOS: Basic concepts, applications, and programming*. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Carver, C. S., & Scheier, M. F. (1998). *The self-regulation of behavior*. Hillsdale: Erlbaum.

- Cole, D. A., & Maxwell, S. E. (2003). Testing mediational models with longitudinal data: Questions and tips in the use of structural equation modeling. *Journal of Abnormal Psychology, 112*, 558-577.
- Cramer, P. (1998). Coping and Defence Mechanisms: What's the Difference? *Personality, 66*(6), 919-946.
- Cramer, p. (2000). Defense Mechanism in Psychology Today. *American Psychologist, 55*(6), 637-646.
- Davidson, K., & MacGregor, M. W. (1998). A Critical Appraisal of Self-Report Defense Mechanism Measures. *Journal of Personality, 66*(6), 965-992.
- Davis, P. J., & Schwartz, G. E. (1987). Repression and the Inaccessibility of Affective Memory. *Journal of Personality and Social Psychology, 52*(1), 155-162.
- Epstein, S. (1990). Cognitive-Experiential Self-Theory. In L. A. Pervin (Ed.), *Handbook of personality: Theory and research* (165-192). New York: Guilford.
- Epstein, S. (1992a). Constructive thinking and mental and physical well-being. In S. H. F. L. Montade, M.J. Lerner (Ed.), *Life crisis and experience of loss in adulthood* (385-409). Hillsdale: Erlbaum.
- Epstein, S. (1992b). Coping ability, negative self-evaluation, and overgeneralization: experiment and theory. *Journal of Personality and Social Psychology, 52*(5), 826-836.
- Epstein, S. (1994). Integration of the Cognitive and the Psychodynamic Unconscious. *American Psychologist, 49*(8), 709-724.

Epstein, S., & Katz, L. (1992a). Coping ability, stress, productive load, and symptoms. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62(5), 813-825.

Epstein, S., & Katz, L. (1992b). Coping Ability, Stress, Productive Load, and Symptoms. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62(5), 813-825.

Finkel, S. E. (1996). *Causal analysis with panel data*. Thousand Oaks, CA: Sage.

Fletcher, J. S. B. (1985). The relative Efficacy of Avoidant and Nonavoidant Coping Strategies: A Meta-Analysis. *Health Psychology*, 4(3), 249-288.

Geisheim, C., Hahlweg, K., Fiegenbaum, W., Frank, M., Schroeder, B., & von Witzleben, I. (2002). Das Brief Symptom Inventory (BSI) als Instrument zur Qualitaetssicherung in der Psychotherapie. *Diagnostica*, 48(1), 28-36.

Graham, J. W., & Hofer, S. M. (2000). Multiple imputation in multivariate research. In T. D. Little, K. U. Schnabel & J. Baumert (Eds.), *Modeling longitudinal and multilevel data: Practical issues, applied approaches, and specific examples* (201-218). Mahwah, NJ: Erlbaum.

Grawe, K. (1994). Psychotherapie ohne Grenzen - Von den Therapieschulen zur Allgemeinen Psychotherapie. *Verhaltenstherapie und Psychosoziale Praxis*, 26, 357-370.

Grawe, K. (1998). *Psychologische Therapie*. Göttingen: Hogrefe.

Grawe, K. (2004). *Neuropsychotherapie*. Göttingen: Hogrefe.

Grawe, K., Donati, R., & Bernauer, F. (1994). *Psychotherapie im Wandel - von der Konfession zur Profession*. Göttingen: Hogrefe.

Grawe, K., & Grawe-Gerber, M. (1999). Ressourcenaktivierung. Ein primäres Wirkprinzip der Psychotherapie. *Psychotherapeut*, 44, 63-73.

Grawe, K., Grawe-Gerber, M., Heiniger, B., Ambühl, H., & Caspar, F. M. (1996). Schematheoretische Fallkonzeption und Therapieplanung - Eine Anleitung für Therapeuten. In F. Caspar (Ed.), *Psychotherapeutische Problemanalyse (189-224)*. Tübingen: DGVT-Verlag.

Grosse Holtforth, M., & Grawe, K. (2000). Fragebogen zur Analyse Motivationaler Schemata (FAMOS). *Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie*, 29, 170-179.

Grosse Holtforth, M., & Grawe, K. (2002). *Fragebogen zur Analyse Motivationaler Schemata (FAMOS) - Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe.

Grosse Holtforth, M., & Grawe, K. (2003). Der Inkongruenzfragebogen (INK) - ein Messinstrument zur Analyse motivationaler Inkongruenz. *Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie*, 32(4), 315-323.

Grosse Holtforth, M., & Grawe, K. (2004). Inkongruenz und Fallkonzeption in der Psychologischen Therapie. *Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis*, 1, 9-21.

Grosse Holtforth, M., Grawe, K., & Tamcan, Ö. (2004). *Der Inkongruenzfragebogen (INK) - Handanweisung*. In. Göttingen: Hogrefe.

Gurtman, M. B. (1996). Interpersonal problems and the psychotherapy context: The



construct validity of the Inventory of Interpersonal Problems. *Psychological Assessment*, 8(3), 241-255.

Gurtman, M. B., & Balakrishnan, J. D. (1998). Circular measurement redux: The analysis and interpretation of interpersonal circle profiles. *Clinical Psychology: Science and Practice*, 5(3), 344-360.

Hayes, S., Strosahl K. (1996). Experiential Avoidance and Behavioral Disorders: A Functional Dimensional Approach to Diagnosis and Treatment. *Journal of Consulting and clinical Psychology*, 64(6), 1152-1168.

Heiniger, B., Grawe-Gerber, M., Ambühl, H., Grawe, K., & Braun, U. (1996). Schematheoretische Fallkonzeption und Therapieplanung. Ein elaboriertes Beispiel zum Leitfaden. In F. M. Caspar (Ed.), *Psychotherapeutische Problemanalyse*. (225-268). Tübingen: DGVT-Verlag.

Horowitz, L. M., Strauss, B., & Kordy, H. (1994). *Inventar zur Erfassung Interpersonaler Probleme - Deutsche Version: Manual*. Weinheim: Beltz.

Hoyer, J., Averbek, M., Heidenreich, T., Stangier, U., Pöhlmann, K., & Rössler, G. (1998). The Constructive Thinking Inventory: Factorial Structure in Healthy Individuals and Patients with Chronic Skin Diseases. *European Journal of Psychological Assessment*, 14(3), 226-233.

Hoyer, J., Heidenreich, T., & Lauterbach, W. (1995). Erste Erfahrungen mit der deutschen Fassung des Constructive Thinking Inventory. *University-Reports* (25), Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt.

Hoyle, R. H. (Ed.). (1995). *Structural equation modeling: Concepts, issues, and applications*. Thousand Oaks, CA: Sage.

Hoyle, R. H., & Panter, A. T. (1995). Writing about structural equation models. In R. H. Hoyle (Ed.), *Structural equation modeling: Concepts, issues, and applications* (158-176). Thousand Oaks, CA: Sage.

Hu, L., & Bentler, P. M. (1995). Evaluating model fit. In R. H. Hoyle (Ed.), *Structural Equation Modeling* (76-99). Thousand Oaks, CA: Sage.

Hu, L., & Bentler, P. M. (1999). Cutoff criteria for fit indexes in covariance structure analysis: Conventional criteria versus new alternatives. *Structural Equation Modeling*, 6, 1-55.

Ito, J. K., & Brotheridge, C. M. (2003). Resources, coping strategies, and emotional exhaustion: A conservation of resources perspective. *Journal of Vocational Behavior*, 63(3), 490-509.

Itten, S., Trösken, A., & Grawe, K. (2004). Fallkonzeption und Therapieplanung in der Psychologischen Therapie: Ein Beispiel. *Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis*, 1, 23-40.

Kenny, D. A., Kashy, D. A., & Bolger, N. (1998). Data Analysis in Social Psychology. In D. Gilbert, S. T. Fiske & G. Lindzey (Eds.), *The handbook of social psychology*. New York: McGraw-Hill.

Kenny, D. A., Korchmaros, J. D., & Bolger, N. (2003). Lower Level Mediation in Multilevel Models. *Psychological Methods*, 8(2), 115-128.

Kishton, J. M., & Widaman, K. F. (1994). Unidimensional versus domain representative parceling of questionnaire items: An empirical example. *Educational and Psychological Measurement*, 54, 757-765.

Klem, L. (2000). Structural equation modeling. In L. G. Grimm & P. R. Yarnold (Eds.), *Reading and understanding more multivariate statistics* (pp. 227-260). Washington, DC: American Psychological Association.

Klerman, G. L., Weissman, M. M., Rounsaville, B. J. & Schramm, E. (1996). *Interpersonelle Psychotherapie. Bei Depressionen und anderen psychischen Erkrankungen*. Stuttgart: Schattauer.

Kline, R. B. (2005). *Principles and practice of structural equation modeling*. New York: Guilford Press.

Koslowsky, M., Solomon, Z., Bleich, A., & Laor, N. (1994). Reactions to stress during the Persian Gulf War: The use of structural equations for testing the Horowitz model. *Assessment*, 1, 143-149.

Kröner-Herwig, B. (2003). Vorlesung Klinische Psychologie II - Kapitel VII: Störungsmodelle in der klinischen Psychologie, [http : //www.psych.uni - goettingen.de/home/kroener-herwig/abt/7/teaching/material/kroener - herwig/KliPsy - 7.pdf](http://www.psych.uni-goettingen.de/home/kroener-herwig/abt/7/teaching/material/kroener-herwig/KliPsy-7.pdf)

Krueger, R. F. (1999). The Structure of Common Mental Disorders. *Archives of General Psychiatry*, 56(10), 921-926.

Lazarus, R. S., & Folkman, S. (1984). *Stress, appraisal, and coping*. New York: Springer.

- Lazarus, R. S. (2000). Toward Better Research on Stress and Coping. *American Psychologist*, 55(6), 665-673.
- Little, T. D., Cunningham, W. A., Shahar, G., & Widaman, K. F. (2002). To Parcel or Not to Parcel: Exploring the Question, Weighing the Merits. *Structural Equation Modeling*, 9(2), 151-173.
- Lobban, F., Barrowclough, C., & Jones, S. (2003). A review of the role of illness models in severe mental illness. *Clinical Psychology Review*, 23(2), 171-196.
- Locke, K. D. (2000). Circumplex Scales of Interpersonal Values: Reliability, Validity, and Applicability to Interpersonal Problems and personality Disorders. *Journal of Personality Assessment*, 75(2), 249-267.
- MacCallum, R. C., & Austin, J. T. (2000). Applications of structural equation modeling in psychological research. *Annual Review of Psychology*, 51, 201-226.
- MacCallum, R. C., Wegener, D. T., Uchino, B. N., & Fabrigar, L. R. (1993). The problem of equivalent models in applications of covariance structure analysis. *Psychological Bulletin*, 114, 185-199.
- McDonald, R. P., & Ho, M. H. R. (2002). Principles and practice in reporting structural equation analyses. *Psychological Methods*, 7, 64-82.
- McEwan, B. S. (1998). Protective and Damaging Effects of Stress Mediators. *New England Journal of Medicine*, 338(3), 171-179.

Micali, M., & Castelfranchi, C. (2001). Further Distinctions Between Coping and Defence Mechanism? *Journal of Personality*, 69(2), 287-296.

Murrell, S. A., & Meeks, S. (2002). Psychological, Economic, and Social Mediators of the Education-Health Relationship in Older Adults. *Journal of Aging and Health*, 14(4), 527-550.

Nachtigall, C., Kroehne, U., Funke, F., & Steyer, R. (2003). (Why) Should We Use SEM? Pros and Cons of Structural Equation Modeling. *Methods of Psychological Research Online*, 8(2), 1-22.

Parker, J. D. A., Endler, N. S., & Bagby, R. M. (1993). If It Changes, It Might Be Unstable: Examining the Factor Structure of the Ways of Coping Questionnaire. *Psychological Assessment*, 5(3), 361-368.

Peters, C. L. O., & Enders, C. (2002). A primer for the estimation of structural equation models in the presence of missing data. *Journal of Targeting, Measurement and Analysis for Marketing*, 11, 81-95.

Portillo-Krähenmann, K. (2002). *Überprüfung der diskriminativen Validität des Inkongruenzfragebogens (INK)*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Bern.

Rose, S. D. (1989). Coping Skill Training. *International Journal of Group Psychotherapy*, 39(1), 59-78.

Rubin, D. (1976). Inference and missing data. *Biometrika*, 63, 581-592.

- Sadler, P., & Woody, E. (2003). Is Who You Are Who You're Talking to? Interpersonal Style and Complementarity in Mixed-Sex Interactions. *Journal of Personality and Social Psychology*, 84(1 SU -), 80-96.
- Schermelleh-Engel, K., & Moosbrugger, H. (2003). Evaluating the fit of structural equation models: Tests of significance and descriptive goodness-of-fit measures. *Methods of Psychological Research Online*, 8, 23-74.
- Schumacker, R. E., & Lomax, R. G. (1996). *A beginner's guide to structural equation modeling*. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Shahar, G., & Priel, B. (2003). Active vulnerability, adolescent distress, and the mediating/suppressing role of life events. *Personality and Individual Differences*, 35, 199-218.
- Sheldon, K. M., & Elliot, A. J. (1999). Goal striving, need satisfaction, and longitudinal well-being: The self-concordance model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 76(3), 482-497.
- Sheldon, K. M., & Houser-Marko, L. (2001). Self-concordance, goal attainment, and the pursuit of happiness: Can there be an upward spiral? *Journal of Personality and Social Psychology*, 80(1), 152-165.
- Shrout, P. E., & Bolger, N. (2002). Mediation in Experimental and Nonexperimental Studies: New Procedures and Recommendations. *Psychological Methods*, 7(4), 422-445.
- Stanton, A. L., Danoff-Burg, S., Cameron, C. L., & Ellis, A. P. (1994). Coping Through Emotional Approach: Problems of Conceptualization and Confounding. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66(2), 350-362.

Stanton, A. L., Kirk, S. B., Cameron, C. L., & Danoff-Burg, S. (2000). Coping Through Emotional Approach: Scale Construction and Validation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78(6), 1150-1169.

Suls, J., & Fletcher, B. (1985). The relative efficacy of avoidant and nonavoidant coping strategies: A meta-analysis. *Health Psychology*, 4(3), 249-288.

Tomarken, A. J., & Baker, T. B. (2003). Introduction to the special section on structural equation modeling. *Journal of Abnormal Psychology*, 112(4), 523-525.

Tomarken, A. J., & Waller, N. G. (2005). Structural equation modeling: Strengths, limitations, and misconceptions. *Annual Review of Clinical Psychology*, 1, 31-65.

Tracey, T. J. G., Rounds, J., & Gurtman, M. (1996). Examination of the general factor with the interpersonal circumplex structure: Application to the Inventory of Interpersonal Problems. *Multivariate Behavioral Research*, 31(4), 441-466.

Trösken, A.K. (2002). *Das Berner Ressourceninventar. Ressourcenpotentiale und Ressourcenrealisierung aus konsistenztheoretischer Sicht*. Unveröffentlichte Dissertationsschrift, Universität Bern.

Trösken, A., & Grawe, K. (2003). Das Berner Ressourceninventar. Instrumente zur Erfassung von Patientenressourcen aus der Selbst- und Fremdperspektive. In H. Schemmel & J. Schaller (Eds.), *Ressourcen. Ein Hand- und Lesebuch zur therapeutischen Arbeit*. Tübingen: DGVT Verlag.

- Tröskén, A. K., & Grawe, K. (2004). Inkongruenzerleben aufgrund brachliegender und fehlender Ressourcen: Die Rolle von Ressourcenpotentialen und Ressourcenrealisierung für die psychologische Therapie. *Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis*, 1, 51-62.
- Vollebergh, W. A. M., Iedema, J., Bijl, R. V., de Graaf, R., Smit, F., & Ormel, J. (2001). The Structure and Stability of Common Mental Disorders: The NEMESIS Study. *Archives of General Psychiatry*, 58(6), 597-603.
- Wetherell, J. L., Gatz, M., & Pedersen, N. L. (2001). A Longitudinal Analysis of anxiety and Depressive Symptoms. *Psychology and Aging*, 16(2), 187-195.
- Wiggins, R. D., & Sacker, A. (2002). Strategies for handling missing data in SEM: A user's perspective. In G. A. Marcoulides & I. Moustaki (Eds.), *Latent variable and latent models* (105-120). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Wothke, W. (1993). Nonpositive definite matrices in structural modeling. In K. A. Bollen & J. S. Long (Eds.), *Testing structural equation models* (256-293). Newbury Park, CA: Sage.
- Zeidner, M., & Saklofske, D. (1996). Adaptive and Maladaptive Coping. In M. Zeidner & N. S. Endler (Eds.), *Handbook of Coping: Theory, research, applications*. (505-531). New York: Wiley.
- Znoj, H. J. (2000). *Entwicklung des Fragebogens zur Emotionsregulation in schwierigen Lebenssituationen (EMOREG)*. Unveröffentlichtes Manuskript, Bern.



Znoj, H. J., & Grawe, K. (2000). The control of unwanted states and psychological health: Consistency safeguards. In A. Grob & W. Perrig (Eds.), *Control of Human Behaviour, Mental Processes and Awareness* (263-282). New York: Lawrence Erlbaum.

Zuckerman, M., & Gagne, M. (2003). The COPE revised: Proposing a 5-factor model of coping strategies. *Journal of Research in Personality*, 37(3), 169-204.



## Abbildungsverzeichnis

1.1.	Das konsistenztheoretische Modell des psychischen Geschehens nach Grawe.	14
1.2.	Korrelationen zwischen Inkongruenzgesamtwert und klinisch bedeutsamen anderen Massen bei Psychotherapiepatienten . . . . .	16
1.3.	Funktionale Stellung der Inkongruenz im psychischen Geschehen. . . . .	21
1.4.	Konsistenztheoretische Ausformulierung des Diathese-Stress-Modelles . .	22
2.1.	Häufigkeit der Zitierung von SEM und (M)ANOVA in der APA PsycINFO-database zwischen 1979 und 12/2002. . . . .	32
2.2.	Ein Modell der regressiven Abhängigkeiten zwischen 3 latenten Variablen.	33
3.1.	Derzeitiger Stand der Variablenerfassung der Konsistenztheorie . . . . .	36
3.2.	Gewünschter Zielzustand der Variablenerfassung der Konsistenztheorie .	37
3.3.	Überführung zentraler Konstrukte der Konsistenztheorie in ein Strukturgleichungsmodell . . . . .	38
4.1.	Graphische Darstellung der Analyseschritte mit Zuordnung der verwendeten Teilstichproben . . . . .	43
5.1.	Übersicht der Stichprobenentnahme. . . . .	46
7.1.	Graphische Darstellung des iterativen Vorgehens zur Erstellung der Messmodelle . . . . .	55
7.2.	Standardisierte Darstellung eines Messmodelles mit Bezeichnung der Kennwerte. . . . .	65

9.1. Die vier Arbeitsschritte der Mediator-Testung nach Kenny, Kashy & Bolger (1998). . . . .	74
11.1. Messmodell des latenten Konstruktes <i>Inkongruenz</i> gesamt . . . . .	84
11.2. Messmodell des latenten Konstruktes Inkongruenz getrennt nach <i>Annäherungszielinkongruenz</i> und <i>Vermeidungszielinkongruenz</i> . . . . .	85
11.3. Messmodell des latenten Konstruktes <i>Psychische Störung</i> . . . . .	87
11.4. Graphische Darstellung des Messmodelles <i>Vermeidungsziele</i> in standardisierter Form . . . . .	88
11.5. Graphische Darstellung des Messmodelles <i>Interpersonelle Probleme</i> in standardisierter Form . . . . .	90
11.6. Graphische Darstellung des Messmodelles <i>Konstruktives Denken</i> in standardisierter Form . . . . .	92
11.7. Graphische Darstellung des Messmodelles <i>Ressourcen</i> in standardisierter Form . . . . .	94
12.1. Mediator-Testung . . . . .	98
13.1. CFA-Modell . . . . .	109
13.2. Mediatormodell . . . . .	110
13.3. Diathese-Stress-Modell . . . . .	111
17.1. Korrelationsmatrix aller Parcel . . . . .	153

## Tabellenverzeichnis

5.1. Stichprobengröße, Alter und Geschlechtsverteilung der Teilstichproben . . . . .	47
5.2. Aufschlüsselung der Teilstichproben nach Diagnosegruppen . . . . .	49
5.3. Ausführliche Aufschlüsselung der Diagnosen für die complete Teilstichprobe	50
7.1. Kriterien zur Beurteilung der globalen Anpassungsgüte I: Absolute Fit Measures . . . . .	68
7.2. Kriterien zur Beurteilung der globalen Anpassungsgüte II: Incremental Fit Measures . . . . .	69
10.1. Deskriptive Statistik und Verteilungseigenschaften der verwendeten Parcel in der ncTS . . . . .	80
10.2. Deskriptive Statistik, Verteilungseigenschaften und Toleranzwerte der verwendeten Parcel in der cTS . . . . .	81
11.1. Zentrale Masse der lokalen und globalen Anpassungsgüte . . . . .	83
11.2. Masse der konvergenten Validität für das Modell <i>Inkongruenz</i> . . . . .	84
11.3. Masse der konvergenten Validität für das Modell <i>Inkongruenz</i> getrennt nach <i>Annäherungszielinkongruenz</i> und <i>Vermeidungszielinkongruenz</i> . . . . .	86
11.4. Masse der konvergenten Validität für das Modell <i>Psychische Störung</i> . . . . .	87
11.5. Masse der konvergenten Validität für das Modell <i>Wichtigkeit der Vermeidungsziele</i> . . . . .	89
11.6. Masse der konvergenten Validität für das Modell <i>Interpersonelle Probleme</i>	91
11.7. Masse der konvergenten Validität für das Modell <i>Konstruktives Denken</i> . . . . .	93

11.8. Masse der konvergenten Validität für das Modell <i>Ressourcen</i> . . . . .	94
11.9. Kreuzvalidierung . . . . .	96
12.1. Mediator-Testung . . . . .	99
13.1. Korrelationsmatrix . . . . .	106
13.2. Gesamtmodell . . . . .	108

**Teil V.**

**Anhang**





# A Korrelationsmatrix

Latentes Konstrukt	Inkongruenz			Psychische Störung			Wichtigkeit Vermeidungsziele			Interpersonelle Probleme						Konstruktives Denken			Ressourcen												
	Parcel	1	2	3	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	5	6	7	8	1	2	3	1	2	3	4				
Inkongruenz	1	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
	2	.79	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
	3	.75	.77	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
Psychische Störung	1	.56	.58	.46	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
	2	.56	.64	.56	.77	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
	3	.58	.62	.54	.73	.80	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
	4	.33	.34	.24	.56	.50	.53	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
Wichtigkeit Vermeidungsziele	1	.07	.17	.15	.11	.16	.16	.04	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
	2	.10	.14	.12	.07	.15	.20	.01	.59	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
	3	.19	.22	.24	.10	.21	.26	.05	.61	.65	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
	4	.23	.30	.27	.23	.27	.29	.27	.47	.50	.46	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Interpersonelle Probleme	1	.37	.37	.27	.39	.26	.27	.21	.01	-.05	.14	.07	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
	2	.36	.35	.41	.43	.41	.40	.20	.07	-.10	.17	.12	.52	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
	3	.37	.40	.41	.38	.37	.40	.14	-.02	.00	.11	.20	.35	.64	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	4	.37	.41	.44	.39	.43	.50	.19	.18	.15	.24	.30	.22	.49	.69	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	5	.33	.40	.45	.28	.41	.48	.09	.30	.37	.41	.36	.00	.27	.43	.69	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	6	.24	.35	.32	.25	.34	.39	.10	.22	.41	.35	.32	.08	.18	.28	.47	.76	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	7	.27	.36	.32	.28	.33	.38	.18	.19	.31	.33	.29	.26	.17	.23	.41	.61	.77	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Konstruktives Denken	1	.44	.47	.54	.40	.58	.56	.23	-.24	.08	.21	.13	.54	.29	.12	.14	.21	.40	.55	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
	2	.40	.44	.50	.41	.56	.48	.25	.23	-.23	.29	.34	.23	.36	.38	.47	.60	.38	.39	.34	.79	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	3	.43	.42	.54	.39	.55	.54	.31	.21	-.23	.32	.33	.19	.36	.38	.52	.55	.39	.40	.34	.82	.79	1,00	-	-	-	-	-	-	-	-
Ressourcen	1	.23	.22	.27	.14	.25	.15	.01	.07	.05	.02	.08	.21	.30	.29	.15	.05	.00	.16	.21	.22	.20	1,00	-	-	-	-	-	-	-	
	2	.42	.52	.48	.37	.46	.38	.14	.02	.05	-.01	.08	-.14	.32	.42	.37	.29	.19	.16	.04	.33	.38	.35	.57	1,00	-	-	-	-	-	-
	3	.40	.39	.42	.28	.33	.29	.16	.05	.10	.00	.13	.17	.39	.42	.34	.16	.05	.02	.07	.28	.30	.32	.51	.59	1,00	-	-	-	-	-
	4	.31	.32	.41	.18	.30	.30	.02	-.05	-.02	-.08	-.06	-.04	.28	.39	.46	.41	.28	.17	.06	.42	.38	.44	.48	.54	.51	1,00	-	-	-	-

Abbildung 17.1.: Korrelationsmatrix aller Parcel

## B Ausreisserbeschreibung

Es gibt 2 Ausreisser im IIP:

- 3701: 3,13 im IIP1, Frau, Alter 51, 1.Diagnose MDE, 2. Diagnose Essstörung 307.5
- 7003: 3,75 im IIP2, Mann, Alter 22, 1.Diagnose Soziale Phobie 300.23, 2.Diagnose Substanzstörung 305.2

Es gibt einen Ausreisser im FAMOS:

- 103219: geringer Wert von 1,63 im Parcel 3, BSI Sk7-Phobische Angst: 2,6, Ink Kontrolle, Selbstvertrauen, Selbstbelohnung, Geselligkeit, Autonomie, Status

Es gibt 2 multivariate Ausreisser:

- 7177: Frau, Soz. Phobie, GAF 60, Alter 35, Ink: Anerkennung, Status, hohe Werte in Unsicher/unterwürfig und fürsorglich/freundlich, viel konstruktives Denken, wenig Ressourcen in Parcel 3
- 103219: Mann, Phobische Angst und Paranoides Denken hoch

# C Fragebögen

## Constructive Thinking Inventory - Kurzform (CTI-K)

### CTI-K

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Ihre Ansichten, Gefühle und Verhaltensweisen. Zu jeder Aussage gibt es fünf verschiedene Antwortmöglichkeiten:

Kreuzen Sie bitte dasjenige Feld an, das nach der folgenden Skala am besten für Sie stimmt.

völlig  
unzutreffend

völlig  
zutreffend

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

völlig  
unzutreffend

völlig  
zutreffend

	völlig unzutreffend	völlig zutreffend					
1. Ich lasse mich durch Kleinigkeiten nicht aus der Ruhe bringen	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr></table>	1	2	3	4	5	
1	2	3	4	5			
2. Ich nehme Misserfolge sehr schwer	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr></table>	1	2	3	4	5	
1	2	3	4	5			
3. Ich bin gegenüber Ablehnung sehr empfindlich	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr></table>	1	2	3	4	5	
1	2	3	4	5			
4. Wenn ich mich in einer Gruppe zu Wort melde und dabei etwas Dummes sage, betrachte ich es als eine Erfahrung und mach mir keine weiteren Gedanken darüber	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr></table>	1	2	3	4	5	
1	2	3	4	5			
5. Das kleinste Anzeichen von Missbilligung bringt mich aus der Fassung	<table border="1"><tr><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td></tr></table>	1	2	3	4	5	
1	2	3	4	5			

	völlig unzutreffend					völlig zutreffend
6. Ich mache mir grosse Sorgen darüber, was andere über mich denken	1	2	3	4	5	
7. Meine Gedanken schweifen oft zu unangenehmen Ereignissen aus der Vergangenheit ab	1	2	3	4	5	
8. Ich mache mir keine Sorgen über Dinge, die ich nicht beeinflussen kann	1	2	3	4	5	
9. Ich fühle mich als völliger Versager, wenn ich Ziele nicht erreiche, die ich mir selbst gesetzt habe	1	2	3	4	5	
10. Ich muss alles perfekt machen, sonst fühle ich mich als Versager	1	2	3	4	5	
11. Meinen Fehlern gegenüber bin ich tolerant, da ich sie für einen wichtigen Teil des Lernens halte	1	2	3	4	5	
12. Wenn ich in einem wichtigen Bewerbungsgespräch abgewiesen werde, bin ich völlig niedergeschlagen und denke, dass es mir nie gelingen wird, eine gute Stelle zu erhalten	1	2	3	4	5	
13. Ich neige dazu, alles persönlich zu nehmen	1	2	3	4	5	
14. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich etwas aussergewöhnlich gut machen muss, um mich für einen wertvollen Menschen halten zu können	1	2	3	4	5	
15. Ich bin sehr empfindlich, wenn man sich über mich lustig macht	1	2	3	4	5	
16. Ich verbringe viel Zeit damit, über meine Fehler nachzudenken, selbst wenn ich nichts mehr daran ändern kann	1	2	3	4	5	
17. Ich bin gerne erfolgreich, nehme Misserfolge aber nicht so tragisch	1	2	3	4	5	
18. Wenn mich jemand abgewiesen hat, den ich liebe, fühle ich mich minderwertig und glaube, dass ich nie imstande sein werde, etwas zu erreichen	1	2	3	4	5	
19. Ich neige dazu, mehr bei angenehmen als bei unangenehmen Ereignissen der Vergangenheit zu verweilen	1	2	3	4	5	
20. Wenn mir etwas Unangenehmes passiert, lasse ich es nicht soweit kommen, dass alle meine Gedanken nur noch um diese eine Sache kreisen	1	2	3	4	5	
21. Wenn ich in einer Prüfung schlecht bin, betrachte ich dies nur als einzelnes Resultat und fühle mich deswegen nicht insgesamt unfähig	1	2	3	4	5	

	völlig unzutreffend					völlig zutreffend
22. Wenn mir etwas Unerfreuliches zustösst, erinnert mich dies an alle anderen Unstimmigkeiten in meinem Leben, was zu meinem Unglücklichsein zusätzlich beiträgt	1	2	3	4	5	
23. Wenn ich allzu sehr will, dass etwas geschieht, wird es gerade dadurch verhindert	1	2	3	4	5	
24. Wenn ich viel Arbeit bis zu einem bestimmten Termin bewältigen muss, vergeude ich viel Zeit damit, mir darüber Sorgen zu machen, anstatt sie einfach anzupacken	1	2	3	4	5	
25. Wenn sich für mich etwas Gutes ereignet, wird es wahrscheinlich wieder durch etwas Schlechtes ausgeglichen	1	2	3	4	5	
26. Ich neige dazu, Leute entweder als für oder gegen mich eingestellt zu sehen	1	2	3	4	5	
27. Wenn ich unangenehme Arbeiten erledige, mache ich das beste daraus, indem ich an Angenehmes oder Interessantes denke	1	2	3	4	5	
28. Wenn sich für mich etwas Gutes ereignet, neige ich dazu, es als blosses Glück aufzufassen	1	2	3	4	5	
29. Herausforderungen betrachte ich nicht als etwas Beängstigendes, sondern als Gelegenheiten, meine Fähigkeiten zu prüfen und daraus zu lernen	1	2	3	4	5	
30. Ich habe mir abgewöhnt, allzu stark zu hoffen, denn was ich mir erhoffe, trifft normalerweise nicht ein	1	2	3	4	5	
31. Wenn ich mich einem Berg von Arbeit gegenübersehe, sage ich mir, dass ich es nie schaffen werde und bin nahe daran, aufzugeben	1	2	3	4	5	
32. Wenn mir etwas Schlechtes zustösst, habe ich das Gefühl, dass wahrscheinlich noch mehr Schlechtes folgen wird	1	2	3	4	5	
33. Es ist so ermüthend für mich, mit grossem Einsatz ein Ziel zu verfolgen und dennoch zu scheitern, dass ich mich selten völlig verausgabe	1	2	3	4	5	
34. Ich glaube, die meisten Menschen interessieren sich nur für sich selbst	1	2	3	4	5	
35. Wenn ich vor einer schwierigen Aufgabe stehe, mache ich mir ermutigende Gedanken, die mir helfen, mein Bestes zu geben	1	2	3	4	5	
36. Ich gehöre eher zu jenen, die handeln als nur nachdenken oder sich über etwas beklagen	1	2	3	4	5	
37. Ich halte es für das Beste, mir stets die positive Seite der Dinge vor Augen zu führen	1	2	3	4	5	

	völlig unzutreffend					völlig zutreffend
38. Wenn ich etwas Unangenehmes machen muss, versuche ich das Beste daraus zu machen, indem ich positiv darüber denke	1	2	3	4	5	
39. Ich vermeide Herausforderungen, da es mich zu sehr verletzt, wenn ich versage	1	2	3	4	5	
40. Ich habe gemerkt, dass das Reden über Erfolge, welche ich freudig erwarte, verhindern kann, dass sie eintreffen	1	2	3	4	5	
41. Es ist dumm, irgend jemandem völlig zu vertrauen, weil man sonst zwangsläufig verletzt wird	1	2	3	4	5	
42. Wenn ich einer herausfordernden Situation gegenüberstehe, versuche ich, mir den bestmöglichen Ausgang vorzustellen und vermeide Gedanken darüber, was falsch laufen könnte	1	2	3	4	5	
43. Ich habe aus bitterer Erfahrung gelernt, dass man den meisten Menschen nicht trauen kann	1	2	3	4	5	
44. Wenn ich vor einer neuen Situation stehe, denke ich meistens, dass das Schlimmstmögliche eintreffen wird	1	2	3	4	5	
45. Wenn ich merke, dass ich einen Fehler gemacht habe, unternehme ich gewöhnlich sofort etwas, um ihn zu korrigieren	1	2	3	4	5	
46. Wenn ich mich um viele wichtige Dinge kümmern muss, mach ich mir einen Plan und halte mich daran	1	2	3	4	5	
47. Bei den meisten Dingen, die ich tue, versuche ich mein Bestes zu geben	1	2	3	4	5	
48. Wenn unangenehme Ereignisse auf mich zukommen, denke ich normalerweise sorgfältig darüber nach, wie ich damit umgehen kann	1	2	3	4	5	

# Fragebogen zur Ressourcenselbsteinschätzung (RES)

## Fragebogen zur Ressourcenselbsteinschätzung (RES)

Dieser Fragebogen enthält Aussagen zu verschiedenen Bereichen, die allgemein in einem engen Zusammenhang stehen zu dem Wohlbefinden und der Lebenszufriedenheit von Menschen. All diese Aussagen beinhalten Verhaltensweisen oder Situationen, die Sie von **nie** über **zeitweise** bis hin zu **sehr häufig** erleben können.

Um anzugeben, wie häufig Sie dies jeweils erleben, kreuzen Sie bitte jeweils rechts **eine** der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten an. Für jeden Bereich ist durch "\_\_\_" gekennzeichnet, wo die Häufigkeitsangabe ausgelassen worden ist. Bitte vervollständigen Sie an dieser Stelle in Gedanken die Aussage durch eine der Häufigkeitsaussagen.

Hier ist ein Beispiel für den Bereich "Wohlbefinden":

**Beispiel:** Während der letzten 4 Wochen habe ich mich zeitweise (3) wohl gefühlt, weil ich bei jemandem Geborgenheit und Sicherheit gefunden habe.

	nie		zeitweise			sehr häufig	
	0	1	2	3	4	5	6
<b>Während der letzten 4 Wochen habe ich mich ___ wohl gefühlt, weil ... ich bei jemandem Geborgenheit und Sicherheit gefunden habe.</b>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Grundsätzlich gibt es hierbei keine "guten" oder "richtigen" Aussagen. Wichtig ist vielmehr, welche persönlichen Erfahrungen Sie in der letzten Zeit gemacht haben. Bitte überlegen Sie daher auch nicht, welche Antwort den "besten" Eindruck machen könnte. **Sie können sich darauf verlassen, daß alle Ihre Antworten vertraulich behandelt werden.**

Bitte überlegen Sie bei der Beantwortung der Fragen nicht zu lange. Im Zweifelsfall entscheiden Sie sich einfach für eine der Antwortmöglichkeiten. Vielleicht haben Sie zwischendurch den Eindruck, eine der Fragen in diesem oder in einem anderen Zusammenhang schon einmal beantwortet zu haben. Bitte beantworten Sie dennoch der Reihe nach alle Fragen und lassen Sie keine aus.

Vielen Dank!

Psychotherapeutische Praxisstelle  
Universität Bern

1

### I. Wohlbefinden

Bitte schätzen Sie ein, wie sehr die folgenden Situationen *während der letzten 4 Wochen* dazu beigetragen haben, daß Sie sich wohl gefühlt haben.

Während der letzten 4 Wochen habe ich mich ___ wohl gefühlt, weil ...	nie		zeit weise				sehr häufig	
	0	1	2	3	4	5	6	
1 ... <i>ich bei jemandem Geborgenheit und Sicherheit gefunden habe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
2 ... <i>ich mit Freunden oder Bekannten zusammen gewesen bin.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
3 ... <i>ich mit meiner/m PartnerIn oder meiner Familie zusammen gewesen bin.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
4 ... <i>ich meinem Hobby nachgegangen bin.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
5 ... <i>ich anregende und interessante Erlebnisse gehabt habe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
6 ... <i>ich etwas für meine Gesundheit und Fitneß getan habe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
7 ... <i>ich mir Zeit genommen habe, mich auf mich selbst zu besinnen.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
8 ... <i>ich religiöse oder spirituelle Erlebnisse gehabt habe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
9 ... <i>ich mich bewusst entspannt habe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
10 ... <i>ich etwas erledigt habe, was schon seit einiger Zeit angestanden hat.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
11 ... <i>ich etwas geleistet habe, auf das ich stolz sein kann.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
12 ... <i>ich etwas besonders Schönes unternommen habe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	



## II. Bewältigung von alltäglichem Stress

Die folgenden Fragen beziehen sich auf verschiedene Möglichkeiten, im Alltag (z.B. während der Arbeit, im Haushalt usw.) mit stressigen Situationen fertig zu werden. Bitte beziehen Sie Ihre Antworten nur auf Ihre Erfahrungen *während der letzten 4 Wochen*.

Wenn ich <u>während der letzten 4 Wochen</u> Stress im Alltag erlebt habe, dann hat es mir ___ geholfen, ...	nie		zeit weise				sehr häufig	
	0	1	2	3	4	5	6	
13 ... mir einen Überblick über die Situation zu verschaffen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
14 ... mich zu motivieren, indem ich mir meine Ziele oder Fortschritte vor Augen geführt habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
15 ... Gespräche zu suchen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
16 ... von anderen akzeptiert zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
17 ... mich zu entspannen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
18 ... Dampf abzulassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
19 ... meinem Hobby oder meinen Interessen nachzugehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
20 ... meine Vorstellungen einzubringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
21 ... mich abzugrenzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
22 ... mir etwas zu gönnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
23 ... zu wissen, daß ich die Situation meistern kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
24 ... mich zurückzuziehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
25 ... zu wissen, daß die Belastung nur vorübergehend ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
26 ... mich mit der Situation abzufinden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

### III. Unterstützung im Alltag

Bitte beurteilen Sie bei den folgenden Fragen, auf welche Weise Sie *während der letzten 4 Wochen* im Alltag von anderen Menschen unterstützt worden sind.

<u>Während der letzten 4 Wochen</u> habe ich im Alltag ___ Unterstützung erfahren, indem ...	nie		zeit weise				sehr häufig	
	0	1	2	3	4	5	6	
27 ... <i>jemand etwas mit mir zusammen unternommen hat.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
28 ... <i>mir jemand hilfreiche Kritik gegeben hat.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
29 ... <i>mir jemand konkrete Perspektiven aufgezeigt hat.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
30 ... <i>mir jemand konkrete Hilfe angeboten hat.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
31 ... <i>mir jemand Vertrauen entgegen gebracht hat</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
32 ... <i>jemand Rücksicht auf mich genommen hat.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
33 ... <i>Personen um mich herum gut miteinander ausgekommen sind.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
34 ... <i>mir jemand mitfühlend zugehört hat.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
35 ... <i>mir jemand eine kleine Aufmerksamkeit erwiesen hat.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
36 ... <i>mich jemand ermutigt hat.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
37 ... <i>ich bei jemandem Dampf ablassen konnte.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

#### IV. Bewältigung früherer Krisen

Die folgenden Fragen beziehen sich auf eine frühere Krise in Ihrem Leben, die Sie heute nicht mehr oder kaum noch belastet. *Beispiele* für solche Krisen können sein: Verlusterlebnisse (Trennungen von Partnern, Tod naher Angehöriger u.a.), einschneidende Lebensereignisse durch Unfälle, ernsthafte Erkrankungen (auch naher Angehöriger), einschneidende Erfahrungen im Berufsleben (Kündigung, Arbeitslosigkeit, örtliche Versetzungen u.a.). Bitte beurteilen Sie im folgenden, was Ihnen *in dieser Zeit aus heutiger Sicht* geholfen hat, mit der belastenden Situation umzugehen.

In einer <u>früheren</u> Krise hat es mir ___ geholfen, ...	<i>nie</i>		<i>zeit weise</i>			<i>sehr häufig</i>	
	0	1	2	3	4	5	6
38 ... <i>meinen Alltag zu strukturieren.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39 ... <i>mir über meine Ziele klar zu werden.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40 ... <i>mir etwas zu gönnen.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41 ... <i>mir Zeit für mich zu nehmen.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
42 ... <i>so sehr unter Druck zu kommen, daß ich etwas unternehmen musste.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43 ... <i>die Situation zu akzeptieren.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44 ... <i>meine Schwierigkeiten als Chance zu sehen.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
45 ... <i>der Situation mit Humor zu begegnen.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
46 ... <i>Geduld zu haben.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
47 ... <i>Kraft aus meinem Glauben oder meiner Spiritualität zu schöpfen.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
48 ... <i>zeitweise bewusst an etwas anderes zu denken.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
49 ... <i>mich mit Aktivitäten abzulenken.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
50 ... <i>professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
51 ... <i>zu erleben, wie jemand anderes mit einer ähnlichen Situation umgegangen ist.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
52 ... <i>meine Einstellung zu überdenken.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

In einer <u>früheren</u> Krise hat es mir ___ geholfen, ...	nie		zeit weise				sehr häufig	
	0	1	2	3	4	5	6	
53 ... zu denken, daß es mir im Vergleich zu andern Menschen immer noch gut geht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
54 ... zu weinen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
55 ... von anderen Menschen unterstützt zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

### V. Situationen, die mit einem hohen Selbstwerterleben verbunden sind

Es gibt Zeiten, in denen man sich ausgesprochen unausgeglichen fühlt, an sich selbst zweifelt. Manche Situationen wiederum führen dazu, daß man *regelrecht stolz auf sich selbst* sein kann: man hat etwas geschafft, was einem zu Recht viel bedeuten kann. Im folgenden sind eine Reihe von Situationen aufgeführt, die bei vielen Menschen damit verbunden sind, daß sie stolz auf sich selbst sein können. Bitte beurteilen Sie jeweils, wie häufig Sie *während der letzten 4 Wochen* aufgrund dieser Situationen stolz auf sich selbst sein konnten.

<u>Während der letzten 4 Wochen</u> bin ich ___ stolz auf mich gewesen, weil ....	nie		zeit weise				sehr häufig	
	0	1	2	3	4	5	6	
56 ... ich für andere da gewesen bin, wenn sie mich brauchten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
57 ... ich von anderen Anerkennung bekommen habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
58 ... ich eine gute Leistung erbracht habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
59 ... ich eigene Ängste überwinden konnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
60 ... ich mir etwas gönnen konnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
61 ... ich etwas für mein Wohlbefinden getan habe (Hobby, Sport...).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
62 ... ich mutig gewesen bin..	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
63 ... ich alles ruhiger und gelassener als sonst genommen habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
64 ... ich mich auf eine wichtige Situation gut vorbereitet habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Während der letzten 4 Wochen bin ich ___ stolz auf mich gewesen, weil ....	nie		zeit weise				sehr häufig	
	0	1	2	3	4	5	6	
65 ... <i>ich meine Meinung gut vertreten konnte.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
66 ... <i>etwas Unangenehmes oder Aufgeschobenes erledigt habe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
67 ... <i>ich kreativ gewesen bin.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
68 ... <i>ich mich gut konzentrieren konnte.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

### VI. Persönliche Stärken und Fähigkeiten

Insgesamt nehmen Menschen viele und ganz unterschiedliche Seiten an sich wahr - und sind unterschiedlich zufrieden mit diesen Seiten. Die folgenden Fragen beziehen sich ausschließlich auf *Aspekte, die Sie als eine Stärke von sich selbst erleben*: etwas, was Sie an sich besonders schätzen oder was Sie besonders gut können.

Es ist ___ eine Stärke von mir, daß...	nie		zeit weise				sehr häufig	
	0	1	2	3	4	5	6	
69 ... <i>ich ein Hobby oder besondere Interessen habe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
70 ... <i>ich geradlinig bin.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
71 ... <i>ich offen für neue Erfahrungen bin.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
72 ... <i>ich anderen Menschen Mitgefühl entgegenbringe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
73 ... <i>ich zuversichtlich in die Zukunft schaue.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
74 ... <i>ich viele schöne Sachen erleben kann.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
75 ... <i>ich geduldig bin.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
76 ... <i>ich temperamentvoll bin.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
77 ... <i>ich Phantasie habe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
78 ... <i>ich gut mit Menschen umgehen kann.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Es ist ___ eine Stärke von mir, daß...	nie		zeit weise			sehr häufig	
	0	1	2	3	4	5	6
79 ... <i>ich gut Probleme lösen kann.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
80 ... <i>ich selbstbewusst auftrete.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
81 ... <i>ich den Dingen kritisch auf den Grund gehe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
82 ... <i>ich eine rasche Auffassungsgabe habe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
83 ... <i>ich körperlich fit bin.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
84 ... <i>ich mich attraktiv kleide.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
85 ... <i>ich selbstständig für mich sorgen kann.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
86 ... <i>ich einen guten Geschmack habe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
87 ... <i>ich zu meinen Schwächen stehen kann.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
88 ... <i>ich Humor habe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
89 ... <i>ich zielstrebig handle.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### VII. Gegenwärtige Beziehungen

Bitte beziehen Sie die folgenden Fragen auf Ihre *derzeitige Beziehung zu Ihrer/m festen PartnerIn*. Sollten Sie zur Zeit nicht in einer festen Beziehung leben, so beziehen Sie die folgenden Fragen bitte auf eine Ihnen sehr nahestehende Person.

90. Welche Person steht Ihnen zur Zeit am nächsten?

<input type="checkbox"/> PartnerIn	<input type="checkbox"/> FreundIn	<input type="checkbox"/> Mutter	<input type="checkbox"/> Vater	<input type="checkbox"/> Schwester	<input type="checkbox"/> Bruder
<input type="checkbox"/> eigenes Kind	<input type="checkbox"/> andere _____				

Meine Beziehungen zu _____ ist zur Zeit _____ dadurch gekennzeichnet, daß...	nie		teil- weise			sehr häufig	
	0	1	2	3	4	5	6
91 ... wir Verständnis für einander haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
92 ... wir uns vertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
93 ... wir gerne miteinander Gespräche führen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
94 ... wir den Kontakt zueinander aufrecht erhalten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
95 ... wir uns durch unsere Unterschiede gegenseitig anregen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
96 ... wir einen ähnlichen Humor haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
97 ... wir ähnliche Ansichten oder Interessen haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
98 ... wir ähnliche Erfahrungen in der Vergangenheit gemacht haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
99 ... sie/ er ein Vorbild für mich ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
100 ... ich ihr/ ihm gegenüber offen und ehrlich sein kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
101 ... ich für sie/ ihn Zärtlichkeit empfinde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
102 ... wir Erotik und Sexualität teilen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
103 ... wir für einander da sind, wenn wir einander brauchen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
104 ... wir viel Zeit miteinander verbringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
105 ... ich mich mit ihr/ ihm sehr vertraut fühle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
106 ... wir Schwierigkeiten gemeinsam überwinden können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### VIII. Commitment

Über verschiedenen Lebensphasen hinweg finden Menschen durch sehr unterschiedliche Tätigkeiten und Interessen Sinn in ihrem Leben. Bitte schätzen Sie im folgenden ein, wie häufig die folgenden Tätigkeiten Ihnen zur Zeit ein Gefühl von Sinnhaftigkeit vermitteln.

Zur Zeit finde ich ___ Sinn in meinem Leben, indem ...	nie		zeit-weise				sehr häufig	
	0	1	2	3	4	5	6	
107 ... <i>ich Einfluss - z.B. auf wichtige Entscheidungen - nehme.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
108 ... <i>ich gute Leistungen erbringe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
109 ... <i>ich mich bemühe, mit anderen Menschen gut auszukommen.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
110 ... <i>ich für andere da bin, wenn sie mich brauchen.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
111 ... <i>ich auf meine Gesundheit achte.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
112 ... <i>ich mich mit meinem Glauben oder Spiritualität auseinandersetze.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
113 ... <i>ich selbstständig mein Leben meistere.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
114 ... <i>ich mir konkrete Ziele setze, die ich erreichen möchte.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
115 ... <i>ich mir für nahestehende Personen (PartnerIn, Familie, Freunde) viel Zeit nehme.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
116 ... <i>ich mein Hobby ausübe.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
117 ... <i>ich mich vielfältig interessiere.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
118 ... <i>ich mich für die Entwicklung meiner Persönlichkeit engagiere.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	



# D Parcelbildung

## Inkongruenz

### Messmodell Inkongruenz und Messmodell Annäherungsziel- /Vermeidungszielinkongruenz erstellt aus dem Inkongruenzfragebogen (INK)

Item 1-57 werden umgepolt (1=5) (2=4) (4=2) (5=1)  
Die Skalen wurden neu gebildet.

#### AZ-Skalen Mittelwert gebildet aus den Items:

Skala 1	40, 27, 20, 15, 42
Skala 2	48, 13, 35, 29
Skala 3	51, 33, 21
Skala 4	49, 43, 19, 54
Skala 5	04, 34, 11, 47
Skala 6	10, 32, 08
Skala 7	17, 38, 09, 44
Skala 8	02, 36, 41
Skala 9	01, 39, 16
Skala 10	30, 05, 46
Skala 11	07, 52
Skala 12	-
Skala 13	24, 28, 57, 03
Skala 14	23, 37, 14

#### VZ-Skalen Mittelwert gebildet aus den Items:

Skala 15	86, 72, 93
Skala 16	76, 78, 94, 83, 87
Skala 17	80, 65, 82
Skala 18	70, 58, 75, 73
Skala 19	77, 81, 63, 68, 71
Skala 20	84, 67, 64, 90
Skala 21	60, 61, 74, 79
Skala 22	-
Skala 23	88, 69, 66, 85

#### AZ-Parcel Mittelwert gebildet aus den Skalen:

Parcel 1	13, 10, 04, 09, 01
Parcel 2	02, 08, 14, 11
Parcel 3	06, 05, 07, 03

#### VZ-Parcel Mittelwert gebildet aus den Skalen:

Parcel 1	19, 15
Parcel 2	16, 20
Parcel 3	18, 21
Parcel 4	23, 17

#### Ink-Parcel Mittelwert gebildet aus den Skalen:

Parcel 1	23, 08, 07, 14, 02, 18, 20
Parcel 2	05, 19, 21, 17, 10, 15, 01
Parcel 3	13, 16, 09, 06, 03, 04, 11

# Wichtigkeit von Vermeidungszielen

## Messmodell Wichtigkeit von Vermeidungszielen erstellt aus dem Fragebogen zur Analyse Motivationaler Ziele (FAMOS)

Die Skalen wurden neu gebildet.

### AZ-Skalen Mittelwert gebildet aus den Items:

Skala 1	20, 27, 40, 42, 15
Skala 2	13, 29, 35, 48
Skala 3	33, 51, 21
Skala 4	19, 43, 49, 54
Skala 5	34, 47, 11, 04
Skala 6	45, 32, 10, 08
Skala 7	17, 38, 44, 09
Skala 8	02, 36, 22, 41
Skala 9	16, 39, 53, 01
Skala 10	30, 05, 46, 18
Skala 11	52, 07, 50, 25
Skala 12	55, 26, 12, 31, 06
Skala 13	03, 24, 28, 57
Skala 14	14, 37, 23

### VZ-Skalen Mittelwert gebildet aus den Items:

Skala 15	62, 59, 93, 72, 86
Skala 16	76, 94, 83, 78, 87
Skala 17	82, 75, 65, 80
Skala 18	73, 58, 70
Skala 19	77, 68, 63, 81, 71
Skala 20	84, 90, 67, 64
Skala 21	74, 89, 60
Skala 22	91, 79, 61, 92
Skala 23	69, 88, 85, 66

### AZ-Parcel Mittelwert gebildet aus den Skalen:

Parcel 1	05, 11, 02, 09, 07
Parcel 2	12, 10, 14, 01, 03
Parcel 3	08, 13, 06, 04

### VZ-Parcel Mittelwert gebildet aus den Skalen:

Parcel 1	17, 15
Parcel 2	23, 20
Parcel 3	18, 16
Parcel 4	22, 21

# Psychische Störung

## Messmodell Psychische Störung erstellt aus dem Brief Symptom Inventory (BSI)

<b>Skalen</b>	<b>Mittelwert gebildet aus den Items:</b>
Skala 1	02, 07, 23, 29, 30, 33, 37
Skala 2	05, 15, 26, 27, 32, 36
Skala 3	20, 21, 22, 42
Skala 4	09, 16, 17, 18, 35, 50
Skala 5	01, 12, 19, 38, 45, 49
Skala 6	06, 13, 40, 41, 46
Skala 7	08, 28, 31, 43, 47
Skala 8	04, 10, 24, 48, 51
Skala 9	03, 14, 34, 44, 53

<b>Parcel</b>	<b>Mittelwert gebildet aus den Skalen:</b>
Parcel 1	06, 09
Parcel 2	08, 04
Parcel 3	02, 03
Parcel 4	05, 07, 01

# Interpersonelle Probleme

## Messmodell Interpersonelle Probleme erstellt aus dem Inventar Interpersonelle Probleme (IIP)

Bei den Items handelt es sich um nicht ipsatierte Werte.

<b>Skalen</b>	<b>Mittelwert gebildet aus den Items:</b>
Autokratisch	17, 31, 44, 45, 50, 52, 57, 59
Streitsüchtig	01, 22, 24, 29, 32, 40, 56, 64
Abweisend	11, 15, 16, 20, 23, 27, 36, 60
Introvertiert	03, 07, 14, 18, 33, 35, 55, 62
Selbstunsicher	05, 06, 08, 09, 12, 13, 19, 39
Ausnutzbar	02, 10, 25, 34, 38, 42, 53, 61
Fürsorglich	21, 28, 27, 46, 49, 51, 54, 63
Expressiv	04, 26, 30, 41, 43, 47, 48, 58

# Konstruktives Denken

## Messmodell konstruktives Denken erstellt aus dem Constructive Thinking Inventory (CTI)

n=umgepolte Items (1=5) (2=4) (4=2) (5=1)

<b>Parcel</b>	<b>Mittelwert gebildet aus den Items:</b>
Parcel 1	32n, 16n, 39n, 26n, 18n, 37, 36, 24n, 33n, 15n, 41n
Parcel 2	25n, 13n, 22n, 23n, 19, 35, 20, 17, 40n, 42, 43n
Parcel 3	31n, 44n, 21, 29, 05n, 30n, 38, 07n, 28n, 34n, 27

## Ressourcen

### Messmodell Ressourcen erstellt aus dem Fragebogen zur Ressourcenselbsteinschätzung (RES)

Die Skalen wurden neu gebildet.

<b>Skalen</b>	<b>Mittelwert gebildet aus den Items:</b>
Skala 1	09, 10, 11, 13, 14, 20, 23, 25, 57, 58, 59, 62, 63, 64, 67, 68
Skala 2	01, 03, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106
Skala 3	02, 15, 16, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 55
Skala 4	70, 71, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 118
Skala 5	04, 06, 19, 22, 61, 69, 83, 116
Skala 6	21, 24, 38, 39, 40, 41, 44, 45, 46, 48, 49, 51, 52
Skala 7	54, 56, 72, 75, 109, 110, 115
Skala 8	08, 47, 50, 98, 112

<b>Parcel</b>	<b>Mittelwert gebildet aus den neuen Skalen:</b>
Parcel 1	08, 03
Parcel 2	02, 01
Parcel 3	05, 07
Parcel 4	04, 06